



Folge 105.

(Seite 2225 bis 2260.)



Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Schuljahrsprälieden	2225
2. Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung	2227
3. Konferenzthemen	2227
4. Das naturgemäße Verfahren für die Division durch Dezimalbrüche	2228
5. Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache	2229
6. Zuruf	2229
7. Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung für die Praxis	2230
8. Ratschläge zur Vorbereitung für die Bürgerschul- lehrerprüfung	2231
9. Eine Schülerkunde	2232
10. S Glück	2234
11. „Das Rohr mit dem Fadenkreuze“, ein Behelf für den heimatkundlichen Unterricht	2235
12. Vorbereitungsskizzen	2238
13. Zur Frage der „Lehrerinehe“	2239
14. Aus dem Lehreralbum	2239
15. Monatrüstung	2240
16. Die Verwendung der Anschauungsbilder von Hölzel für den Sprach- und Rechenunterricht	2241
17. Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers	2242
18. Pädagogische Splitter	2242
19. Mahnung	2242
20. Brief an den Königl. Seminardirektor Herrn Josef Heigenmooser in München	2243
21. Die Wechselrede	2245
22. Randbemerkung zur Randbemerkung in F. 78 d	2248
23. Die Sprachgrenzschule	2249
24. Mißgriffe im Unterricht	2250
25. Die Unterscheidung der Wörter: „erziehen, lehren, bilden“	2251
26. Briefkasten	2252
27. Kleine Mitteilungen	2253
28. Durch München von Schule zu Schule	2256
29. Idealismus und Pflichtgefühl	2258
30. Mein Ruheplätzchen	2295
31. Ratschläge an die studierende Jungmannschaft	2260

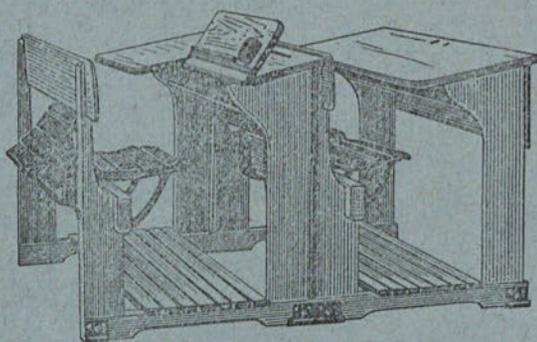
Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.

Ratenzahlungen von 10 Kronen aufwärts bewilligt. — Man verlange Prospekt über Pianos und Pianinos.



Umkip- und Rollenkuppelung.

Schulbank-Spezialgeschäft.

Stefan Walter

Bludenz, Vorarlberg.

Einzige vom Ministerium empfohlene Schulbank.

Vollständiger Ersatz der teuren Bettig-schiene.

Kataloge gratis.

Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterlike und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochamtl. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterlike, Schluckenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 3-20. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franko, Nachn. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterlike. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 1-50. Voreinsendung!

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianinos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➡ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ➡

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. September 1912.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Mitteilungen der Verwaltung.

1.) **Das neue, reichillustrierte Album für Innendekoration ist erschienen!** Dieser praktische Wegweiser auf dem Gebiete der Wohnungsausstattung, welcher unter vielem andern auch bahnbrechende Neuheiten an Teppicherzeugnissen, Vorhängen usw. enthält, wird von der Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Wien I., Bauernmarkt 10, 12 und 14, an jene unserer Leser, welche sich auf unser Blatt berufen, gratis und franko zugesendet. Korrespondenzkarte genügt. Eine sehr interessante Neuerung bilden die in diesem Werke in dreifarbigem Kunstdruck ausgeführten hauptsächlichsten Typen echt orientalischer Teppiche.

2.) **Eine der aktuellsten Fragen, welche heute den infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse so hart bedrängten Mittelstand — diesem müssen in erster Linie auch die Fixbesoldeten: Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Geistliche, Professoren usw. zugezählt werden — beschäftigt, ist zweifellos die Schaffung von Einrichtungen zur Gewährung von Unterstützungen an die Hinterbliebenen für den Fall des Todes des Familienerhalters. — Die Lösung dieser Frage ist in letzter Zeit durch die Gründung sogenannter Sterbekassen (Wohlfahrtsvereine) allenthalben versucht worden. Ob und inwieweit diese Vereine die vielsagenden Versprechungen auch für die Dauer werden erfüllen können, wird erst eine spätere Zukunft lehren. Die Sicherheit des Erfolges hängt jedenfalls von der Anzahl der Teilnehmer ab; je größer ein solcher Verein ist, umso eher dürfte er seinen Aufgaben gerecht werden können.**

Die größte und idealste Vereinigung von Festbesoldeten ist zweifellos der Erste allgemeine Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie in Wien, dessen Wohlfahrtseinrichtungen sich während eines mehr als 40 jährigen Bestandes bewährt haben. An der bei diesem Vereine bestehenden Abteilung für Alters- und Familienversorgung kann sich jedermann ohne Unterschied des Berufes mit verhältnismäßig geringen Opfern und unter anerkannt äußerst vorteilhaften Bedingungen beteiligen. Für die Erfüllung der vertragsmäßig übernommenen Verbindlichkeiten leistet der Beamten-Verein mit Rücksicht auf das in seiner Verwaltung befindliche Vermögen, das sich gegenwärtig auf mehr als 84 Millionen Kronen beziffert, die beste und sicherste Gewähr. Alle diese Umstände haben auch eine große Anzahl der angesehensten Vereinigungen von Beamten, Lehrern usw. veranlaßt, sich korporativ dem Beamten-Vereine anzuschließen.

Es darf nicht vergessen werden,

daß zu jedem aus Getreide (: sei es Gerste, Hafer, Weizen oder Roggen:) erzeugten Kaffee auch eine kleine Zugabe von dem

echten :franz. Kaffee-Zusatz

in Kisteln oder in Packeln nötig ist, wenn der Absud einen vollen, kräftigen Geschmack und eine einladende gelbbraune Farbe haben & wohlbekömmlich sein soll.

Frank's Perloggen, Marke ; Perko:

sei bei dieser Gelegenheit als das ausgesuchteste und feinste, kräftigste aus Halmsfrüchten hergestellte Kaffee-Ersatz- und -Zusatzprodukt allen Liebhabern von Getreidekaffee empfohlen, besonders auch in Zeiten angeordneter Diät, allwo der Bohnenkaffee nach ärztlicher Verordnung gemieden werden muß.

Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Fördern, Post St. Andrae vor dem Sagental, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Wer sich also für die Frage der Alters- und Familienversorgung sowie für die Sicherstellung von Kapitalien auf den Todesfall interessiert, der wende sich an die Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamten-Vereins der österr.-ung. Monarchie in Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25, welche alle Auskünfte bereitwilligst und kostenfrei erteilt.

3.) Ein neuer Katalog der Musikinstrumenten- und Saitenfabrik Hermann Trapp in Wildstein ist soeben erschienen. Es ist für jeden Käufer von Wichtigkeit, eine Quelle zu finden, wo er seinen Bedarf an Musikinstrumenten mit Vertrauen decken kann, und soll man sich beim Kaufe in erster Linie wohl nur von der Qualität eines Musikinstrumentes, anstatt von der Billigkeit allein bestimmen

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
. . . Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
. . . Pastellstifte
Färbige Kreiden

WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

HANS MÜLLER

Schönbach, Böhmen

• • Feinste • •

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.



Trotz vieler Nachahmungen ist unser

-Radiergummi

unerreicht.

„AKA“ radiert „Bleistiftstriche“ sämtlicher Härtegrade leicht fort, ohne das Papier im geringsten anzugreifen und ist äusserst sparsam im Gebrauch.

ges. gesch.

Nashorn-Weichgummi

ganz vorzügliche Qualität zum Reinigen der Zeichnungen. Nashorn ist daher geradezu unentbehrlich. Den Herren Zeichenlehrern stehen Muster zwecks Ausprobierung gern gratis zu Diensten.



ges. gesch.

Ferd. Marx & Co., Hannover Grösste Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

Es ist mir Ehrensache, gut und streng reell zu bedienen!

Geigen, Zithern, Harmonikas nach Wiener Art, alle Musikinstrumente und



Saiten für Musikkap. Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Hermann Trapp, Wildstein, Deutsch-Böhmen.

Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt. Spezialität: Trapps Konzert-Zither „Sirene“, feinste Konzert- u. Solo-Violinen u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preislisten gratis!

Grösstes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien XV/1, Mariahilferstraße Nr. 152.

K. k. beeideter Sachverständiger. Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.



lassen. Billige Nachahmungen sind auch für den Elementarunterricht nicht geeignet, da der schlechte, unreine Ton, welchen sie erzeugen, gerade den jungen Schüler in schädlichster Weise beirrt. Man wähle daher eine Firma, die auf den verschiedenen Gebieten instrumentaler Bautechnik gute Resultate erzielt hat. Die Geschäftsprinzipien der oben genannten Musikinstrumenten-Fabrik sind so solid und reell, daß wir unseren Lesern empfehlen können, sich deren fachmännisch und leichtverständlich angelegten Katalog kommen zu lassen. Prämiert wurde diese Firma zuletzt auf der Weltausstellung in Paris 1900 für Musikinstrumente: Silberne Medaille. In Spezialprodukten für den Export nach den Kolonien: Silberne Medaille. Höchste Auszeichnung dieser Branche.

4.) „Zum Schulbeginne werden die verehrlichen Schulleitungen neuerdings auf die **flüssig-Tintenextrakte** der Firma Schüller in Amstetten aufmerksam gemacht. Diese Extrakte haben sich nun seit Jahren glänzend bewährt und werden von 6000 Schulen und Ämtern mit Zufriedenheit verwendet. Muster versendet die Firma Schüller gratis und franko.“



Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.



Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Lotimol Urinöl zur Geruchshaltung von Pissoirs.

Desinfektionsmittel

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI|2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

In sechster Auflage erschienen:

Prof. Schmidt's Unterrichtsbriefe zum Selbststudium der

Darstell. Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Zahlreiche Empfehlungsschreiben! „... werde nicht ermangeln, nach wie vor Ihr vorzügliches Werk allen Prüfungskandidaten wärmstens anzuempfehlen.“ (Prof. F. L. Rodt in Komotau.) Preis 36 K, auch in Raten zahlbar. Zu beziehen durch J. Schmidt, Schönitz 29, Post Gießhübl-Sauerbrunn, Böhmen.

Anreiter-Farben

Ältestes und bestes heimisches Erzeugnis für Aquarell-Tempera-
malerei und für Schulen.

sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommenste Fabrikat und unerreicht in Feuer, Lichtechtheit, Reinheit und Mischbarkeit des Tones.

Anreiter-Tuschen (Golddrach.), tief-schwarz, dünnflüssig, unverwaschb.

J. Anreiter's Sohn, Wien VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.

Gegründet 1836.

Telephon 1189.





Musikinstrumente!

Billigste Preise! Beste Qualität!
Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.

Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

Feinste Künstler-Solo-Violinen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Ledertuch-Formetui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violinen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Piano, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen! Saitenspezialitäten!

Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.



Die

Wäsche der Zukunft

Die Original-Dauer-Leinenwäsche ist unerreicht! Bester Ersatz für Plattwäsche. Kalt abwaschbar. Stets sauber. Kein Gummi. Nicht lackiert. Elegant. Praktisch. Unbegrenzte Haltbarkeit. Groß. Ersparnis. Weiß u. bunt. Moderne Muster. Seidenbast-Krawatten, haltbarste Krawatte der Welt, bei größter Eleganz. Hält 6 gew. Krawatten aus.

M. Langhammer, Saaz.

Illustr. Preisliste umsonst und portofrei.



Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste langjährig erprobte Fabrikate in Taschen-, Wand-, Deck- und Pendeluhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kunst- und optische Waren, erstklassige Grammophons.

Auswahlsendungen und Preislisten auf Verlangen.

Besteingeführte Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen.



Gegründet 1878.

Adolf Jirka

Uhrmacher und Juwelier

Krummau a. d. M.

für den

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).
Postpart. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peetz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach (Krain).

Gut begonnen ist halb gewonnen.

Schuljahrspräliminarien.

So mancher, der sich im abgelaufenen Schuljahre trotz alles Bemühens nicht des angestrebten Erfolges freuen konnte, forscht in der Freizeit den Ursachen, den Hemmnissen nach und kommt in den weitaus meisten Fällen zu der Erkenntnis, daß der Grund des Mißlingens im Beginne der Arbeit lag. Entweder wurde der neue Stoff in fliegender Hast ergriffen und dabei nicht aus der Wiederholung gehoben, oder es wurde ob des Eifers im Materialiennerwerbe der Zucht vergessen oder von allem Anfange an Leichtfertigkeit in der Beschaffung von Requisiten, Flüchtigkeit bei der Erledigung von Aufgaben geduldet, für dies und jenes gnädig „durch die Finger gesehen“, die Konsequenz bei der Durchführung von Schulgesetzen, die gründliche Vorbereitung auf den Unterricht außeracht gelassen, die Lehrstoffverteilung nicht angefertigt, kurz: der ganze Schulapparat nicht in die richtige Stellung gebracht. Die Folge war ein unstetes, nervenzerrüttendes Wirken ohne greifbaren Erfolg. — Wenn wir die angeführten Ursachen der Reihe nach erörtern, so ergibt sich folgende Betrachtung:

Ein kräftiger Griff ins Volle hat sicherlich etwas für sich; er bringt den Schüler sofort in ein neues Gebiet und schafft dadurch Interesse. Der Junge soll sich daran gewöhnen, vom Spiel ohne Gängelei in den Ernst zu kommen. Das ist im Hinblick auf die Schule des Lebens sicherlich wahr und gut; es kann in manchen Fällen auch eingehalten werden. Zur allgemeinen Einführung könnte ich jedoch diese Art des Beginnens nicht empfehlen. Die Erfahrung lehrt, daß die Freizeit oft das Wissen bis auf die letzten Körnlein zerstäubt hat, so daß in den ersten Tagen des neuen Schuljahres kein fester Halt zum Einhängen des Lehrstoffes zu finden ist. Wer da skrupellos tradiert, fühlt auf Schritt und Tritt den Boden unter den Füßen wanken. Er wird unsicher, wird ungeduldig und bricht schließlich nutzlos zusammen. Die Schüler wissen und können am Ende des Jahres soviel wie nichts. — Ich habe darum als Übungsschullehrer selbst im fünften Schuljahre die ersten drei Wochen fast vollends zur Einarbeitung benützt. In der ersten Woche wurde „zweites Schuljahr gespielt“, d. h., ich betrieb nichts als mechanisches Lesen, mechanisches Rechnen, gewöhnliches Vor- und Nachschreiben, Chorsprechen, Deklinieren und Konjugieren. Jene Lesestücke, die ich nicht besonders zu durchackern vorhatte, wurden kursorisch gelesen; gab es einen Verstoß, so durfte die Klasse Halt! rufen. Hei, das wirkte! Wenn nicht, so wurde 5—10 maliges Abschreiben des unrichtig gelesenen Wortes diktiert. Zunächst durfte nur im

Tafel gelesen werden. Den Schnellzüngigen paßte die Methode freilich nicht; das machte mich jedoch nicht irre. Merkte ich, daß eine Gruppe von Schülern sich besonders schwach erwies, so gab ich unentgeltlichen Nachstundenunterricht; die kleine Mühe ersparte mir spätere Störungen. — Im Rechnen wurde die Zahlenreihe von 1—100 aufwärts und abwärts, mit Auslassung von 3, 4, 5 und mehr Stufen abgelaufen, die Reihenübungen und landläufigen Rechenfälle klapperten, daß es eine Freude war, das Einmaleins erscholl täglich im Chore wie ein mächtiger Hymnus. Sollte ich mich mit den Elementen plagen, wenn es ans Regelrechnen ging? Ich wich dem Verdrusse aus. Eines vergaß ich bei den simplen Übungen allerdings nicht: — die bestimmte Richtung auf den eigentlichen Zweck, der darin bestand, für das Regelrechnen den flotten Zug zu gewinnen. Während sonst die Reihe mit „und“ und wieder „und“ abgehaspelt wurde, mußte sie jetzt im Trabe ohne jedes Zwischengespräch genommen werden. Auch im Kreuz- und querverfahren herrschte der preußische Kommandoton. Das zweite Schuljahr wurde also im Milieu des fünften regiert — ein Präludium, aus dem man das Motiv des Kommenden fühlt. — Nicht anders war es im Schreiben. Erschienen die alten Formen wieder gesichert, so wurde nach der von mir angefertigten Tafelanschrift geschrieben u. zw. immer in schnellerem Tempo; die Herrchen sollten doch übers Jahr in die Mittelschule; hier wird auf die Langsamern nicht gewartet. Da ich nun Technik und Inhalt nicht gleichzeitig erjagen konnte, widmete ich mich vorerst dem einen von beiden. — Wie es nach den zwei Monaten der Rast mit der Sprache stand, wird jeder erfahrene Schulmann ermessen können; die Mundart hatte den Vorrat an gefeilten Wortformen ganz und gar verschluckt. Und gar die Endungen! Die Verhältnißwörter! Die Rektion der Zeitwörter! Alles, alles mußte aus dem bunten Gemisch hervorgeholt und neu betont werden — doch immer in der Form des Präludiums, auf daß die Schüler das Zurückgreifen nicht merkten; sie hätten andernfalls das Interesse an der Sache verloren.

Daß es bei diesem Vorgange an abfälliger Kritik seitens vieler Eltern nicht fehlte, ist klar; damit hatte ich gerechnet. Damit hatte auch der einsichtsvolle Direktor, in dessen Stube die Klagen zusammenliefen, sich abgefunden. Seine Antwort mag gelautet haben: „Da Sie Ihr Kind unserer Schule übergaben, haben Sie das Vertrauen des Erfolges in uns gesetzt; demnach müssen Sie es auch uns überlassen, wie wir ihn erringen.“ Die Worte möchte ich jedem Schulleiter in den Mund legen, so ungeduldige Mütter an die Türe pochen und mit ihrem Redeschwall das Fortschreiten im Stoffe befeuern wollen. Nur zu oft lassen sich Kollegen durch dieses Drängen in ihrem Kurse bestimmen, insbesondere die in der Elementarklasse. Es ist allerdings begreiflich und auch verzeihlich, wenn die Eltern das Licht ihres „gescheitern“ Söhnleins bald leuchten sehen und sich mit ein paar Buchstabenformen und Lesebrocken vor Tanten und anderen Verwandten brüsten wollen; man soll daher, wenn es schon nicht anders geht, dem Streben damit entgegenkommen, daß man in der ersten Woche, gleichsam als Probe, ein paar der schwarzen Spießgesellen vorführt, sie lesen und nachmalen, vielleicht auch einige Wörter zusammenstellen und „in, im, um, nun“ schreiben läßt. Die Augen der Kleinen und die der Großen leuchten, das Interesse ist gewonnen, die Sucht der Eltern befriedigt — und nun darf in Ruhe „methodisch“ gearbeitet werden.

Ich kann hier nicht die gesamte Methode des ersten Schuljahres skizzieren; aber das eine sei gesagt: Das Präludium für diese Stufe ist der Anschauungsunterricht; aus ihm fließt die Melodie für das Schreiben, Lesen, Sprechen und Rechnen. — Wer in die zweite Klasse gestellt wurde, präludiere mit dem Setzkasten und mit der Rechenmaschine; wem das dritte Schuljahr beschieden ist, der fege die Wandfibel, klettere an der Rechenleiter bis 20 empor, dann an jener mit 100 und ziehe erst hernach — in der vierten Woche — den Meterstab

ans Licht, um an den Millimeterstrichlein die Tausend zu entwickeln. Das vierte Schuljahr setzt ähnlich, wie ich es beim fünften zeigte, mit dem Stoffe der zweiten Klasse ein. Ob die obersten Stufen des Rückblickes entbehren können, muß dem Urteile des Lehrers überlassen bleiben; in der Regel wird auch bei ihnen das Dreiwochen-Präludium von großem Nutzen sein. —

Die Einführung in den Lehrstoff ist wohl das Wichtigste im Schulbetriebe, aber nicht immer das Nabeliegendste. Was nützt all das Dozieren und Erörtern und Nieten und Verkleben — ohne Zucht! Sie vernichtet den Erfolg wie der Hagel das Weizenfeld. Für den Mangel an Disziplin mache ich in allen Fällen den Lehrer verantwortlich. Wäre ich nicht selbst dreizehn Jahre im Volksschuldienste gestanden und hätte ich nicht Hunderte von Kollegen in ihrem Wirken gesehen, ich würde nicht so streng urteilen. Lockere Zucht läßt entweder auf ein lockeres Wesen des Erziehers schließen oder auf einen flüchtigen Schulbeginn. Das ist und bleibt ein probates Mittel: Die mit Überlegung aufgestellten Gesetze müssen um jeden Preis befolgt werden und gingen darob zwei Wochen Unterricht verloren. Kein Abweichen von der Norm, auch nicht um Haaresbreite! — Das Gleiche betrifft die Requisiten. Man quält Schüler, Eltern, Schulleiter, Ortschulrat solange, bis das Rüstzeug komplett ist. Dann erst beginnt man mit der Arbeit. Über Vorbereitung und Lehrstoffverteilung wurde in den „Bl.“ wiederholt verhandelt; die Einleitung zum Briefkasten in S. 104 möge den, der sich vor einer Nervenkrankheit bewahren will, neuerdings an ein Präludium erinnern, das zu den bedeutungsvollsten gehört. — Wieviel Unzufriedenheit würde gebannt, wieviel Qual vermieden werden, wenn jeder Schulmann die ersten 21 Tage des Schuljahres dem Vorspiel widmete und in dieser Zeit seine ganze Kraft einsetzte! —

Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung (Volksschule).

Abteilungsunterricht.¹

- 292.) Aus welchen Gründen können die einzelnen Abteilungen zeitweilig verbunden werden?
 293.) Worauf ist bei der täglichen Vorbereitung auf den Unterricht mit Abteilungen zu achten?
 294.) Wie ist die Stillbeschäftigung einzurichten?
 295.) Welche Rolle spielt das Helferwesen?
 296.) Nach welchen Grundsätzen erfolgt die Einteilung der Schüler in Gruppen?
 297.) Was ist bei der Abfassung des Stundenplanes zu beachten?
 298.) Wie gestaltet sich die lückenlose Führung in den Realien? (Wird fortgesetzt.)

Konferenzthemen.

- 61.) Die Ausdrucksbewegungen des Kindes als Äußerungen des Innenlebens. (Mit möglichst vielen Beispielen zu belegen.)
 62.) Welche Wandlungen hat die Methode des freien Zeichnens in der Praxis bisher durchgemacht? Wo stehen wir jetzt? Wie gestaltet sich die Durchführung der diesbezüglichen Lehrpläne? (In ähnlicher Weise wäre die Methode der übrigen Unterrichtsgegenstände zu erörtern.)
 63.) Die Verwertung der Statistik im Unterrichte. (Zahlreiche Beispiele und bildliche Darstellungen.)
 64.) Was wäre bei der Abfassung der Lehrstoffverteilung für das kommende Schuljahr im Hinblick auf die eigenartigen Verhältnisse des Schulortes und seiner Umgebung besonders in Rücksicht zu ziehen?
 65.) Auf welche Weise könnten die Hauskonferenzen im neuen Schuljahre anregend gestaltet werden? (Wird fortgesetzt.)

¹ Die Beantwortung der nachstehenden Fragen findet sich in den verschiedenen Jahrgängen der „Bl.“

Das naturgemäße Verfahren für die Division durch Dezimalbrüche.

Eine notwendige Ergänzung des Aufsatzes „Wie die Multiplikation mit Dezimalbrüchen auf eine wahrhaft rationelle und leichte Weise entwickelt und eingeübt werden kann.“ (Vergleiche Folge 104, August 1912, Seite 2192 bis 2197 unserer „Blätter für den Abteilungsunterricht“!)

Von Rudolf Knilling, Oberlehrer in Traunstein (Bayern).

a) Vorbemerkung.

In den einleitenden Zeilen, welche ich meinem Aufsatz über „Die Multiplikation mit Dezimalbrüchen“ vorausschickte, wurde mit Nachdruck hervorgehoben, daß diese Rechenart trotz unserer neueren und neuesten methodischen Fortschritte noch immer in ein geheimnisvolles mystisches Dunkel gehüllt sei und daß sie darum vor allem erst untersucht, aufgeheilt und klargelegt werden müsse.

Dasselbe gilt aber auch von ihrer Umkehrung, nämlich von der „Division durch Dezimalbrüche“ und zwar besonders von der „Division im Sinne des eigentlichen Teilens“.

Ja, das Teilen durch Brüche scheint sich bei gründlicherer Betrachtung nicht bloß als ein höchst verwickelter und schwieriger sondern sogar als ein ganz widersinniger und unmöglicher Rechengang herauszustellen, als ein Beginnen, das man vernünftigerweise überhaupt nicht zu erklären, zu begründen und zu rechtfertigen vermag.

Darum wurde die Möglichkeit der Bruchdivision im Sinne des eigentlichen Teilens von E. Hentschel, einem unserer bekanntesten und hervorragendsten Rechenmethodiker, ausdrücklich geleugnet mit den Worten: „Bei der Frage des Teilens ist der Divisor überall eine ganze Zahl. Ein Bruch kann er nicht sein, wenn die Aufgabe — wie es hier ausschließlich der Fall ist — den Sinn hat, daß der Dividendus in so viele gleiche Teile zerlegt werden soll, als der Divisor anzeigt. Man könnte sich nichts dabei denken, wenn jemand verlangte, es sollten sich $\frac{3}{4}$ Personen in 75 M teilen. Grobe Unwissenheit verrät es aber, wenn gesagt wird (und man muß das zuweilen hören!): $\frac{2}{7}$ durch $\frac{3}{4}$ dividieren heißt: 3mal den 4. Teil von $\frac{2}{7}$ nehmen. Wer so das Dividieren verkennt, daß er es ohne weiteres mit dem Multiplizieren verwechselt, sollte wenigstens nicht Unterricht im Rechnen erteilen wollen.“ (Sieh E. Hentschel: Lehrbuch des Rechenunterrichts in Volksschulen. Elfte Auflage. Leipzig. Verlag von Karl Merseburger. 1879. Seite 104!) — W. Steuer aber, der sich durch seine Vereinfachungsbestrebungen unbestreitbare Verdienste um die Methodik des Rechenunterrichtes erworben hat und dessen Namen noch heute in Fachkreisen auf das anerkannteste genannt wird, wendet gegen unsere eigentümliche Rechenart folgende scharfsinnige Erwägungen ein: „Man kann wohl eine Zahl in mehrere gleiche oder ungleiche Teile teilen und fragen: Wieviel beträgt der dritte, der fünfte . . . Teil der Zahl? Aber man kann sie nicht in Zweidrittelteile, Dreiviertelteile . . . teilen und fragen: Wieviel beträgt der zweidrittelte, dreiviertelte . . . Teil einer Zahl? Trotzdem wird von jeher „durch Brüche geteilt“, und es kommen dann und wann Teilungen durch Brüche in angewandten Aufgaben vor, z. B.: Der Umfang eines Kreises beträgt 40 m; wie lang ist der Durchmesser? Hier müssen 40 m durch $3\cdot 14$ geteilt werden. — $1\frac{3}{4}$ M sind soviel wert wie 100 Kreuzer; welchen Wert hat 1 M? Hier sind 100 Kreuzer durch $1\frac{3}{4}$ zu teilen, falls man nicht rechnen will: $\frac{1}{4}$ M = $14\frac{2}{7}$ Kreuzer; 1 M = $57\frac{1}{7}$ Kreuzer.“ (Sieh W. Steuer: Methodik des Rechenunterrichts. Zweite, verbesserte Auflage. Breslau. Verlag von Max Woywod. 1886. Seite 301 und 302!)

Wir sehen also, Altmeister E. Hentschel kam durch seine Betrachtung zu dem Ergebnisse: Mit Brüchen kann man wohl multiplizieren, man kann aber durch sie

nicht eigentlich dividieren; wer das nicht erfaßt und versteht, eignet sich auch nicht zum Rechenlehrer. Auch W. Steuer vermag unmöglich zu begreifen, wie man durch Brüche wirklich teilen kann; aber er wagt es nicht, diese seltsame Rechenart aus der Welt hinwegzudisputieren, er fühlt sich vielmehr zu dem Eingeständnis gezwungen: Trotzdem wurde von jeher durch Brüche geteilt und wird unsere Rechenoperation noch heute und für alle Zukunft zur Lösung so mancher angewandten Aufgabe erfordert. Beide Methodiker stimmen demnach darin überein, daß man sich unter der Bruchdivision nichts Klares, Deutliches, Bestimmtes, Vernünftiges zu denken vermag. Wenn nun ihre Meinung auf Wahrheit beruhen sollte, so würde daraus folgen, daß die Bruchdivision im Sinne des eigentlichen Teilens entweder etwas ganz und gar Undenkbares, Widersinniges, Unmögliches ist, wie E. Hentschel erklärte, oder daß sie doch wenigstens als etwas Geheimnisvolles, Rätselhaftes, Mystisches bezeichnet werden muß und dies ist jedenfalls W. Steuers Überzeugung. Diese beiden möglichen Schlußfolgerungen helfen aber nur bestätigen, was ich schon oben im Anschluß an meinen vorausgegangenen Aufsatz einleitend behauptet habe.

Und nun will ich sofort wieder an die Lösung unseres Problemcs gehen; ich will also ein Sachrechenbeispiel aufgreifen; ich will es sodann mit meinen verehrlichen Lesern eingehender betrachten und so **das wahrhafte und wirkliche Wesen der Bruchdivision im Sinne des eigentlichen Teilens** vollständig aufdecken; darauf werde ich aus unserer neugewonnenen gründlichen Sacheinsicht **das naturgemäße Verfahren für die Erfassung, Zurechtlegung und Ausrechnung der besonderen Art von Aufgaben** ableiten; zum Schlusse endlich gedenke ich auch die „**Bruchdivision im Sinne des Enthaltenseins**“, welche zwar an sich völlig verständlich, klar und durchsichtig ist, darum keiner besonderen Anleitung bedürfte, aber durch die moderne, von Amtswegen dekretierte und aufgezwungene österreichische Dezimalrechenmethode heillos verkünstelt und erschwert wurde, in Kürze zu besprechen.

(Ausführung in Folge 106.)

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

41.) **Verdeutschungen und Verdeutschungen.** Ohne einem lächerlichen Eifer in der Sprachreinigung verfallen zu wollen, muß es uns darum zu tun sein, die Schulsprache von unnötigen Fremdwörtern und unklaren oder veralteten Formen zu säubern. Einiges sei hier angegeben; vielleicht regt die Probe zu weiteren Beispielen an.

Statt Klassifikation = Benotung (in Deutschland allgemein eingeführt).

Katalog = Notenbuch.

Fließ- oder Flußpapier = Löschpapier.

Faulenzer = Linienblatt.

Leserechenapparat = Leserechenkasten.

Semester = Halbjahr (Schulhalbjahr).

Quartal = Vierteljahr.

Matrikel = Schülerliste, Schülerverzeichnis.

Bennal = Federkasten.

Diktat = Niederschrift.

(Um Bereicherung dieses Abschnittes wird gebeten.)

Zuruf.

Fühlst Du einst Deine Hände sinken,
 Ermanne Dich zu neuer Kraft.
 Du wirst an Dir den Retter finden,
 Der neues Leben in Dir schafft.

E. G.

Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung für die Praxis.

3.

Kopfumfang und Intelligenz. Wenn ich schürerstracks das Ergebnis weitgehender, mit großer Sorgfalt durchgeführter Untersuchungen mitteile, wornach der größere Umfang des Kopfes die größere Intelligenz im Gefolge haben soll, so wird mir zugerufen werden: „Das ist nicht richtig; die Kleinköpfigen sind die Geheiteren!“ Der Einwurf bestätigt die Regel aufs beste; denn dadurch, daß uns die „Kleinköpfigen“ als Begabte auffallen, sagen wir indirekt: „Bei den Großköpfigen nimmt uns das nicht wunder“. Sonach haben wir uns eigentlich damit abgefunden, daß der größere Kopfumfang auf größere Intelligenz weist. Was solcherart als stille Erkenntnis schlummert, hat die exakte Forschung festgelegt. R ö s e maß nicht nur Tausende von Schülern und Schülerinnen verschiedenen Alters, in verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten sondern auch Handwerker, Fabriksarbeiter und Soldaten u. zw. ganze Regimenter samt den Offizieren. Die Ergebnisse fanden in den Messungen A m m o n s, des bekannten Kinderpsychologen, bei L a y (Messungen an Lehramtszöglingen), L e y, W e y g a n d und B a y e r t h a l volle Bestätigung. Aus den Untersuchungen B. s sei ein Teil hier wiedergegeben. Im 8. Lebensjahre wurde in einer Knabenklasse bei einem allgemeinen Kopfumfange von 50·9 cm die Benotung „sehr gut“ und „gut“, bei einem Mittelmaße von 49·6 cm jene für „genügend“ festgestellt. In einer Mädchenklasse entsprachen hiefür die Durchschnittsmaße von 50·2 cm und 49·3 cm. Im 9. Lebensjahre ergaben sich in der Knabenklasse die Zahlen 52·3 cm und 51·3 cm, in der Mädchenklasse 51·9 cm und 50·5 cm. Damit ist auch angedeutet, daß das Kopfmaß der Knaben jenes der Mädchen im allgemeinen überschreitet, eine Wahrnehmung, die durch die tägliche Erfahrung bekannt ist und zu Betrachtungen über die tiefergehende Auffassung des Mannes Anlaß geben kann. —

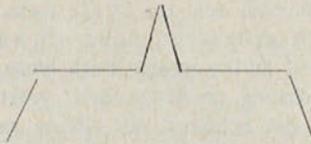
Ein zweites Moment der in Rede stehenden Untersuchungen betrifft die Form des Kopfes. Kurzköpfige, d. h. Menschen, bei denen zwischen Länge und Kürze des Kopfes eine geringe Differenz besteht, weisen in der Regel geringere Intelligenz auf. Diese aus zahllosen Beispielen gewonnene Feststellung findet vom anthropologischen Standpunkte aus ihre Begründung. Nachdem man — allerdings nicht im Sinne G a l l s — aufgrund der epochemachenden Entdeckungen B r o c a s, W e r n i k e s und E r n e r s wieder zur Lokalisierung von Gehirnpartien zurückgekehrt ist und gefunden hat, daß das Intelligenzzentrum im Hinterhauptslappen des Gehirnes ruht, so ist die Langköpfigkeit als Wertmesser fundiert. In München fand ich das Gejez an einem Knaben mit abnormer Kopfform bestätigt. Als mir in einer 8. Volksschulklasse die Aufzagehefte der Schüler vorgelesen wurden, las ich u. a. ein Elaborat, das mich ob der reifen Gedanken in größtes Erstaunen versetzte. Das Thema „Die Entwicklung der konstitutionellen Verfassung in den europäischen Staaten“ wurde bei zweistündiger Arbeitszeit in Gegenwart aller Schüler unter der Aufsicht des Lehrers ausgeführt. Ich vermeinte, den Leitartikel eines politischen Blattes vor mir zu haben. Es ist klar, daß ich den 14 jährigen Verfasser kennenlernen wollte. Wie sah er aus? In einen höckerigen, nach oben klaffenden Brustkorb versank ein derart ausgesprochener Langkopf, daß es schien, als sei dem Knaben rückwärts eine spitzulaufende Wölbung aufgesetzt worden. Herr Geheimer Hofrat Prof. Dr. F. R a n k e, dem ich die Abnormität vorführte, erklärte die sonderbare Kopfbildung aus dem Umstande, daß die Pfeilnaht zu früh verwachsen sei; dadurch wäre die Gehirnbildung nach rückwärts verschoben worden; das Hinterhaupt habe demnach eine größere Ausbildung erfahren. Der Gelehrte riet, den Schüler einem Berufe zuzuführen, der ihn vom Denken abzieht, denn es sei zu befürchten, daß die ungewöhnlich entwickelte Intelligenz zum physischen Verfall führe.

Mit diesem Beispiele ist der Weg zur praktischen Auswertung der vorstehenden Untersuchungen gewiesen. Er leitet zur „Berufswahl“. Gar oft wird die Hoffnung ausgespielt: „In der Volksschule ist es mit dem Jungen noch nicht gegangen; aber es kann ihm ja der Knopf später aufgehen.“ In Fällen, da man den armen Jungen solcherweise ins Ungewisse hinein studieren läßt, wird das Kalkül an der Kopfbildung einige Anhaltspunkte gewinnen können. Der „Querkopf“, der uns ob seiner eigenstinnigen, unzugänglichen Gedankenführung im Leben soviel Sorge macht, wird niemals als Leuchte durch die Welt spazieren, so er nicht in der Volksschule bereits Funken von sich gegeben hat. Im Langkopf glüht vielleicht ein verborgenes Flämmchen. Es muß nicht erst betont werden, daß der Wasserkopf nicht unter die Großköpfe guter Art gerechnet werden darf; er gehört in das Gebiet der Pathologie. Wenn man von ihm abzieht,

so ist der rundliche Kleinkopf zumeist der Träger einer geringen Intelligenz. Freilich, ihn so ohneweiters als Kennzeichen zu nehmen, wäre verfehlt; erst im Zusammentreffen mehrerer Umstände darf er in die Beurteilung gezogen werden.

Am Beginne des Schuljahres wird sich eine Kopfmessung insbesondere bei den Neueintretenden empfehlen und zu einer interessanten Problemstellung gestalten. Man tritt dem Ankömmlinge völlig unbeeinflusst entgegen und erfährt sonach im Laufe des Jahres, inwieweit sich die Untersuchung als zutreffend erweist. Natürlich ist nicht unbedingt zu folgern, daß nun der Schüler mit einem Rundkopf dumm sein müsse; Einseitigkeit führte zur pädagogischen Tyrannei. Auch sind Landschaftscharakter, allgemeine Kopfbildung der Gegend, Klima und andere Umstände in Rücksicht zu ziehen. Eines kann sich bei sorgfältigen Prüfungen ergeben: In jedem Gebiete wird ein bestimmter Kopftypus das Zeichen von Intelligenz, ein anderer das der geistigen Schwäche sein. Hat der Lehrer die zwei Formen nach jahrelanger Statistik herausgefunden, so kann die geistige Individualität und damit die Sonderbehandlung im voraus fast mit Sicherheit bestimmt werden. Daß das Ergebnis für Eltern und Schule sodann wichtig ist, braucht nicht erst der Betonung.

Was nun die Durchführung der Kopfmessungen betrifft, so sind dieselben mit einfachen Mitteln zu bewerkstelligen. Der Kopfumfang wird mit einem gewöhnlichen Meßbande, wie es die Schneider verwenden, bestimmt; zur Ermittlung der Kopflänge und -breite bedient man sich des Meßzirkels. Man fertigt ihn aus Draht an.



Wenn man die Ecken des Trapezes abrundet, so daß sie sich dem Kopfe anschmiegen, so ist das Instrument umso besser. Die Weite wird auf einen Meterstab aufgesetzt und dann abgelesen.

Durch die „Bl.“ werden im Verlaufe noch eine Reihe von Experimenten, die nichts als aufmerksame Beobachtung erheischen und mit den einfachsten Mitteln angestellt werden können, aufgeführt werden; vorläufig mögen die g. Leser sowohl an den erwachsenen als auch an den jüngsten Schülern die besprochenen Messungen ins Werk setzen und die Ergebnisse an die Schriftleitung mitteilen.

Ratschläge zur Vorbereitung für die Bürgereschullehrerprüfung.

39.

Einige Themen aus den verschiedenen Fächern: a) **Pädagogik**: 62. Was würde Rousseau von seinen Ideen heute als verwirklicht vorfinden? — 63. Inwieferne hat die Philosophie Kants den Werdegang der neueren Pädagogik bestimmt? — 64. Wodurch unterscheidet sich das Anschauungsprinzip Pestalozzi's von dem seiner Vorgänger? — b) **Deutsche Sprache**: 60. Das Märchen in der deutschen Dichtung. — 61. Der Zusammenhang des Wagner'schen Ring-Dramas mit der Edda. — 62. Die Vertreter der wichtigsten deutschen Stilrichtungen. Worin besteht ihre Eigenart? — c) **Geographie**: 1. Die Tektonik der Anden im Vergleiche zu der des Himalayas. Was ergibt sich aus der Verschiedenheit? — 2. Die Wirkungen der Eiszeit auf dem Boden unseres Vaterlandes. — 3. Welche natürlichen Bedingungen waren für die Entwicklung der wichtigsten österr. Kurorte maßgebend? — d) **Geschichte**: 1. Die Donau als Völkerstraße in den verschiedenen Zeitepochen. — 2. Über die Entwicklung unseres Gerichtswesens. — 3. Die Ministerialen: ihr Werden und Wirken. — e) **Naturgeschichte**: 1. Die Perzeption bei den Insekten. — 2. Bau und Bedeutung der Moose. — 3. Die Mineralogie des Flußschotter. — f) **Naturlehre**: 1. Entwurf für eine elektrische Kraftanlage; Erklärung der hierzu nötigen Einrichtungen. — 2. Das Gesetz der Energie und seine Äußerungen. — 3. Das Problem der Oberflächenspannung, erklärt an mehreren diesbezüglichen Phänomenen. (Wird fortgesetzt.)

Eine Schülerkunde.

Vorbemerkung: Das Thema wurde bereits in Z. 76 (S. 1340) von einem anderen Mitarbeiter ange-
schlagen. Mit Rücksicht auf seine Bedeutung am Beginne des Schuljahres kehrt es in einer zweiten
Bearbeitung wieder. D. Sch.

Auf allen Gebieten menschlichen Wissens ringt der Gedanke der natürlichen Entwicklung nach Anerkennung und Geltung. Eine stattliche Schar ernster Forscher arbeitet rastlos an der Ergründung der natürlichen Entwicklungsgesetze und ist erfüllt von dem heißen Bemühen, aus diesen Gesetzen ausreichende Gründe abzuleiten für die vernunftgemäße Erklärung der Erscheinungen und Daseinsformen des Natur- und Menschenlebens. Auch die Erziehungswissenschaft hat den Gedanken der natürlichen Entwicklung in sich aufgenommen und damit eine feste Grundlage, einen sicheren Ausgangspunkt geschaffen für die Erklärung der Vorgänge in der Kindesnatur, für einen soliden Aufbau des Erziehungsgebäudes. Nur darf man bei der Erforschung der natürlichen Entwicklungsgesetze nicht Individuum und Persönlichkeit verwischen, nicht einseitig nur die Natur walten lassen, wie es die beiden größten Vertreter der modernen Erziehungsreform Ellen Key und Ludwig Gurlitt tun. Wenn wir das Kind nur wachsen lassen, dann hört die Erziehung überhaupt auf. Auf dem Gebiete des Unterrichtes stellen sie die Forderung auf, daß der Schüler nur das arbeiten dürfe, wozu er gerade Lust und freies, natürliches Interesse habe. Dem gegenüber behaupten wieder Schulmänner und hervorragende Schriftsteller wie F. W. Foerster, daß der charakterbildende Wert selbstüberwindender Willensanspannung bei der Bewältigung solcher Stoffe, die sich der Schüler nicht aus natürlicher Lernlust aneigne, allein von Nutzen sei. Es dürfe dem Schüler nicht alles leicht gemacht werden, denn das Leben erheische sehr oft harte Pflichterfüllung auch der unangenehmsten Art.¹ Die Jugend müsse lernen, auch harte Arbeit ohne Murren zu verrichten. Und wieder andere stellen die Forderung an den Lehrer, jeden Unterricht interessant zu gestalten und möglichst hohes Interesse bei den Schülern der Klasse zu wecken. Woran mangelt es aber der Erziehungswissenschaft noch immer? An sorgfältiger Erforschung des innersten Wesens der Kindesnatur. Gewissenhafte Kinderforschung ist das alleinige Mittel zur Ergründung der Lebensgesetze des Kindes, gewissenhafte Kinderbeobachtung ist der geistige Zauberstab, mittelst dessen der Erzieher die Mittel gewinnt, in den Kinderseelen zu lesen und in seinem Berufe nicht starr nach althergebrachten Dogmen vorzugehen, sondern mit dem Geiste der Zeit fortzuschreiten und seine Erziehungsmaßregeln darnach einzurichten. Unser Vorschlag geht deshalb dahin, eine „Schülerkunde“ zu schaffen, deren Aufgabe es wäre, das gesamte körperliche und geistige Leben des Schülers zu durchforschen, mit besonderer Betonung aller jener Erscheinungen, die mit dem Schulleben als solchem in kausalem Zusammenhang stehen. Ja, die pädagogische Schule des Amerikaners Stanley Hall stellt geradezu die Forderung auf, die empirisch beobachtenden jugendlichen Interessensekreise für die Feststellung von Lehrplänen und Lehrgängen entscheidend sein zu lassen. Wir ersehen also, daß auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes in den wichtigsten, grundlegendsten Fragen Meinungsverschiedenheiten herrschen, die ein einheitliches Vorgehen unmöglich machen. Jede einseitige Stellungnahme der schon alten pädagogischen Frage, ob das Interesse oder die Pflicht im Unterrichte richtunggebend und bestimmend sein soll, müsse man wohl grundsätzlich ablehnen. Fast jedes Kind einer Klasse ist anders veranlagt und begabt; das eine lernt aus Furcht vor Strafe, das zweite aus Ehrgeiz, das dritte aus Sympathie zum Lehrer, das vierte aus Interesse und das fünfte aus Pflichtgefühl. Der moderne Erzieher muß deshalb vor allem individualisieren und nicht alle Schüler seiner Klasse nach einer Schablone behandeln.

Neben der schon in der Entwicklung befindlichen „Kinderforschung“ wäre eine eigene „Schülerkunde“ schon deshalb berechtigt, weil jene in der Regel schon um das 10. Lebensjahr abschließt, damit aber die wechselvollen, physisch und psychisch interessanten Entwicklungsjahre ausschließt. Gerade in der Gegenwart, der Zeit der Erfindungen und des Forschens und Strebens auf allen Gebieten menschlichen Wissens, ist es doppelt wichtig, daß man die Entwicklungsgesetze des heranwachsenden Menschen mit erneuter Sorgfalt studiere und beobachtende und forschende Mitarbeit zur Erhaltung und zum weiteren Ausbau des Erziehungsgebäudes leiste.

Eltern, Lehrer, Ärzte und Seelsorger sind zu dieser Mitarbeit berufen. Erst auf Grund zuverlässigen Materials wird es möglich werden, mit Nachdruck zu manchen Erziehungs- und Unterrichtsproblemen unserer Zeit Stellung zu nehmen. Wie traurig ist es doch, soviel Erfahrung und Beobachtung verflattern zu lassen, wie bedauerlich, soviel warmes Interesse verflüchtigen zu sehen!²

¹ Ein Moment, das unsere Ammenmethode und die Hyperindividualisierung aus dem Auge lassen!

² Darum der neuerliche Ruf nach reger Mitarbeit an der durch Folge 102 und 103 der „Bl.“ hinausgegebenen Unterfuchung! D. Sch.

Dort sitzt ein Schüler, ein außerordentlich begabter Junge. Kürzlich nahm er noch mit gewohntem Eifer am Unterrichte teil. Seit einiger Zeit ist er teilnahmslos und zerstreut. Wir vermuten Krankheit als die Ursache dieser Erscheinung, was jedoch von ihm, von seinen Eltern und vom Arzte in Abrede gestellt wird. Nur kurze Zeit hält der seltsame Rückgang in der Leistungsfähigkeit des Knaben an, bald kehrt der alte Feuereifer wieder.

Worauf beruht dieser Wechsel von Kraftbetätigung und Krafterschaffung? — Hier sitzt ein Mädchen, das sich bisher durch anständiges Betragen, Fleiß und Ordnungsliebe auszeichnete. Und jetzt? Schon seit geraumer Zeit haben die bösen Geister des Trotzes, der Faulheit und Unsauberkeit sich eingestellt. Wir stehen ratlos da und bemühen uns, Erkundigungen einzuholen über die Einflüsse, die dem sonderbaren Wechsel zugrunde liegen könnten. Doch es wird uns keine zufriedenstellende Aufklärung zuteil.

Woher mag diese Merkwürdigkeit herrühren? — Dort sitzt ein Knabe, der bisher wenig geleistet hat; mit einemmale jedoch nimmt er einen Anlauf zur Freude seiner Eltern und Lehrer und glänzt durch seine Erfolge, bis er die Schule verläßt. Welche Erklärung ließe sich darüber anführen?

Hier wieder stand ein Knabe in Reih und Glied in strammer, fester Haltung. Es war eine Lust, sich an dem lebhaften Spiele desselben zu weiden. Jetzt schleicht er trübselig und matt umher. Doch sieht man, nach einigen Wochen ist er wieder derselbe!

Welche Erklärung gäbe es hiefür?

Blicken wir auf jene Mädchengestalt! Bei ihr machen wir die Wahrnehmung, daß der Fortschritt in dem einen Fache einen entsprechenden Rückschritt in einem andern im Gefolge hat. Wie gelangen wir zur Klärung über diese Eigentümlichkeit?

Die Erfahrung zeigt, daß die Kinder in einer Stunde mehr zu tüchtigem Denken, in einer andern mehr zu Gedächtnisarbeit geneigt sind, so daß der Lehrer sich eingestehen muß, daß nur ein Wechsel des Unterrichtsstoffes hier Wandel schaffen könnte.

Was folgt daraus für unsere Stundeneinteilung, namentlich auf der Unterstufe der Volksschule, wo der gesamte Unterricht in einer Hand liegt?¹ —

Kinderkrankheiten sind wohl am meisten daran schuld, die Entwicklung nicht bloß im allgemeinen zu hemmen, sondern auch unregelmäßige Entwicklungserscheinungen sowohl in körperlicher als in geistiger Beziehung zu zeitigen. Daß die Ernährung der Kinder, daß aufregende Speisen und Getränke, namentlich wenn sie dauernd und im Übermaße genossen werden, daß schlechte Gesellschaft, ungeeignete Lektüre, nächtlicher Besuch von Theatern und Kinematographen in körperlicher und seelischer Beziehung den kindlichen Organismus arg schädigen und mit allerlei Unregelmäßigkeiten im Entwicklungsverlaufe belasten können, lehrt die tägliche Erfahrung. Ebenso weiß jeder erfahrene Erzieher, daß oft durch barsche Behandlung, brutale körperliche Züchtigung, durch heftige Gemütsregung nicht selten plötzlich eintretende Störungen der Entwicklung hervorgerufen werden, die oft den Grund legen zu schweren leiblichen und seelischen Verstimmungen und Erkrankungen, ja die sogar zum Selbstmord führen können. Wir ersehen schon aus den angeführten Tatsachen, daß die Entwicklungslinie der Kindesnatur keine gerade Linie ist, sondern in unzähligen Windungen dem Entwicklungsziele zustrebt. Im ersten Kindheitsalter ist die Kindesnatur vornehmlich von dem Drange erfüllt, alles, was seine Umgebung bietet, zu sehen, zu hören, zu betasten und zu schmecken. Wie ein nie rastender Schmetterling flattert die Kindesseele von Gegenstand zu Gegenstand, von Bild zu Bild, nirgends gestattet sie langes Verweilen. Wie unnatürlich, ja wie verkehrt sind doch gerade hier auf dieser Stufe unsere Betätigungen sowohl in Bezug auf die Stoffverteilung als auch, was die Darbietung anbelangt, wie nicht minder bezüglich des richtigen Wechsels von Tätigkeit und Ruhe! Wie durchaus verfehlt ist unsere Schularbeit schon deshalb, weil sie in schroffem Gegensatz steht zu der vorhergegangenen Betätigung der Kinder im Elternhause! Alle Geschicklichkeit des Elementarlehrers vermag diese Schroffheit, diesen unnatürlichen Wechsel nicht zu beseitigen. Die Mittel- und Oberstufe erarbeitet sich schon bestimmte Vorstellungen und die erworbenen Wahrnehmungen und Anschauungen werden im Gedächtnis festgehalten und innerlich verarbeitet. Doch auch hier treten auffallende Erscheinungen von Gleichgültigkeit, Zerstretheit und Interesselosigkeit zutage, die sich bei dem geringsten Wechsel in ihr Gegenteil verwandeln. Haben nicht diese noch ungenügend geklärten Rückgänge in der natürlichen Entwicklung, diese Stumpfheit in der Auffassung und der gesamte Fortschrittsmangel gar zu oft in dem Bedürfnis nach Ruhe und Erholung ihren Grund? Der Körper des Kindes ist nur für ein bestimmtes Zeitmaß der Anstrengung fähig. Dies gilt in körperlicher wie in geistiger Beziehung. Rächt sich doch selbst bei Erwachsenen ein Übermaß von Arbeitsleistung oft bitter mit Bezahlung der teuren Gesundheit! Wird der natür-

¹ Der „freie“ Stundenplan!

lichen Entwicklung, wird dem Ruhebedürfnis des Kindes auch immer die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt? Hier ist eine wunde Stelle an unserem Schulorganismus allzu sehr bloßgelegt. Huldigen wir endlich mehr dem Naturgesetze, jedem Kinde nur soviel Können und Wissen zu geben, als es seiner Natur gemäß ohne Gesundheitsschädigung ertragen kann! Verlangen wir von dem geistig und körperlich starken Kinde viel, vom schwachen wenig! Nehmen wir niemals die Leistungen der besseren und besten Schüler zum allgemeinen Maßstab, nach welchem die Leistungen aller Kinder gemessen werden, sondern die Befähigung der Mittelmäßigen und Schwachen! Hüten wir uns vor Überspannung des Geistes, vor Überladung des Gedächtnisses und offenkundiger Vernachlässigung der körperlichen Pflege! Gegen 40% aller Großstadtkinder leiden nach feststehender Schätzung unter dem Verhängnis der Nervenüberreizung an allershand Nervenleiden. Daß die heutige Erziehung einen großen Teil der Schuld daran trägt, wird von keinem erfahrenen Pädagogen geleugnet werden. Bisher mangelt der Erziehungswissenschaft eine planmäßige, fruchtbringende Einzelbeobachtung und Einzelforschung, die wir durch Begründung einer „Schülerkunde“ fördern und ergänzen wollen; ist die Erziehungswissenschaft doch noch immer in zu großem Umfange pädagogische Scholastik ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gegenwart.

Möge daher die teilnehmende Mitarbeit aller Kinderfreunde im Dienste der Kinderforschung die Entdeckungsarbeit bereichern und alle Anregungen, welche geschickbestimmend, richtunggebend und inhaltsverheißend für das Kindesleben sind und aus dem Familienleben, Schulleben und der Gesellschaft entspringen, auf keimenden Boden fallen zum Segen unseres Volkstums und zum Wohle der ganzen Menschheit!

Ad. Nitsch, Triest.

S Glück.

Z Naxt bin ih im Wold draussn gessn;
Die Vogerl hobn gsungen nebn mir.
Und mir wor im Herz so trauri,
Ih konns gor net sogn ols wia.

A Bründl hot grauscht neben meiner,
A Kuckuck hat gruaft auf an Baum.
Vergongene Stunden und Zeiten
Sein an mir vorbei wia a Traum.

Drauf fliagt mir a Vogerl auf d Ochsl.
Es lispelt mir hoamli ins Ohr:
„Geh hör doch dä Freud und däs Jodln,
Dann wird Dei Traurigkeit gor.“

Und richti! Ih hon mih verlossn
Aufs Woldvögerl däs kloa.
Und gleich wor ih nimmer verdrossn,
Und trauri, verzogt und alloa.

Das Bacherl hot gwurlt und gsäuslt,
Is gsprungen und ghupft voller Freud.
Da Wold is auf oamol lebendi
Und lusti um mih die gonz Waid.

Wia is denn däs hiaz na grad kommen?
Däs olls hon ih früaha net ghärt.
Nur s Bacherl, den oanförmign Kuckuck
Und mein Herz, wias hot bitterli grehrt.

Jo s Glück is holt keman ols Vogerl.
Oan Strohl hots ma gossn ins Herz.
Drauf sein mir die Augn aufgongen
Und fort wor da druckate Schmerz.

Ed. Gimpl.

„Das Rohr mit dem Fadenkreuze“, ein Behelf für den heimatkundlichen Unterricht.¹

Von Julius Rosa, Oberlehrer in Steine, Mähren.

Ich habe in den „Bl.“ wiederholt darauf hingewiesen, daß im erdkundlichen Unterrichte das Verständnis der Plankarten durch einen in der Natur vorgenommenen Vergleich des heimatlichen Gebietes der Schüler mit einer dieses Gebiet darstellenden Reliefkarte einzuleiten sei. Der Vergleich kann jedoch nur dann in rationeller Weise vorgenommen werden, wenn dabei „das Rohr mit dem Fadenkreuze“ in Verwendung kommt. Erst durch die zweckmäßige Benützung dieses Behelfes gewinnt das Relief der Heimat den vollen unterrichtlichen Wert. Der Leser wird den folgenden Zeilen entnehmen, daß mein Rohr im Unterrichte als Fernweiser und als Winkelmeßinstrument dienen soll.

Ich halte mich bei den in Rede stehenden, mit dem Relief, dem Rohre und dem Meßbände durchzuführenden Vergleichen an die nachstehende Disposition:

I. a) Die Schüler zeigen die von ihrem Aussichtspunkte wahrnehmbaren Gegenstände der Landschaft (in der Folge von links nach rechts) und suchen deren Darstellungen im Relief auf.

I. b) Das Rohr mit dem Fadenkreuze wird auf einzelne charakteristische Punkte geographischer Objekte eingestellt und die Kinder geben die solchen Punkten entsprechenden Stellen im Relief an.

II. Die Schüler schätzen die Strecken zwischen den bereits gezeigten Objekten und Punkten der Landschaft und kontrollieren ihr Urteil durch Messungen, welche mittelst eines Maßstabes am Relief vorgenommen werden.

III. Es werden Winkel ins Auge gefaßt, welche durch Linien gegeben sind, die man sich von je zwei beliebigen Punkten der Landschaft zum Standpunkte eines Schülers gezogen denkt. Die Kinder schätzen diese Winkel und prüfen ihre Schätzungen durch Messungen mittelst des Rohres.

Zu Punkt I a). Gelegentlich der Behandlung dieses Dispositionspunktes wären die Nachbildungen bezw. geographischen Zeichen aller vom gewählten Aussichtspunkte sichtbaren Berge, Täler, Gewässer, Straßen, Bahnen, Ortschaften u. dergl. am Relief zu zeigen. Hierbei kommt das Rohr mit dem Fadenkreuze nur selten in Verwendung, denn die Schüler können den an sie gerichteten Anforderungen meist schon nachkommen, sobald der Lehrer ein geographisches Objekt benennt oder mit der Hand zeigt. Nur dann, wenn die Kinder die Nachbildungen bezw. die geographischen Zeichen solcher Gegenstände am Relief angeben sollen, die mit gleichartigen Objekten Reihen oder Gruppen bilden (einen bestimmten Berg in einer Bergreihe, ein bestimmtes Gebäude in einer Siedlung), müssen ihnen die betreffenden Gegenstände gewöhnlich durch das genau eingestellte Rohr aufgezeigt werden. In solchen Fällen dient mein Rohr als Fernweiser.

Zu Punkt I b). Bei Behandlung dieses Dispositionspunktes hätten die Kinder u. a. im Relief jene Stellen anzugeben, welche charakteristischen Fluß- oder Straßenknien oder den Scheitelpunkten bemerkenswerter Waldwinkel entsprechen. In solchen Fällen muß das Rohr fast ausnahmslos als Fernweiser in Verwendung kommen.

Zu Punkt II. Man veranlasse die Schüler zahlreiche Distanzen in der Landschaft mit Aufmerksamkeit zu überschauen und die entsprechenden Kartendistanzen zu messen.

¹ Der vorliegende Aufsatz ist die Antwort auf mehrere an mich gerichtete Anfragen.

² Sieh Folge 83, S. 1516, 1517 und Folge 92, S. 1793!

Erst wenn die Schüler auf diese Weise einige Übung erworben haben, verlange man, daß sie die überschauten Strecken schätzen und die Schätzungen durch Messungen am Relief kontrollieren. Fertigt man das Relief der Heimat in dem von mir empfohlenen Maßstabe 1 : 5000 an, so bedeuten 2 cm des Maßstabes 100 m in der Natur und je 2 dm des Maßstabes repräsentieren 1 km in der Landschaft. Der Leser ersieht hieraus, daß jedes in cm geteilte Meßband als Maßstab einer solchen Reliefkarte angesprochen werden kann. Ich habe es aber vorgezogen, mir einen eigenen Maßstab anzufertigen, dessen Teilstrecken 2 cm lang sind und auf dem nebst den erforderlichen Zahlen nach je 10 Teilstrecken die Bezeichnung „km“ ersichtlich ist.

Zu Punkt III. Gelegentlich der Behandlung dieses Dispositionspunktes könnte ich auf einem geeigneten Standpunkte an einen Schüler z. B. folgende Aufforderung richten: „Schätze den Winkel, welchen die Gipfel des Bradelsteines und der Ostra-Hora mit deinem Standpunkte bilden und miß diesen Winkel (nachträglich) mit dem Rohre!“ — Auch solche Schätzungen können seitens der Schüler erst dann mit Erfolg vorgenommen werden, wenn die Kinder durch sorgfältige Auffassung der in Betracht kommenden Punkte und durch Messungen mittelst des Rohres zahlreiche Erfahrungen gesammelt haben. — Durch die angegebenen Messungen und Schätzungen, welche auf einen ferneren Ausbau der Raumvorstellung abzielen, wird nicht nur der heimatkundliche Unterricht, sondern auch der Zeichenunterricht erheblich gefördert.

Im Nachstehenden biete ich eine kurze Beschreibung des Rohres und einige Winke, welche dessen Anfertigung erleichtern.

Die wesentlichen Bestandteile des Apparates sind: 1. ein an den Enden mit je einem Fadenkreuze versehenes Rohr, welches in einer vertikalen Ebene gedreht werden kann; 2. der um einen vertikalen Zapfen drehbare Rahmen, dem das Rohr eingefügt ist; 3. der am basalen Rahmenteile befestigte Gradzeiger; 4. der in horizontaler Ebene drehbare, mit einer Gradeinteilung versehene Kreisring und 5. die Fußscheibe, auf welcher der Rahmen steht und der Kreisring aufliegt.

Das Rohr besteht aus einem Mittelstücke und zwei über das Mittelstück geschobenen Endstücken. Will man es auf ein Objekt der Landschaft einstellen, so wird es zunächst verlängert, indem man die Endstücke von einander zieht. Die Lichtung des Rohres muß einen ziemlich großen Durchmesser haben; denn nur in diesem Falle ist das Blickfeld der durchs Rohr schauenden Person so groß, daß sie sich in der Gegend ohne Schwierigkeiten orientieren kann. Die in den Endstücken befestigten Fadenkreuze bestehen aus weißem Garn. Das Rohr ist für ein durchblickendes Auge auf ein Objekt der Landschaft eingestellt, wenn sich die Schnittpunkte der beiden Fadenkreuze decken und zugleich vor dem Objekte liegen. Das Mittelstück läßt sich in sehr einfacher Weise herstellen. Man bestreicht ein langes rechteckiges Papier auf der einen Seite mit Kleister und wickelt es wiederholt um einen zylinderförmigen Holzstab. In ähnlicher Weise fertigt man die Endstücke an, indem man die mit Kleister bestrichenen Papiere um das bereits fertiggestellte Mittelstück wickelt.

Von den Enden des Mittelstückes gleich weit entfernt sitzen an zwei gegenüberliegenden Stellen seines Umfanges die beiden auf der Längsachse des Rohres senkrecht stehenden Achsenhülsen. Ich stellte sie aus zwei hölzernen Garnspulen her. Das Mittelstück und die Achsenhülsen bilden ein starres Ganze von der Form eines Kreuzes. Diejenigen Flächen der Hülsen, welche dem Mittelstücke anzuleimen sind, müssen zylindrisch ausgeschliffen sein. Zu diesem Zwecke legt man um den zylinderförmigen Holzstab, welcher zur Anfertigung des Mittelstückes gedient hat, ein sog. Glaspapier und schiebt die Holzspulen auf dem Stabe parallel zu dessen Längsachse hin und

her. Um die beiden Achsenhülsen am Mittelstücke recht dauernd zu befestigen, bēgnüge man sich nicht mit dem Anleimen allein, sondern binde die beiden Hülsen überdies oberhalb und unterhalb des Mittelstückes fest aneinander. Zu diesem Zwecke brenne man in die ausgeschliffenen Enden der Hülsen mittelst glühender Nadeln kleine Löcher, durch welche die Bindfäden schon vor dem Leimen anzuziehen sind.

Der Holzrahmen, in den das Rohr eingefügt ist, besteht aus der kreisförmigen Rahmenscheibe, aus den beiden, auf der Ebene dieser Scheibe senkrecht stehenden, prismatischen Seitenleisten und einer die Seitenleisten verbindenden Oberleiste. Die Seitenleisten sind an zwei diametral gegenüberliegenden Stellen der Rahmenscheibe befestigt und tragen in der Mitte ihrer Länge die beiden in die Rahmenlichtung ragenden Zapfen, welche in den Hülsen des Rohres stecken. Selbstverständlich muß man diese Zapfen in die an das Mittelstück des Rohres befestigten Hülsen einschieben, bevor die vier Teile des Rahmens zu einem starren Ganzen verbunden werden.

Bei der eben beschriebenen Anordnung der Teile ist das Rohr samt den daran sitzenden Hülsen um die Zapfen des Rahmens drehbar. Man achte darauf, daß sich die Achsenhülsen an der Innenfläche der Seitenleisten etwas reiben, damit das Rohr in jeder Lage seiner Drehungsebene ohne weiters verharre.

Die Rahmenscheibe trägt in einem Punkte ihres Umfanges, welcher in der Drehungsebene des Rohres liegt, den radiär gestellten Gradzeiger. An der Unterseite der Rahmenscheibe ist ein zylinderförmiger Zapfen, der genau in die zentral gelegene Vertiefung einer zweiten Scheibe, der Fußscheibe, paßt. Die Fußscheibe kann aus einem Stücke bestehen, doch wird sich der Leser deren Gestalt am leichtesten vorstellen, wenn er annimmt, sie sei aus zwei in konzentrischer Lage aneinandergeleimten Scheiben zusammengesetzt, von denen die kleinere so groß ist wie die Rahmenscheibe. An der Fußscheibe unterscheiden wir also einen etwas dickeren mittleren Teil und einen dünneren peripheren Teil. Auf dem dünneren Teile liegt ein für sich verschiebbarer Kreisring,¹ welcher mit einer Gradeinteilung (0° — 360°) versehen ist. An der Unterseite der Fußscheibe ist in deren Zentrum eine Holzschraube eingeleimt, mittelst welcher der ganze bisher beschriebene Apparat auf einem dreifüßigen Tischchen befestigt werden kann. Zu diesem Zwecke steckt man die Schraubenspindel durch ein Loch in der Tischplatte und dreht von unten her die Mutter über die Spindel.

Will man mittelst der beschriebenen Vorrichtung im Freien einen Winkel messen, der den Standpunkt des Apparates zum Scheitel hat und dessen Schenkel nach zwei bestimmten geographischen Objekten laufen, so stellt man das Rohr auf das eine geographische Objekt ein, dreht den mit der Gradeinteilung versehenen Ring so lange, bis der Zeiger auf 0° zeigt, und stellt den Apparat durch Drehung des Rahmens und des Rohres auf das zweite geographische Objekt ein. Nun zeigt der Zeiger unmittelbar die Größe des zu bestimmenden Winkels auf dem Kreisringe an.

Bei der großen Zahl von Lehrern, welche ihre ganze Kraft in den Dienst der Erziehung und des Unterrichtes stellen, ist es leicht möglich, daß Leser dieses Aufsatzes Vorrichtungen ersinnen werden, welche den angegebenen Zweck erfüllen und außerdem einfacher sind als der oben beschriebene Apparat. Mir kommt es hier zunächst darauf an hervorzuheben, daß im heimatkundlichen Unterrichte neben der

¹ Den Kreisring fertige man aus starker Pappe an; ein Holzring würde sich mit der Zeit „werfen“.

im Freien zu benützenden Reliefkarte noch ein als Fernweiser und Winkelmesser dienender Apparat verwendet werden soll.

Wer für seine Schule ein Relief nach den von mir gegebenen Winken und das Rohr mit dem Fadenkreuze angefertigt hat, darf mit vollem Rechte annehmen, daß er der Jugend einen großen Dienst geleistet hat. Die verdiente Anerkennung solcher Leistungen wird dem Lehrer freilich kaum zuteil werden.

Vorbereitungsskizzen.

7.

Vorbereitungsskizzen! Ist darüber noch etwas zu sagen? Man möchte meinen, das Thema sei abgetan. In Folge 97, Seite 1948 wurde es indes noch einmal angeschnitten. Auch ist dort eine Vorbereitungsskizze wiedergegeben. Gut, der eine macht es nach der Art, der andere nach einer anderen. Vielleicht erweise ich jemandem einen Gefallen, wenn ich ihm meine Art der Vorbereitungsskizze zeige. Ich will den Dienstagsunterricht zur Grundlage nehmen.

Mein Stundenplan für Dienstag:

Vormittag.

I.	Rechnen	Schreiblesen	Malen
II.	Sprachlehre	Rechnen	Stil
III.	Sprachlehre	Rechnen	Naturgeschichte

Nachmittag.

I.	Rechnen	Schreiblesen	Malen
II.	Lesen	Schönschreiben	Zeichnen
III.	Lesen	Schönschreiben	

Direkten oder indirekten Unterricht schreibt mir der Stundenplan nicht vor; es ist mir die Freiheit gewährt, den Unterricht nach Notwendigkeit zu verteilen. Bei der folgenden Darstellung bedeutet gewöhnlicher Druck indirekten, liegender Druck direkten Unterricht. Ich schreibe in mein Vorbereitungsbuch:

Dienstag.

Sprachlehre II., Fortsetzung der Übungen des 21. Kapitels im Sprachbuch.¹

Sprachlehre III., Übungen des 19. Kapitels.

Rechnen I., Zerlegen von $7 \text{ u. } 6 = 6 - 1$ usw.

Rechnen I., Abschreiben und Ausrechnen des Tafelbildes;² Rechenbuch bei 7.

Deutsch II., 22. Kapitel. 5 Minuten Pause.

Schreiblesen I., Abschreiben der Fibelabsätze beim g, p, sp usw. nach vorne.

Rechnen II., $5 \text{ in } 10 = .$ usw.³

Rechnen III., Berechnung des Flächeninhaltes der Rechtecke.

Rechnen III., Schätzt die Länge und Breite aller rechteckigen Flächen im Schulzimmer und berechnet den Flächeninhalt!

Schreiblesen I., Setzkastenübungen beim k. 5 Minuten Pause.

¹ Lese- und Sprachbuch von Heinrich-John.

² Die Resultate sind ausgelöscht worden.

³ Soll heißen soviel wie: Messen im Zahlenraume 50. Ich habe eine eigene Art und Weise, Aufgaben kurz an die Tafel zu schreiben u. zw.:

5 in					
10	10	35	16	22	usw. Auszuführen:
15	20	10	21	37	
20	30	50	41	42	
25	..	20	36	27	
30	15	45	21	12	
usw.	25	
					5 in 10 = .
					5 in 15 = .

Schreiblesen I., Leset und schreibet dreimal den Fibelabsatz beim k! Dann Wandfibel.
 Stil II., Schreibet zehn schöne Sätze über die Kuh auf die Tafel! (Anschließend an Naturgeschichte III.)

Naturgeschichte III., Maul- und Klauenseuche. Mittagspause.

Lesen II., Bildet Tätigkeitswörter mit den Vorsilben ver—, vor—!

Rechnen I., Tafelbilder vom Vormittage dreimal abschreiben und ausrechnen; Rechenb. bei 6.
Lesen III., Nummer 118.¹

Lesen III., Bildet Tätigkeitswörter mit den Vorsilben ver, vor!

Lesen II., Nummer 101.¹ 5 Minuten Pause.

Schreiblesen I., Suchet aus der Fibel alle Wörter mit b und p und schreibet sie auswendig auf!
Schönschreiben II. und III., C, L, B. 5 Minuten Pause.

Malen I., Buchstaben nachabmalen.

Zeichnen II. und III., Bandornament mit dem Quadrat.

Die Vorbereitung erstreckt sich natürlich nicht allein auf Obiges, sondern es folgt noch die detaillierte Vorbereitung auf die einzelnen Gegenstände, wo selbe notwendig ist, z. B. Naturgeschichte, Maul- und Klauenseuche, Lesen usw. L. K. A.

Zur Frage der „Lehrerinehe“.

Es wogt ein Kampf, ein Ringen um das Eherecht der Lehrerinnen. Man spricht von einem Naturrecht, von einem Menschenrecht, das man unseren Erzieherinnen nehmen, rauben will. Das ist doch meiner Ansicht nicht der Fall, die Parole lautet vielmehr: Die Lehrerin soll heiraten, den ihr von Natur aus bestimmten Beruf der Mutter ergreifen, wenn die Gelegenheit sich bietet; aber dann soll sie Mutter, Erzieherin und Lehrerin ihrer eigenen Kinder sein — und ich denke, da gibt es vollauf zu tun — das Wohl und Wehe anderer Kinder andern überlassen, die sich dieser Aufgabe mit ungeteiltem Interesse hingeben können. Eine Mutter hat doch so viele Sorgen, so viele Arbeiten, so viel zu denken, kurz: das Haus nimmt ihre Kraft in Anspruch, wenn sie eine richtige Mutter ist — die „modernen“ Mütter sind dieser Sorgen, Arbeiten und Gedanken ledig —, so daß sie kaum Zeit erübrigt für die Schule, die doch ihren ganzen Mann fordert. Wenn in einer Versammlung der Wiener Lehrerinnen gesagt wird, daß eine Bauersfrau bei ihrem halben Dutzend Kindern aufs Feld geht und ihre schwere Arbeit verrichtet, so muß man eben nur wissen, daß dies eine Wiener Lehrerin gesprochen hat. Wer auf dem Lande aufgewachsen ist, der weiß, daß die Bauersfrau daheimbleibt, die häuslichen Arbeiten verrichtet und so die Kinder immer um sich hat; und treibt sie die Armut hinaus aufs Feld, dann packt sie den Sprößling auf den Rücken, die größeren Kinder laufen zur Seite, wie sie Rübezahl von der sonnigen Hecke seines Gartens sieht, und hinaus geht's an die strenge Arbeit. Die Kinder sind bei ihr, nur eine Rabenmutter sperrt die kleine Welt zusammen. — Eine Sache muß unter dem Zwitterding „Lehrerin-Mutter“ leiden. Die verheiratete Lehrerin kann unmöglich mit ruhigem Gewissen, mit all ihren Gedanken beim Unterrichte sein, wenn daheim ein kleines, heiterfrohes Kindlein in der Wiege liegt, noch mehr, wenn sie am Morgen das Kind verläßt — krank, alles einer fremden Obsorge überlassend. — Eine Lehrerin, die heiratet, heiratet einen Mann, der eine Familie standesgemäß ernähren kann (denn der wird doch nicht daheim im Glaskasten sitzen); dann trete sie aus dem Dienste und lasse den Posten andern, den Männern, die auch ihr Brot haben wollen.² M. Krickl, Mistelbach.

Aus dem Lehreralbum.

51.

„Aber mühen Sie sich nicht, Herr Kollege; für den ‚besondern‘ Eifer beim Geschäft gibt Ihnen kein Mensch einen Heller mehr!“

„„Würde mich auch schön bedanken, wenn das, was so warm aus meinem Berufs-Idealismus strömt, mit der kalten Münze vergolten werden würde.““

¹ Der Lesestoff schließt sich an die Realienstunden an; wöchentlich eine Lesestunde für Stücke formalen Inhaltes. (Willensbildung.)

² Das „Audiatur et altera pars“ findet sich auf Seite 2248.

Monatstrüstung.¹

September.

1. Der Schulgarten im September. (F. 68, Jahrg. 1909, S. 1089.)
2. Kraftvolles Beginnen. (F. 69, Jahrg. 1909, S. 1097.)
3. Bauernregeln als Diktatstoffe. (F. 69, Jahrg. 1909, S. 1108.)
4. Rüstung für das neue Schuljahr. (F. 69, Jahrg. 1909, S. 1121 und F. 81, Jahrg. 1910, S. 1461.)
5. Die neue Kollegin. (F. 80, Jahrg. 1910, S. 1437.)
6. Die erste Konferenz. (F. 93, Jahrg. 1911, S. 1817.)
7. Lehrplan für die Elementarklasse. (F. 93, Jahrg. 1911, S. 1821.)
8. Gedenktage. (F. 93, Jahrg. 1911, S. 1825.)
9. Die Rüstung für das neue Schuljahr in F. 93, Jahrg. 1911, S. 182, lautet: 1. Wie soll ich mir den Stundenplan anfertigen? (Die erste Frage der Wechselrede [Dreiteilung oder Zweiteilung der Stunde?], beginnend mit dem Jahrg. 1904. — Der „Freie Stundenplan“. S. 16 bis 20 des Auszuges 1904—1906, 3. Aufl. — Auszug 1907, 4. Aufl., S. 85 bis 88.) 2. Wie soll ich die Schüler in die einzelnen Gruppen verteilen? (Die zweite Frage. S. 20 bis 33 des Auszuges 1904—1906. — S. 65 bis 75.) 3. Wie soll ich mir den Lehrgang im Zeichnen nach der Natur zurechtlegen, um nicht wieder ein Fiasko zu erleben? (Auszug 1904—1906, S. 119. — Jahrg. 1908, S. 715. — Jahrg. 1909, S. 950. — Broschüre: Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.) 4. Auf welche Art könnte ich Schule und Haus verbinden? (Auszug 1904—1906, S. 120. — Jahrg. 1910, S. 1552.) 5. Wie werde ich in der Einklassigen die Ökonomie mit Zeit und Kraft berücksichtigen? (Auszug 1904—1906, S. 149 bis 153; 165 bis 167.) 6. Was wird mir die Gründlichkeit und Dauerhaftigkeit im Abteilungsunterrichte fördern? (Auszug 1904—1906, S. 154 bis 157. — Jahrg. 1910, S. 1436.) 7. Welche Sprachunrichtigkeiten sind von allem Anfange an zu bekämpfen? (Auszug 1904—1906, S. 177 bis 182. — Auszug 1907, 4. Aufl., S. 107 bis 109. — Jahrg. 1908, S. 534, 569, 590, 631, 643, 688, 724, 742, 769. — Jahrg. 1909, S. 856, 929, 989, 1067, 1137, 1202. — Jahrg. 1910, S. 1261, 1365, 1438. — Jahrg. 1911, S. 1578.) 8. Welche Art, wieviel Aufgaben sollen gegeben werden? (Auszug 1907, 4. Aufl., S. 16 bis 23. — Jahrg. 1908, S. 547, 571, 599, 627, 650, 677, 699, 730, 755, 774, 776, 828. — Jahrg. 1909, S. 859, 894, 931, 960, 961.) 9. Wie werde ich im kommenden Schuljahre den Aufsatzunterricht betreiben? (Auszug 1907, 4. Aufl., S. 70 bis 73. — Jahrg. 1908, S. 535, 559, 584, 615, 687, 753, 721, 748, 724. — Jahrg. 1909, S. 898, 1051, 1080, 1110, 1475, 1491, 1531. — Jahrg. 1911, S. 1585, 1609, 1653, 1679, 1712.) 10. Auf welche Weise werde ich am Beginne des Schuljahres den Unterricht mit den Elementarschülern betreiben, ohne die anderen Abteilungen zu vernachlässigen? (Auszug 1907, S. 77 bis 84.) 11. Was soll ich mir im Abteilungsunterrichte täglich vor Augen führen? (Auszug 1907, 4. Aufl., S. 89 bis 93.) 12. Welche Fehler machen Anfänger? (Auszug 1907, S. 103 bis 107. — Jahrg. 1908, S. 613. — Jahrg. 1909, S. 848, 889, 989, 1001, 1204.) 13. Mit welchen Mitteln werde ich mir eine stramme Disziplin sichern? (Jahrg. 1908, S. 591, 619.) 14. Wie wird der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten eingerichtet werden müssen, damit er seiner Aufgabe voll entspricht? (Jahrg. 1908, S. 644, 665, 752, 806. — Jahrg. 1909, S. 846, 883, 1013, 1182. — Jahrg. 1910, S. 1336, 1383. — Jahrg. 1911, S. 1591, 1623, 1670.) 15. Welchen Lehrgang werde ich im Grammatikunterrichte einhalten, ohne einerseits der Scholastik zu hulbigen und andererseits in das Nebulose zu geraten? (Jahrg. 1908, S. 743, 767.) 16. Was wird in der geometrischen Formenlehre zu beachten sein? (Jahrg. 1908, S. 745. — Jahrg. 1909, S. 1109.) 17. Wie stelle ich mich zur Sexualpädagogik? (Jahrg. 1908, S. 791, 815. — Jahrg. 1909, S. 844.) 18. Auf welche Weise wird mir die Stillbeschäftigung den Erfolg erhöhen helfen? (Jahrg. 1908, S. 726, 745. — Jahrg. 1910, S. 1353, 1466, 1524. — Jahrg. 1911, S. 1617, 1666, 1697.) 19. In welcher Art wird meine tägliche Vorbereitung auf den Unterricht erfolgen? (Jahrg. 1908, S. 546, 598, 667, 722.) 20. Wie ist die Amtsführung einzurichten? (Jahrg. 1908, S. 596, 624, 694. — Jahrg. 1909, S. 1107.) 21. Auf welche Weise wird die Arbeitskunde zur Geltung gebracht werden? (Jahrg. 1908, S. 922.) 22. Wie werde ich das Verständnis der Landkarte anbahnen? (Jahrg. 1909, S. 1131, 1163, 1203. — Jahrg. 1910, S. 1235, 1264, 1288, 1325, 1352, 1379. — Die Broschüre „Der heimatkundl. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.“) 23. Wie wäre der Turnbetrieb zu regeln? (Jahrg. 1909, S. 1068. — Jahrg. 1910, S. 1316, 1347. — Jahrg. 1911, S. 1592.) 24. Welche Rücksichtnahme ist auf nichtvollständige und geisteschwache Kinder zu nehmen? (Jahrg. 1909, S. 1150, 1187, 1215.) 25. Wie werde ich meinen Nachfolger in das Amt einführen? (Jahrg. 1909, S. 1010.) 26. In welcher Weise wäre der Anschauungsunterricht zu fördern? (Jahrg. 1910, S. 1494.) 27. Welche Richtlinien gelten für den Geschichtsunterricht? (Jahrg. 1911, S. 1606, 1667, 1672.) 28. Wie soll ich mit den Anfängern den Schreibeseunterricht beginnen? (Jahrg. 1911, S. 1611.)

¹ Die alten Jahrgänge können durch die „Verwaltung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“ bezogen werden.

Die Verwertung der Anschauungsbilder von Hölzel für den Sprach- und Rechenunterricht.

Von Georg Punzenberger in Rosenau.

(Fortsetzung.)

Nun das Bild des **Sommers**.

Die Kinder werden aufmerksam gemacht, wie sich im Verlauf der Frühlingszeit alles verändert, wie sich das lichte Grün in dunkles umwandelt, wie die Blumen immer mehr werden, das Gras der Wiesen immer höher und die Halme der Getreidearten immer länger werden. Der Mäher greift zur Sense, der Schnitter zur Sichel. Der Bauer erntet Heu und Stroh; der Sommer ist da. Das Bild des Sommers kommt an die Wand, der Lehrer beginnt mit den Sprechübungen.

Hierauf werden die Kinder vom Getreidefeld reden. Das reife Getreide ist gelb. Die Schnitter sind fleißig an der Arbeit. Der Bauer und die Bäuerin, Knechte und Mägde schneiden, binden, laden auf, führen ein. Das Unkraut ist mit dem Getreide mitgewachsen. Disteln, blaue und rote Kornblumen, Glockenblumen, Kornraden, Winden und Ackerveilchen stehen zwischen den Ähren oder winden sich an ihnen hinauf. Manche Tiere haben es sich im Felde wohnlich eingerichtet, Rebhühner, Wachteln, Mäuse, Lerchen und Hasen werden von den fleißigen Schnittern verschreckt. Die Kinder finden, daß die Arbeit der Schnitter eine starke, ermüdende ist und sich daher die Schnitter hie und da durch einen Schluck Most stärken und abkühlen. Die Kinder suchen dann den Bauernburschen auf, der den Arbeitern den Most in 2 Krügen aufs Feld bringt.

Nun sprechen wir von der großen Hitze, die im Sommer herrscht und die auch das Wasser so warm macht, daß wir gerne darin baden. Einiges von der Gesundheit und Gefahr des Badens wird jeder Lehrer mitteilen. Die auf dem Bilde sichtbaren badenden Kinder werden die Schüler als Stadtkinder bezeichnen und ihre Meinung damit begründen, daß die Landkinder um diese Zeit auf dem Felde fleißig mitarbeiten helfen müssen und daher keine Zeit haben, diesem Vergnügen nachzugehen. Das kleine schlafende Kind werden sie als das der Bäuerin bezeichnen und seine Decken — Rock und Strohhut — als Eigentum des Vaters und der Mutter. Das Kindlein ist dadurch gegen den im Sommer so lästigen wie auch gefährlichen Fliegenstich geschützt.

Der Sommer ist auch die geeignetste Zeit, das Vieh frei auf der Weide umgehen zu lassen. Die Schüler geben die Arten der Tiere und ihre Tätigkeiten, wie: Liegen, Stehen, Fressen, Trinken, Springen, Plären, Wetzen usw., an und sehen auf den Hirtenknaben mit Flöte und Hund als treuen Bewacher der weidenden Viehschar.

Auch von der Wichtigkeit der Almen in unserer Gegend und vom Viehwert kann einiges gesprochen werden.

Am Abend recht heißer Tage gibt es zuweilen heftige Gewitter und die Nacht hindurch kühlenden Regen. Am Morgen des nächsten Tages lacht uns aber der Himmel mit seinem großen Blauauge wieder freundlich an. Die Schäden des Gewitters sowie die wohltuenden Wirkungen können kurz besprochen werden.

An die Sprechübungen gliedern sich wieder die Sprachübungen.

Es können die Namen der Getreidearten, der Tiere des Feldes, der Blumen im Getreide, der Arten der Tiere auf der Weide, die Namen der auf dem Bilde dargestellten Personen sowie die Geräte der Schnitter ohne, mit dem bestimmten und unbestimmten Artikel niedergeschrieben werden.

Eine gute Übung ist die Ordnung der Namen nach dem Geschlechte, wobei die Kinder selbst nach den kleinsten, unscheinbarsten Dingen suchen.

Einfach reine Sätze, wie: Der Weizen ist reif, Das Korn ist reif, Der Hafer ist reif, oder Sätze, wie: Im Sommer wird der Weizen geschnitten, Im Sommer wird das Korn geschnitten usw. oder Das reife Korn wird eingeführt, Die reife Gerste wird eingeführt, bringen Abwechslung in dieses Lehrgebiet.

Die Schüler werden sehen und schreiben: Die Kinder baden, Die Schnitter schneiden, Die Mägde binden, Die Rebhühner fliegen, Die Rosen blühen, Die Pferde springen, Die Kühe liegen, Die Wagen fahren. Sie werden niederschreiben, daß es badende Kinder, schneidende Schnitter, bindende Mägde, fliegende Rebhühner, blühende Rosen, springende Pferdchen, einen trinkenden Bauern, ein schlafendes Kind, einen spritzenden Knaben, einen schwitzenden Mann u. a. gibt.

Nun käme wieder das Bilden von Sätzen, nach Gruppen geordnet. Solche wären: Das Kornfeld, Die Schnitter, Die Getreideeinfuhr, Der Herr auf der Straße, Die Kinder im Bade, Weidende Tiere, Das Dorf, Die Mühle, Das Gewitter.

An diese Übungen könnten sich kleine Wort- und Satzdiktate reihen.

Bereits bekannte Sommerlieder und auf den Sommer bezughabende Gedichte und Lesestücke müssen kurz wiederholt werden; mit der Einübung neuer Lesestücke wird sofort eingesetzt.

Ein Vergleich des Sommers mit dem Frühlinge ist sehr gut; dadurch lernt das Kind, wie alles zu seiner Entwicklung Zeit braucht, wie rasch die Zeit vergeht und wie man dieselbe zu guten Arbeiten und Verrichtungen aufwenden soll.

Auch am Bilde vom Sommer kann man viele Rechenbeispiele ablesen.

Wieviel Räder haben die zwei Getreidewagen? Wieviel Beine haben die angespannten vier Pferde? Wieviel Leitern haben beide Wagen?

Eine Leiter hat 15 Sprossen. Wieviel Sprossen haben 2, 3, 4 Leitern? Ein Knecht gibt 25 Garben, der andere 30 Garben auf; wie viel zusammen?

Ein Knecht erhält täglich 2 K 20 h Lohn, der zweite 2 K 40 h; wieviel zusammen?

Ein Knecht verdient täglich 3 K 10 h; wieviel in 6 Tagen?

Die Schnitter schneiden bei einem Bauer 36 Stunden, bei einem zweiten 24 Stunden; wieviel zusammen?

Der Wetzstein kostet 30 h, der Kumpf 50 h. Wieviel zusammen?

Der Bauer ist 26 Jahre, die Bäuerin 24 Jahre alt. Wieviel zusammen?

Der Bauernknabe bringt zwei Mostkrüge zu 6 und 5 l. Wieviel Liter zusammen?

Ein Strohhut kostet K 1:20. Wieviel kosten 2, 3, 4, 5 . . . Strohhüte?

Die Knaben sind 4, 6, 8, 10 Jahre, oder 5, 7, 9, 11, oder 6, 8, 10, 12, oder 5, 8, 11, 14 Jahre alt. Wie alt sind sie zusammen?

Dieses Rechnen ist für die Kinder interessant und anschaulich, ohne dabei viel Anschauungsmittel nötig zu haben. (Die Besprechung des Herbstbildes folgt.)

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

70.) **Pfanderstündchen.** Sie sind zu Anfang des Schuljahres ergiebig über die Maßen. Die Kleinen wollen ja berichten, was sie in den Ferien erlebt, getan, getrieben. Wie sprudelt da das Bächlein, so man es aus dem Felsen lockt! Wer mit dem Mosesstabe daran klopft, kann seine Wunder erleben. „Wißt ihr etwas Besonderes aus der Ferienzeit zu erzählen?“ Diese Frage gibt Stoff für ein paar Duzend Aufsätze. „Ausreden lassen!“ Das möchte ich dem Gestrengen zurufen, der vom ersten Tage an nichts kennt als das trockene Dozieren.

71.) **Wie ich die Requisiten in Ordnung brachte.** Das sollten die Zöglinge sehen! Ich lud sie ein, in der Viertelstunde vor dem Unterrichtsbeginn und in den Pausen zu kommen. Auf einem großen, in kleine Quadrate eingeteilten Bogen Papier hatte ich links die Namen der Schüler vermerkt. Die senkrechten Reihen galten den einzelnen Utensilien. Zuerst mußte jeder Schüler das Lesebuch zeigen; fehlte es, so blieb das erste Quadratlein neben dem Namen leer. Und nun wurde der arme Tag für Tag geheßt, bis er sein Lesebuch ordnungsgemäß (im Umschlag und mit dem Schilde versehen) vorgezeigt hatte. So ging es mit dem Rechenbüchlein, dem Liederhefte, mit all den Heften usw. Nicht eher ruhte der Quälgeist, als bis alles zur Stelle war. Die Kandidaten sahen es mit Interesse und merkten sich gerne.

(Wird fortgesetzt.)

Pädagogische Splitter.

101.) Eigenart des Kindes! Kennzeichen? Meist sind es Fehler und Schwächen.

102.) Lehrer, buhle immer um die Gunst des Volkes und du lernst es hassen.

103.) Wie unklug doch die Lehrer sind! Sagte da einer: „Das ist eigentlich für sein Alter nicht übel.“ Hätte er doch zu mindestens sagen sollen: „Großartig, einfach einzig, kaum dagewesen, es ist zum Staunen, ein Wunderkind!“

104.) Rarität! Es soll einmal ein Mensch gelebt haben, der sagte und glaubte, daß er von der Erziehung nichts verstehe.

105.) Großzügiges Phrasengetön ist oft weiter nichts als ein hilfloses Geisteslallen.

Theodor Tauber.

Mahnung.

Versuche, deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.

Goethe.

Brief

an den Königlichen Seminardirektor Herrn Josef Heigenmooser in München.

Verehrter Herr Direktor

gaben mir als Geleite in mein liebes Vaterland einen Brief mit, den ich im Hinblick auf den wertvollen Inhalt an die g. Leser der „Bl.“ wenigstens zum Teile abgeben muß; es wäre schade, wenn Ihre, aus aufrichtiger Berufs liebe quellenden Gedanken in meiner Lade verschlossen blieben. Herr Direktor schreiben u. a.:

„In Bayern haben die Lehrerseminare meist 2 oder 3 Seminarfachschulen, in welchen 3 und 4 oder 2, 2, 3 Schuljahre unterrichtet werden. Eine Literatur über solchen Abteilungsunterricht besteht bei uns so gut wie gar nicht. Ich habe nun an meiner Seminarfachschule 7 resp. 8 Klassen mit je 1 Lehrerin für jedes Schuljahr. Da aber die jungen Leute, ehe sie an den Städten mit meist siebenklassigen Schulen angestellt werden, zuerst an Schulen mit nur 2 oder 3 Lehrkräften arbeiten müssen, also mehrere Jahrgänge zu unterrichten haben, ist es mir eine Sorge, sie auch hiefür vorzubereiten, indem bei Musterlektionen und gemeinsamen Lehrproben mehrere Klassen kombiniert werden.

Bisher galten bei uns die Gesichtspunkte:

1. Das Seminar kann nicht alles geben; es soll vor allem den Grund legen und das Unterrichten in seinem Wesen zeigen. Alles andere muß die Schulpraxis bringen.

2. Überall fängt man mit dem Einfachen an; das Schwerere, der Unterricht mit mehreren Klassen, muß sich dann von selbst finden lassen.

3. Ein wesentlicher Unterschied in der Weise eines guten Unterrichtes, ob mit einem oder mehreren Schuljahren, ist nicht vorhanden; wer gut unterrichten kann, wird sich in den Unterricht mit mehreren Schuljahren bald hineinfinden. Es ist besser, die Seminaristinnen einmal mit den Elementen des Unterrichtes in einer Klasse recht vertraut zu machen, statt sie gleich vor mehrere Abteilungen zu bringen und damit zugleich mehrere Aufgaben an sie zu stellen, wodurch die Hauptsache geschädigt wird, das Unterrichten unter den günstigsten Bedingungen einmal ordentlich zu lernen.

Diese Argumente, die ich selbst vertreten habe, machen mir aber Bedenken. Die Tatsache, daß unsere Schülerinnen erst nach längerer Arbeit an Schulen mit mehreren Schuljahren an Schulen kommen, wo sie nur ein Schuljahr zu unterrichten haben, zwingt mich, dem Problem des Abteilungsunterrichtes noch mehr Sorgfalt zuzuwenden. Es ist für mich die Frage, ob es nicht besser wäre, statt die jungen Leute zu einer ganz guten Gewandtheit im Unterrichte in einem Schuljahre zu führen, sie darauf vorzubereiten, daß sie auch mehrere Schuljahre mit vielleicht weniger Unterrichtstechnik führen lernen. Das praktische Bedürfnis entscheidet. Es wird sich das eine, wenn auch nicht in höherem Grade, aber auch das andere mehr fördern lassen. Das gebe ich nicht zu, daß das Lernen des Unterrichtes selbst und das Beschäftigen mit mehreren Schuljahren gleichbedeutend sei. Beides wird immer bleiben ein Produkt der Arbeitseinteilung zwischen direktem und indirektem Unterrichte, des Verständnisses für die zweckmäßige Zusammenarbeit der Klassen.

Ihren Untersuchungen mit Professor Dr. Fischer bringe ich das lebhafteste Interesse entgegen. Nicht bloß die wissenschaftlichen Resultate, welche die Grundlage bilden müssen, sondern auch besonders die praktischen Folgerungen interessieren mich. Sie erwerben sich unbedingt ein großes Verdienst, wenn Sie den Abteilungsunterricht weiter fördern, für den bei uns bisher so viel wie nichts geschah. . . .“

Erlauben Sie nun, verehrter Herr Direktor, daß ich zu Ihren Darlegungen an dieser Stelle mit gleicher Offenheit spreche, wie ich es im persönlichen Verkehre getan habe. Da Sie gleich mir dereinst im Volksschuldienste gestanden sind, so kann unsere gemeinsame Grundtendenz keine andere sein als die: Die praktische, auf wissenschaftliche Basis aufgebaute Ausbildung der Lehrerschaft über alles! Die pädagogische Doktrin gibt sich zuweilen den Anschein, als wollte sie dieser Norm entsprechen; die Wirkung lehrt jedoch, daß sie sich dem Ideale lediglich in der Form nähert. Tatsächlich fand ich die in Ihrem geschätzten Schreiben unter 1 vertretene Ansicht nicht nur an vielen österreichischen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sondern auch im Reiche draußen als vorherrschend. Daß das Seminar nicht alles geben kann, ist klar. Aber ich frage: Gibt es genug? Das „alles“ dünkt mir als Ausflucht mit weiter Spannung. Es ist gar leicht, sich mit einem allgemeinen Satze vor anderen zu

rechtfertigen oder selbst zu beruhigen. Die Erfahrung zeigt es bei uns gleichermaßen wie bei Ihnen, wie knapp bemessen das Etwas ist, so es das Seminar vom Alles für sich in Anspruch nehmen kann. Auch bei uns begnügt man sich an den meisten Bildungsanstalten (die löblichen Ausnahmen darf ich leider nicht mitteilen) mit ein paar Musterlektionen in kombinierten Klassen. Kann man das ein Etwas nennen? Es ist ein Nichts oder noch weniger als dieses, denn junge Lehrer versicherten mir zu wiederholtenmalen, das Vorführen der kombinierten Klasse sei ihnen wie eine Art unfertige, gehaltlose Komödie vorgekommen. Als sie sodann an die ein- oder zweiklassige Volksschule kamen, hätten sie über das Theorie-Stücklein mitleidig lächeln müssen; erst dann sei ihnen zum Bewußtsein gekommen, was man mit der seltsamen Prozedur eigentlich wollte. — Wie man überhaupt auf den Gedanken der „kombinierten Klasse“ kam, da auch in Oesterreich die Literatur des Abteilungsunterrichtes brachliegt? Er ergab sich aus unserem Organisationsstatute für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Dort findet sich ein Vermerk, der die praktische Ausbildung für geteilte Schulen fordert. An diesem Teile unseres, in mancher Beziehung mustergültigen Organisationsstatutes scheint ein praktischer Schulmann mitgearbeitet zu haben; aber er hat eines übersehen: die bestimmte, programmatische Fassung. Mit der allgemeinen Stilisierung ließ er offene Schranken und jeder konnte sich den Satz nach seiner Art zurechtlegen. — Da Sie in Bayern meines Wissens vor einer Neuregelung der Lehrerbildung stehen, würde ich Ihnen raten, das in Rede stehende Kapitel in eine strenge, alle Zweifel ausschließende Form zu bringen.

Auch die 2. These Ihres Briefes „Überall fängt man mit dem Einfachen an, das Schwere: der Unterricht mit mehreren Klassen, muß sich dann von selbst finden lassen“ unterschreibe ich in ihrem ersten Teile ohneweiters, nicht aber im Nachsage. Grundlegendes läßt sich entweder niemals von selbst finden oder doch erst nach vielfachem, zeitraubendem Experimentieren. Man nimmt den Unterricht mit Abteilungen als etwas Einfaches, Nebensächliches, weil man ihn nicht kennt. Und selbst, wenn er das wäre, als was er vielen gilt, die niemals unter seinem Drucke standen, so müßte die Rücksicht darauf, daß zum mindesten 80% aller Schulen mit ihm zu rechnen haben und daß mehr denn 90% der ausgebildeten Kandidaten an solche Schulen kommen, ihm einige Wichtigkeit verleihen. Wer wie ich durch zwölf Jahre mit Abteilungen gearbeitet hat, wird erkennen, daß diese Art der Unterrichtstechnik nicht allein eine ausgiebige praktische Einführung sondern auch eine wohlbedachte theoretische Grundlegung erheischt. Den Anfang der dem Zöglinge anzuempfindenden¹ Methodik bildet freilich die Übung in der ungeteilten Klasse; aber sie darf als Anfang eben nicht auch das Ende sein, wenn das Leben Weiteres fordert.

Die These 3 geht zum Teil in die These 2 auf. Den Passus „Wer gut unterrichten kann, . . .“ habe ich auf einem Lehrertage in Sachsen in die Worte gekleidet: „Viele glauben, mit dem Unterrichte in der Schule mit Abteilungen sei es so bestellt wie mit einer Vernunfttöche: Zwängt das Opfer nur einmal ins Joch, die Liebe wird schon kommen!“ Im Abteilungsunterrichte nenne ich die „Liebe“ Praxis, obwohl ich im Hinblick darauf, daß man das, was man nicht kennt und nicht kann, nicht zu lieben vermag, auch recht wohl beim Originalterminus des Volksspruches bleiben könnte. — Der Satz „Es ist besser, die Seminaristen einmal mit den Elementen des Unterrichtens in einer Klasse (also mit einem einzigen Schuljahre) recht vertraut zu machen, statt sie gleich vor mehrere Abteilungen zu bringen . . .“ ist vollberechtigt und wird von keinem ernstern Schulmanne bestritten werden können. Die durch Sie, geschätzter Herr Direktor, aufgeworfene Alternative „Aut ein Schuljahr, aut Abteilungsunterricht?“ ist allerdings peinlich. Ich vermeine, es wäre am besten, beides zu erringen. Freilich, wenn ich vor die Wahl gestellt werde, so würde ich entscheiden: Die Praxis in dem einen, ungeteilten Schuljahre nicht bis zur Erschöpfung, dafür eine zureichende Technik mit mehreren in einer Klasse vereinigten Schülergruppen! —

Ihr Urteil „Das gebe ich nicht zu, daß das Lernen des Unterrichtens selbst und das Beschäftigen mit mehreren Schuljahren gleichbedeutend sei“ betrachte ich als Fundamentalsatz und ich würde nichts sehnlicher wünschen als seine Übernahme in die amtlichen Vorschriften. Wollen wir unsere Lehrerbildung nach dem oft zitierten und den Kandidaten als Leitsatz hingestellten „Non scholae sed vitae!“ einrichten, so müssen wir einen Übergang schaffen, der das dem jungen Manne beschiedene Arbeitsgebiet ihm nicht als ganz und gar fremd erscheinen läßt. Wer heute von der Bildungsanstalt schnurstracks in eine zwei- oder dreistufige Klasse übertritt und nicht durch einen methodisch geordneten Bildungskursus für den Abteilungsunterricht ge-

¹ Der Ausdruck ist mit Absicht gewählt. Ich meine, die rechte Methode läßt sich nicht lehren, sondern nur durch eine Art Influenz wecken, „anempfinden“.

leitet wurde, sieht sich vor ein Novum gestellt und — verzagt. Im Chaos von Schülergruppen gehen alle eingetragenen, für die ungeteilte Klasse zugeschnittenen Grundsätze verloren; der Unterricht verrennt sich in eine beängstigende Regellosigkeit, die den Strebsamen geistig und körperlich vernichtet, den Gleichgültigen aber zum Handlanger macht. Ein bedeutendes Stück von Mißerfolg und Lehrerunzufriedenheit steckt in diesem Problem. —

Hochgeschätzter Herr Direktor belieben am Schlusse Ihres für mich so wertvollen Schreibens auch meiner, im Vereine mit dem Herrn Dr. Fischer geführten Untersuchung zu gedenken. Da Sie hiebei Ihrem besonderen Interesse Ausdruck verleihen, darf ich Sie bitten, die bayrischen Lehrer und Lehrerinnen zur Mitarbeit anzueifern; es ist mir darum zu tun, daß der wichtige Gegenstand von der gesamten Lehrerschaft behandelt und erörtert werde. Meiner Meinung nach soll die Pädagogik zwar von Einzelnen dirigiert und im Detail ausgearbeitet, im Ganzen jedoch vom Gros geschaffen werden. Dieses Moment ist in den „Bl.“ immer wieder als leitender Gedanke hervorgetreten. —

Indem ich Ihnen, verehrter Herr Direktor, für Ihre überaus liebenswürdige Aufnahme in München nochmals danke und Sie einlade, Ihre Ideen über Lehrerbildung durch unsere „Bl.“ in die Öffentlichkeit zu leiten, bin ich

mit dem Ausdruck aufrichtiger Wertschätzung

Ihr sehr ergebener

Feerz.

Auf der Fahrt über die Tauern, den 13. August 1912.

Die Wechselrede.

Zur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

31. Urteil. Lehrer **Franz Kaisereiner** in Eschenau, N.-Ö. Damit meine Ausführungen über diese Frage recht beurteilt werden können, will ich vorausschicken, daß ich als Absolvent der Realschule den Abiturientenkurs am Pädagogium in Wien besucht habe. Dies schließt im vorhinein aus, daß ich mich in Abänderungsvorschlägen bezüglich der heutigen Lehrerbildung an den bestehenden Lehrerbildungsanstalten ergehe. Doch kann es mir nicht versagt bleiben, zur Lehrerbildung überhaupt Stellung zu nehmen.

Daß sie nicht auf der Höhe der Zeit steht, das muß selbst dem Laien einleuchten, der es halbwegs ernst mit der Schule meint. Und wenn man erst die Klagen aus den Reihen der Lehrer selbst hört, dann muß jeder Einwand gegen diese Behauptung verstummen. Ja, wenn man sie nur hörte! Dafür gibt es aber eben nur taube Ohren, handelt es sich doch um die Schule des Volkes, deren Hebung der herrschende Klassengeist geradezu verbietet. Und eine Verbesserung der Lehrerbildung käme doch wieder nur dem Volke zugute. Gerade deshalb soll jeder Lehrer einstimmen in die Forderung nach erhöhter Lehrerbildung; es soll dieser Ruf sich zu einer Massenkundgebung der gesamten Lehrerschaft des Reiches gestalten, dann — so glaubt man wenigstens — müßte sich denn doch das Gewissen der Schulbehörden regen.

Es ist eine ganz verkehrte Ansicht, wenn man meint, der Volksschullehrer wisse bald genug, weil er nur elementare Bildung zu vermitteln habe. Gerade das umgekehrte Verhältnis gilt: Je tiefer die Stufe des zu Unterrichtenden, desto schwieriger wird der Unterricht. Dem Mindergebildeten fällt es schwer, von der vermeintlichen Fülle seines Wissens das Wenige trefflich auszuwählen und es allseitig zu verwerten. Also nicht nur in pädagogischer Hinsicht, sondern auch wissenschaftlich muß der Lehrer auf hoher Warte stehen. Seiner hohen Aufgabe gemäß, die Grundlagen für die Weiterentwicklung des jungen Menschen zu schaffen, welche Aufgabe ihm die größte Verantwortung auferlegt, ist es wohl billig, von dem Lehrer der Volksschule dasselbe Maß von Bildung zu verlangen wie von anderen Ständen, die die gleiche oder eine geringere Verantwortung tragen als er: z. B. der Mittelschullehrer, der Priester, der Beamte. Wissen ist Macht. Es verschafft Autorität vor der Mitwelt.¹ Besitzt der Lehrer diese, dann ist ihm das Amt eines Jugendführers in vielem schon erleichtert. Es werden sich sodann die Fälle mindern, daß dem Kinde der Glaube an seinen Lehrer von der Gesellschaft unbarmerzig entrissen wird, da sie dessen sogenanntes „Afterwissen“ mit höhnischen Worten

¹ Die bayr. Lehrer verlangen für die Lehrerbildungsanstalt den obligaten Unterricht in der französischen Sprache. Etwa, um die Kinder darin zu unterrichten? Nein! Lediglich aus dem Grunde, weil in Deutschland jeder Gebildete französisch spricht.

geißelt. Darum kann der Lehrer, betreffend das allgemeine Wissen, mit gutem Recht eine vollständige Mittelschulbildung mit Maturitätsprüfung verlangen. Nach meinem Dafürhalten ist hiebei die Realschule entsprechender als das Gymnasium. Wir leben in einem Zeitalter, das die Natur und ihre Kräfte in weitgehendstem Maße ausnützt und ausnützen muß; deshalb ist eine tüchtige naturwissenschaftliche und mathematisch-technische Ausbildung auch für den Lehrer nicht minder wichtig.

Die psychologisch-pädagogische Bildung hole sich der Lehrer an der Lehrerbildungsakademie, die zwei Jahre umfassen soll. Es ist geradezu ein Hohn auf den Wert des Menschenlebens, wenn man den Jugendbildner diesbezüglich nur mit Rezepten ausrüstet, deren Zubereitung er an seinen ihm anvertrauten Zöglingen erproben mag. Dem Einwande, es sei ja die Übungsschule dazu da, daß sich der Lehramtszögling auch praktische Fertigkeit aneigne, halte ich entgegen, daß diese bloß einen Aufputz bedeutet, der soviel wie gar nichts nützt.¹ Denn kommt der angehende Lehrer hinaus in die Landschule, so hat er hier ein Feld zu bearbeiten, auf dem das Unkraut wuchert, dies noch dazu oft unter den für das Gedeihen seines Saatgutes ungünstigsten äußeren Verhältnissen; von all dem findet man in der Übungsschule keine Spur.² So erklärt sich denn die schreckliche Unbeholfenheit, die dem Anfänger im Lehramte gar bald die Ideale seines Berufes raubt und sein Selbstvertrauen erschüttert. Er greift nach den Rezepten — freilich dauert es lange, bis er das angemessenste findet — und sucht in ihnen sein Heil; die Vorbereitung, genau nach jenen Vorschriften, ist fertig. Stolz schreitet er in die Klasse, — verzagt verläßt er sie. Woran fehlt es dem armen Experimentator? An der Kunst, eine Brücke zu schlagen von der Theorie zur Praxis, vom toten Buchstaben hinüber ins Leben, trotz wiederholten Hospitierens, trotz seiner Lehrversuche in der Übungsschule. Es mangelt ihm an einem gediegenen psychologisch-pädagogischen Wissen. Dieses hat er sich eben nicht aus Lehrbüchern anzueignen, sondern durch rege Gedankenarbeit unter Führung des Lehrers selbst zu gewinnen. Dadurch lernt er pädagogisch empfinden³ und dies führt ihn auch zu selbständigem pädagogischen Handeln. Wird ihm außerdem Gelegenheit geboten, einen Einblick zu bekommen in das Getriebe aller Schulgattungen, von der gehobenen Stadtschule angefangen bis zur „Einklassigen“, und kann er gar bei einem tüchtigen Schulmanne draußen durch ein paar Monate seine Kunst versuchen, dann dürfte er wohl das Prädikat „reif für Volksschulen“ in der Tat verdienen.

Was die Musikgegenstände betrifft, so bin ich der Meinung, daß die Fertigkeit im Klavier- und Orgelspiel mit der beruflichen Ausbildung des Lehrers in keinerlei Zusammenhang stehe, weshalb der Unterricht in diesen Fächern gänzlich auszuschließen wäre. Die Frage über den Gesang- und Violinunterricht ist heikel. Der Volksschullehrer hat nun einmal auch den Unterricht in Gesang zu erteilen. Daß man aber seine Befähigung zum Lehramte von der Leistung in Gesang abhängig macht, ist denn doch nicht der Sache entsprechend. Dasselbe gilt für den Violinunterricht. Vielleicht ließe sich da ein Mittelweg finden: Gesang- und Violinunterricht in zwei Kursen; ein obligater Anfängerkurs mit Beschränkung des Lehrstoffes auf das für den Volksschulunterricht Notwendigste und ein nicht obligater Kurs für Vorgeschriftene. Keinesfalls aber übe die Note aus diesen Gegenständen irgend einen Einfluß auf die Zuerkennung der Reife aus.

Die Landwirtschaftslehre halte ich für entbehrlich, zumal in der Art und Weise, wie sie bisher geboten ward. Mit solchem Wissen ausgestattet, dürfen wir wohl keinem Landmanne kommen, denn er würde nur mitleidig über uns lächeln. Sieht sich der Lehrer innerhalb eines ländlichen Wirkungskreises, so wird er sich wohl aus eigenem Antriebe um die Sache kümmern, daß er nicht als Unwissender unter den Dorfgrößen verschwindet.

Des Lehrers Bildungsstätte sei demnach eine Akademie, aber nicht dem Namen nach, sondern in der Tat. Das erfordert vor allem, daß man das verantwortungsreiche Amt eines Lehrerbildners nur wissenschaftlich hochstehenden Männern anvertraue, die zugleich tüchtige Pädagogen sind. Damit dürfte ich eine sehr wunde Stelle der heutigen Lehrerbildung berührt haben; denn zurzeit ist gar oft nicht die Tüchtigkeit richtunggebend für die Besetzung einer Lehrstelle, vielmehr die Willfährigkeit im Dienste einer bestimmten Partei. So darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn z. B. Lehrer von Handels- und Gewerbeschulen zu Direktoren an Lehrerbildungsanstalten ernannt werden oder wenn Herren hier ihre Wirksamkeit entfalten, die sonst nirgends Unterkunft finden konnten. Wie solcher Art charakterfeste, freie Pädagogen herangezogen werden sollen, darüber mag sich jeder selbst klar werden!

Nach abgelegter Reifeprüfung soll das Studium des Lehrers keinesfalls abgeschlossen sein. Er trachte, sich vor allem in seiner Fachwissenschaft, in der Pädagogik, theoretisch und praktisch zu vervollkommen. Die zweite Prüfung lege darauf das Hauptgewicht. Im besonderen seien Ge-

¹ Je nach der Lehrkraft und dem Direktor!

² Mancherorts Andeutungen einer Spur.

³ Ein wichtiges Moment!

D. Sch.

D. Sch.

D. Sch.

gegenstand der Prüfung der Sprach- und Rechenunterricht der Volksschule, von den Realien ein Gegenstand nach Wahl.

Zusammenfassung: Vollständige Realschule mit Maturitätsprüfung, zwei Jahre Lehreraademie. Gegenstände der Lehrbefähigungsprüfung: Pädagogik, Unterrichtssprache, Rechnen und von den Realien ein Gegenstand nach freier Wahl.

Nachbemerkung: Das vorstehende, von ehelichem Zorn durchglühete Urteil ist grundlegend; es möge daher in eine kritische Bestrahlung genommen werden. D. Sch.

Zur 23. Frage.

(Soll eine Vermehrung der Titel [Lehramtskandidat, provisorischer Lehrer, Lehrer, Oberlehrer, leitender Oberlehrer, bzw. Schulleiter] angestrebt werden oder nicht?)

21. Urteil. Lehrer **Hermann** in Alt-Habendorf. Nicht darauf kommt es an, was man heißt, sondern was man ist. Wenn der Titel „Lehrer“ immerhin einen guten Klang hat, wenn er populär geworden ist, so haben ihn nur wir Lehrer selbst zu seinem guten Klange verholten. Gerade bei unserem Stande ist die Titelfrage schon von selbst auf das glücklichste gelöst. Wir haben unseren Titel: Wir sind Lehrer. Selbst für den Lehrenden an der Universität, der wirklich Professor ist und nicht etwa bloß so heißt, gibt es keine bessere Anerkennung, als wenn die Studenten sagen: Er ist ein Lehrer. Ich meine natürlich auch wieder jene, die Studenten sind und nicht die, welche bloß so genannt werden. Er ist ein Lehrer; d. h. er weiß nicht bloß viel, sondern bei ihm kann man etwas zulernen. Letzteres geht nicht immer aus ersterem hervor.

Sollen wir nun unser ganzes Leben Lehrer bleiben müssen oder höchstens Oberlehrer oder Direktor werden können? Hier ist der springende Punkt. Man hüte sich, Titel oder Avancement zu verwechseln. Es ist ein Hohn, einen Lehrer, der zwanzig Jahre gedient hat, mit dem Titel „Oberlehrer“ auszuzeichnen. Die einzig richtige Anerkennung einer erfolgreichen Wirksamkeit ist die Vorrückung in eine höhere Rangklasse mit höheren Bezügen; selbst wenn dieser Lehrer noch immer den Titel „Lehrer“ beibehält. Leider ist man mit Titeln freigebiger als mit Vorrückungen. Denn erstere — kosten nichts. Daß wir keine Vorschrift haben, die uns zwingt, den Unterricht in Uniform zu erteilen, ist geradezu eine Auszeichnung für uns. Es wäre traurig um uns bestellt, wenn wir zu äußerem Firlefanz greifen müßten, um das Ansehen unseres Standes zu heben. Damit will ich nicht sagen, daß wir nicht das Recht besitzen sollten, die Uniform der gleichgestellten Staatslehrpersonen tragen zu dürfen, wenn es einer durchaus begehrt. Meine Erfahrungen bei anderen Ständen gehen dahin: Bei der Arbeit im Bureau wird die Uniform von jedem gemieden, solange sie nicht unbedingter Zwang ist. Auf der Gasse aber schmücken sich jene am liebsten mit Tressen, die noch sehr wenig sind.

Das eine steht fest und wird immer bleiben: Titel ohne Mittel wirken nur lächerlich und bewirken das Gegenteil von dem, was man sich von ihnen verspricht.

22. Urteil. Lehrer **R. Hauptmann** in Scheiblingkirchen. Mit Rücksicht auf die Aufforderung des Leiters der „Blätter“, obigen Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren, erlaube auch ich mir, ein Urteil über die aufgerollte Frage abzugeben. Zur Hebung des Standesanksehens halte ich es für gut, wenn man eine Rangsstufenleiter einführen würde. Beim Militär, im Staatsdienste usw. hat man ja auch Rangstitel festgesetzt, warum also bei uns nicht in erhöhtem Maße? Der Zögling einer Militärschule heißt Kadett, wird dann Fähnrich, Leutnant, Oberleutnant, Hauptmann usw. Der Zögling einer Lehrerbildungsanstalt heißt Lehramtszögling und dann sofort Lehrer und bleibt es möglicherweise sein Leben lang. Ich würde folgende Titulaturen empfehlen:

1.) Lehramtszögling. 2.) Nach der Matura durch 2 Jahre: Schulaspirant. 3.) Durch 8 Jahre: Schuladjunkt. 4.) Durch 10 Jahre: Lehrer. 5.) Durch 5 Jahre: Oberlehrer. 6.) Durch 10 Jahre: Direktor und als besondere Auszeichnung Schulrat und Oberschulrat. — Die vormärzliche Bezeichnung „Schulmeister“ darf man nicht mehr aufkommen lassen. . . „Dem Pöbel ist's annoch fürwahr nur ein Name des Spott's“.

Die Uniformfrage soll gelöst werden. Wir sind Landesbeamte und haben als solche ein Anrecht auf ein Dienstkleid. Wie oft hörte ich im Volke: „'s G'wandl ziert 's Mandl“.

An patriotischen Tagen: 18. Aug., 4. Okt., 19. Nov., ferner am Fronleichnamstage, bei Schulfeierlichkeiten sollte der Lehrer in der Uniform erscheinen können. Es würde viel mehr Eindruck machen, als wenn er mit der Angströhre und einem meterlangen Frack umherstolpert.

Folgende Fragen stehen noch in der Wechselrede:

15. Frage: Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern? (Im Hinblick darauf, daß im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Frage behufs Festlegung eines neuen

Organisationsstatutes wieder aktuell geworden ist, wäre eine rege Beteiligung in der Wechselrede der „Bl.“ am Platze.)

18. Frage: Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben? (Die Frage wäre mit Rücksicht auf den Schulabschluß, bezw. den Beginn des Schuljahres in den Hauskonferenzen zu erwägen und das Ergebnis an die „Bl.“ zu übermitteln.)

21. Frage: In welcher Hinsicht soll der Lehrer zur Abwehr gerüstet sein? (Das Ringen nach der materiellen Besserstellung läßt sich von dem Ansehen des Standes nicht trennen. Darum heraus mit den Waffen und Hieben wider den Erbfeind!)

23. Frage: Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht? (Wie oft diese Frage in den letzten Jahrzehnten auch erörtert wurde, so hat sie doch durch die Aufnahme in die „Bl.“ wieder das allgemeine Interesse erregt und in der größten Lehrervereinigung des Reiches bereits zu einem Antrage geführt. Es liegt daher nahe, den Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren.)

27. Frage: Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden. (Eine brennende Frage, die uns bei einer glücklichen Lösung viel Kummer ersparen und einen größeren Erziehungs- und Unterrichtserfolg sichern wird. Die g. Leser werden eingeladen, sich an der Wechselrede rege zu beteiligen und vor allem auch die Ergebnisse von Konferenzen bekanntzugeben.)

28. (neue) Frage: Schulschlußfeiern oder nicht? Wenn ja, in welcher Form?

29. (neue) Frage: Wie kann die Methode auf der Unterstufe vereinfacht und dafür die Übung erweitert werden?

Randbemerkung zur Randbemerkung in F. 78, d.

1.) „Und hat ein Weib diesen Beruf ergriffen, so ist es der Drang, Kinder zu erziehen usw.“ Ich meine 99% unserer Kolleginnen waren mit 14, 15 Jahren noch nicht auf dem verzweifelten Standpunkte, daß sie nur auf dem Umwege durch den Lehrberuf ihrem Mutterdrange entsprechen könnten. Sicherlich streben die meisten Lehramts-Kandidatinnen mit freudigem Verlangen dem Lehrberufe zu; aber es wäre zuviel behauptet, wenn man bestritte, daß die Versorgungsfrage nicht mindestens dieselbe Rolle spielt wie der ideale Drang. Das verschlägt auch nichts, denn die Brotfrage ist im Grunde diejenige, um die sich aller Kampf auf Erden dreht.

2.) „Der Mann steht in geistiger Hinsicht höher.“ Dieser Satz dürfte wohl kaum die Zustimmung der Kolleginnen finden, denn jede wird sicherlich schon gar viele alberne Männer gesehen haben, die tief unter ihnen stehen.

Warum sollte eine Lehrerin gerade einen geistig höher stehenden Mann heiraten müssen und sich nicht mit einem geistig gleich hoch stehenden Mann begnügen? Der Mann dagegen, meint Frl. K., könne auch eine geistig niedriger stehende Frau heiraten, er würde sie emporziehen. Gegen diese letztere Behauptung spricht die Erfahrung. Ich stehe dbzl. auf dem Standpunkte des Herrn Schriftleiters, den er in seinem Aufsatz „Lehrerehen — Lehrerehend“ eingenommen hat. Aus dem vermeinten „Emporziehen“ wird ein „Herabgezogenwerden“.

3.) „Auch ohne Kinder hat die Lehrerin keine Zeit, sich ihrem Berufe gebührend zu widmen.“ Dagegen möchte ich einwenden, daß die verheiratete Lehrerin ja in der Lage ist, Dienstpersonen zu halten, so daß sie nur soviel Hausarbeit zu verrichten hat, wie die „ledige Lehrerin“. Die Unverheiratete muß ja doch auch Hausarbeit verrichten, ja viele Lehrerinnen kochen selbst.

Schließlich noch ein Punkt! Ein Großteil der männlichen Lehrpersonen findet neben dem Berufe und neben der Erziehung der eigenen Kinder noch Zeit, sich in Fortbildungskursen, durch Privatunterricht, in Gesangs-, Turn- usw. Vereinen zu betätigen. Viele sind Buch- und Kassenführer, Organisten, Gemeinsekretäre, Bienenzüchter usw. Fast jeder Lehrer betreibt täglich mehrere Stunden hindurch irgend eine Nebenarbeit. Gleiches Maß für alle! Wenn ein Lehrer bei aller Hingabe an den Beruf neben seinen Familienpflichten dies tun kann, wenn eine unverheiratete Lehrerin kochen, waschen, reiben, flicken usw. kann, dabei noch die Ferien und Freitage ferne vom Wirkungsorte verbringt: warum soll nicht auch eine verheiratete Lehrerin morgens 1 Stunde, mittags $\frac{1}{2}$ Stunde, abends 1—2

Stunden und die Hälfte der Ferien und Freitage jenen häuslichen Beschäftigungen widmen dürfen, die sich schwer auf bezahlte Personen übertragen lassen? Warum soll eine verheiratete Lehrerin nicht lieber die zeitraubendsten Hausarbeiten von solchen Personen verrichten lassen, die sonst nichts gelernt haben, und dafür dort wirken, wo sie vermöge ihrer Bildung ihre Kräfte besser verwerten kann. Wenn die verheiratete Lehrerin etwas vernachlässigen muß, so ist es die Vereinsbetätigung und die sonstige mit der Schule und dem Hause nicht zusammenhängende Nebenbeschäftigung.

Ich kenne mehrere außerordentlich tüchtige verheiratete Lehrerinnen, die mancher unverheirateten Kollegin überlegen sind.

Nebenverdienst wünschen, ist Egoismus, diese Behauptung ist wahr; aber sie sagt nichts Neues, denn auch „Verdienst wünschen“ überhaupt, leben wollen, wirken wollen, fast alles, was die Menschen treiben, ist Egoismus. Der Egoismus ist ja in gewissen Grenzen Pflicht der Selbsterhaltung!

Emilie Zenz.

Die Sprachgrenzschule.

Die naturgemäße Methode bei der Behandlung des ersten Deutschunterrichtes an gemischtsprachigen oder nichtdeutschen Volksschulen.

Von Paul Marek, Schulleiter in Bonkau Richuld.

4. Stundenbild.

L. Nehmt eure Merkbüchlein in die Hand! Sucht darin das auf, was wir über die Kleider aufgeschrieben haben, und leset es!

Alle (lesen). Während des Lesens wird der Lehrer bei manchen Wörtern die Fragen stellen: Was ist rein? Wie ist die Hose? Zeige die Weste!

Aus den Antworten ist zu erkennen, ob die Kinder mit dem Namen auch den richtigen Begriff verbinden. Der Lehrer ruft nun einen Schüler auf den Tritt und läßt ihm verschiedene Handlungen ausführen z. B.: sitzen, stehen, laufen, springen, kommen, gehen, anziehen, ausziehen, aufknöpfen, zuknöpfen, binden, putzen; er leitet den Schüler an, während der Ausführung der Tätigkeit die letztere auch zu benennen. Z. B.: Ich sitze, ich stehe, ich laufe, ich springe usw.

L. Was machst du?

Sch. Ich sitze.

L. Was tut der Knabe? (Der Lehrer zeigt auf den auf dem Tritte stehenden Schüler.)

Sch. Der Knabe steht.

L. Was macht Josef?

Sch. Josef geht.

L. Was macht Niemiec Johann?

Sch. Niemiec Johann läuft.

L. Was macht Polok Hedwig?

Sch. Polok Hedwig zieht die Jacke an.

In solchen Zwiegesprächen werden den Kindern die vorerwähnten Tätigkeiten veranschaulicht und deren deutscher Name eingepägt. Es werden immer zwei solche Zeitwörter auf einmal vorgeführt, die zu einander in einem Zusammenhange oder auch im Gegensatze stehen. Z. B. sitzen — stehen.

Nach genügender Erklärung schreibt der Lehrer die gewonnenen Zeitwörter mit Lateinbuchstaben an die Tafel und übt die Kinder im Lesen derselben. Die eingepägten Zeitwörter sowie auch die von früher eingeübten werden bei entsprechender Veranschaulichung auf die Fragen: Was machst du?, oder Was macht der Knabe? zu einfachen Sätzchen vereinigt, indem der Lehrer diese Zeitwörter mit weiblichen und sächlichen Hauptwörtern verbinden läßt. Das läßt sich leicht durchführen, weil der vierte Fall dieser Hauptwörter so lautet wie der erste, den die Kinder bereits gut kennen. Die schönsten von den so entwickelten Sätzen werden wieder an die Tafel u. zw. mit Lateinbuchstaben geschrieben. Es können hiebei auch die Kinder an die Tafel schreiben.

Am Schlusse der Stunde steht folgendes an der Tafel:

sitzt — steht

kommt — putzt

liegt — geht

knöpft auf — knöpft zu

läuft — springt

zieht an — zieht aus.

Ich gehe. Ich putze die Schuhe. Ich knöpfe die Weste auf. Ich ziehe die Jacke an. Der Knabe liegt. Franz läuft. Josef springt. Niemiec Johann kommt. Polok Hedwig geht. Das Mädchen springt. Ich halte die Bürste. Der Knabe zerreißt das Papier. Paul legt die Mütze weg. Ich wasche die Hand.

L. Lies alles, was an der Tafel steht!

Sch. (liest).

L. Leset das alle noch einmal!

Sch. (lesen).

L. Schreibet euch das alles von der Tafel in eure Merkbüchlein ab!

Mißgriffe im Unterricht.

(Verfasser: **James L. Hughes**, Inspektor of Schools, Toronto, Canada. Berechtigte Übersetzung nach der amerikanischen Ausgabe von Dr. Hugo Zoll. Beck'scher Verlag, München.)

„Zum Pädagogen muß man geboren sein; der oder jener hat nicht das Zeug zum Lehrer“, hört man oft sagen. Diese Aussprüche bergen viel Wahrheit. Analog dem sokratischen Daimonion, dem moralischen Taktgefühl, das uns sagt, was wir zu unterlassen haben, gibt es gewiß auch ein pädagogisches Taktgefühl, das aber im Gegensatz zum „Gewissen“ des Sokrates neben der negativen Seite auch eine positive hat, indem es uns auch befiehlt, was wir zu tun haben. Mit diesem Taktgefühl allein kommt man aber nicht allein aus. Der „geborenen“ Lehrer gibt es nicht viel; und selbst diese müssen etwas Tüchtiges hinzulernen, um sich zu bewähren. Wenn wir die Geschichte der Pädagogik durchblättern, sehen wir, daß vieles, was unsere Altmeister vermöge ihres pädagogischen Taktgefühls in der Schule durchgeführt oder wie sie sich's zum mindesten gedacht haben, minderwertig oder gar falsch ist. Darin liegt natürlich kein Vorwurf. Man muß nur bedenken, welch großartigen Fortschritte die Psychologie in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Früher hatte sie im System der Wissenschaften keine eigene Stellung, sie war eine philosophische Wissenschaft; jetzt ist sie eine selbständige Disziplin, eine Fachwissenschaft geworden. Seitdem sich ihr das Hilfsmittel des Experimentes dienstbar gemacht hat, hat sich ihr Gebiet und der Wirkungskreis für den Erzieher, Arzt und Staatsmann um ein bedeutendes erweitert. Nun ist es aber für den Anfänger im Lehrfache nicht so leicht, sein psychologisches Wissen im wirklichen Schulleben praktisch zu verwerten. (Sich Folge 102, Wechselrede zur 15. Frage, F. Mar in S.) Da jetzt die Anstalten wieder eine Anzahl junger Kollegen ins Leben geschickt haben, möchte ich diese auf das Büchlein „Mißgriffe im Unterricht“ aufmerksam machen. Es ist dies ein Buch eines amerikanischen Schulinspektors, das ohne „weitausgreifende Theorien und spekulative Erörterungen“ aus der Praxis für die Praxis geschrieben ist. Es besteht aus fünf Teilen: I. Fehler im Erziehungsziel (7 Fehler), II. Fehler in der Schulführung (21 F.), III. Fehler in der Disziplin (27 F.), IV. Fehler in der Methode (27 F.), V. Fehler in der moralischen Erziehung (14 F.).

Wer diese 96 Mißgriffe, die zu begehen er Gefahr läuft, kennt, muß etwas aus dem Buche gelernt haben; er wird sich gewiß viel Mühe und Zeit ersparen, weil er nicht erst warten muß, bis ihn die Erfahrung eines Besseren belehrt; er wird daraus die Schüler behandeln lernen, er wird erfahren, wie er mit seinen Vorgesetzten und mit den Eltern seiner Zöglinge zu verkehren hat.

Ich führe einige Proben an, damit die Kollegen das Büchlein leichter beurteilen könnten. Sie sind wahllos, gerade wie ich zufällig das Büchlein aufgeschlagen habe, abgeschrieben.

14. Es ist ein Fehler, Kleinigkeiten zu streng zu rügen . . . Die sittlichen Anschauungen der Kinder müssen verwirrt werden, wenn man sie zum Glauben verleitet, alle Vergehen seien gleich erster Natur. Niemand soll der Lehrer, und das ist von höchster Bedeutung, Zufälliges mit Absichtlichem oder Gedankenlosigkeit mit bösem Willen verwechseln.

18. Es ist ein Fehler, Aufschluß- oder Zeugnisgeben mit Angeberei zu verwechseln . . . Es ist jedoch viel besser für die moralische Entwicklung der Schüler, wenn der Lehrer unter den Schülern eine öffentliche Meinung sich bilden läßt, die in Abwesenheit des Lehrers von selbst alle lasterhaften Äußerungen unterdrückt . . .

19. Es ist ein Fehler, wenn der Lehrer zu spät kommt . . . Sie (die Schüler) wollen sich von seinen Handlungen, nicht von seinen Worten leiten lassen . . . Ein besonderer Morgengruß für jeden Schüler ist eines der besten Mittel, um Einfluß in der Klasse zu bekommen.

22. Es ist ein Fehler, einen Befehl zu geben, wenn eine Anregung den nämlichen Dienst tut . . .

39. Es ist ein Fehler, sich mit einer Ordnung zu begnügen, die nur in der Gegenwart des Lehrers anhält . . . Man erziehe sie also dazu, das Recht aus Pflichtgefühl zu tun, nicht bloß im

Bewußtsein der Schwäche einem überlegenen Willen gegenüber oder aus Furcht vor Strafe, wenn der Lehrer da ist und Unrecht entdecken kann. . .

42. Es ist ein Fehler, zu viele Vorschriften zu machen. . . Man sollte den Schülern auch die Gründe für alle Vorschriften angeben, wenigstens insoweit. . .

46. Es ist ein Fehler, nicht die ganze Klasse im Auge zu behalten. Gute Disziplin wird hauptsächlich durch Lippe, Zunge und Auge aufrecht erhalten. . .
Dr. Hugo Winkelhöfer.

Die Unterscheidung der Wörter: „erziehen, lehren, bilden“.

Von Alois Petsche, k. k. Übungsschullehrer in Gottschee.

Das nächstliegende und einfachste Mittel, in anderen eine Vorstellung von bestimmtem Inhalte hervorzurufen, ist die Nennung des diesen Inhalt bezeichnenden Namens. Dieses Mittel kann aber seinen Zweck zum Teil oder ganz verfehlen und man muß dann behufs Erklärung zu den Definitionen greifen, welche die vollständige und geordnete Angabe des in seine Merkmale analysierten Inhaltes eines Begriffes ist. Aber auch die „unvollständigen“, „unvollkommenen“, „annähernden“ . . . Definitionen werden überall dort angewendet, wo die vollständige Analyse eines Inhaltes entweder nicht möglich oder nicht erforderlich ist. Zu diesen „unvollkommenen“ Definitionen rechnet man auch die Unterscheidung (*distinctio*). Hier wird die Aufmerksamkeit auf die nicht übereinstimmenden Merkmale gelenkt. Die Sprache ist gezwungen, um alle feinen Unterschiede der einzelnen Vorstellungen ausdrücken zu können, die meisten Wörter in mehrfacher Bedeutung zu gebrauchen. So bezeichnet „Welle“ nicht bloß die Welle im Fluß, sondern auch die Welle am Wellrad, am Reck, in der Akustik, in der Optik und bildlich die Wellen der Revolution.

Der ausgezeichnete praktische Wert der Unterscheidung ist anerkannt in dem alten Satze: Qui bene distinguit, bene docet. Im folgenden wird im Anschluß an die Wörterbücher von Grimm und Kluge die Bedeutung der Wörter unterschieden: erziehen, lehren, bilden.

„Ziehen“ bedeutet eine unmittelbare, anhaltende Einwirkung eines Dinges auf ein anderes. Die Vorsilbe „er“ hat die Bedeutung von: aus, heraus usw. In diesem Sinne wurde Erziehen zunächst von Gegenständen und belebten Dingen, später von Menschen, endlich von geistigen Fähigkeiten angewendet. Beispiele: 1. Er hat sein Schwert erzogen = herausgezogen. Die Pferde können den Wagen nicht erziehen = wegziehen (Goethe). 2. Gewisse Tiere und Pflanzen werden erzogen. Eine Person ist bei grobem Brot, in Leinen usw. erzogen = aufgezogen (Goethe). 3. Eine Person wird zum Künstler erzogen = gebildet. Die Sinne, den Willen, Körper, Geist kann man erziehen = bilden. „Erziehen“ bedeutet heute: etwas von einem niedrigen unvollkommenen Zustande auf einen höheren vollkommeneren bringen und wird von Körper und Seele angewendet.

Lehren, gotisch *laisjan*, hat die Grundbedeutung „wissenmachen“. Dazu gehört *lais*, ich weiß, mit der Grundbedeutung: ich habe erwandert, erfahren. Von *lais* kommt auch lernen = erfahren, von jemand gelehrt werden; lehren ist lernenmachen. Der Stamm von lehren, *lis*, steckt noch in *Gleise* und in *leisten*, gotisch *laistjan*, nachfolgen, nachgehen, leisten; später ein Gebot befolgen und ausführen, seiner Pflicht nachkommen; weiterhin: vollführen, halten, aushalten, ausdauern. Es kommt von *laists*, Spur, Ziel, Fußstapfen, Fußspur. Es ist möglich, daß das Wort ursprünglich „auf den älteren Jäger bezogen wurde, der den jüngeren die Spur des Wildes erkennen und beachten lehrte“. Im mhd. *lêren*, klingen jene Grundbedeutungen nach.

Einige Anwendungen des Wortes „lehren“ mögen noch folgen: Wer hat dich solche Streich' gelehrt; *mores* lehren; wie Gertrud ihre Kinder lehrt (erzieht); daneben: schreiben, singen usw. lehren. Lehren bedeutet also: erfahren lassen, wissen machen und bezieht sich nicht bloß auf den Verstand sondern auch auf das Gemüt und den Willen.

Bild, ahd., *bilidi* = Bild, Gestalt, Gleichnis, Vorbild. Bilden bedeutet: 1. plastisches Bilden in Kunst und Kunstgewerbe; 2. natürliches Gestalten: „Fein gebildete (gestaltete) Mädchen“; 3. sich einprägen; der Geist bildet in sich beispielsweise „einen Spruch der Schrift“; 4. einbilden, dichten, „die bildende Macht oder Kraft in uns“; 5. erziehen, lehren; der Meister, der Lehrer bildet den Schüler; 6. ordnen, entstehen: die Mitte bilden, die Organe bilden sich. Man spricht nicht bloß von Verstandesbildung sondern auch von sittlicher und ästhetischer Bildung. „Gebildet nennen wir die, deren Natur und Lebensart gefällige, wirksame Leichtigkeit gewonnen hat oder zu besitzen scheint und alles Rohe, Unbeholfene von sich ausstößt“. (Grimms Wörterbuch.)

„Erziehen, Lehren und Bilden“ sind nach den Ausführungen nicht leicht zu unterscheiden, oft decken sie sich vollständig: Natur- und Menschenleben wirken auf den Menschen von der Geburt bis zum Tode; sie erziehen lehren, bilden. Wir dürfen sagen: im Lehren klingt mehr die intellektuelle, im Erziehen die ethische und im Bilden die künstlerische Seite des Bewußtseins an.

Briefkasten.

Der pädagogische Philister ist der schlimmste Feind unseres Standes. Er gibt vor, Lehrer zu sein und ist doch nur ein Stundenhalter, ein Tagelöhner im Dienste der Wissenschaft. Um sich nicht einsam zu fühlen, schleicht er sich an die jungen Genossen heran, sie für seine Parole zu gewinnen. „Nicht eine Linie über das Ausmaß der Pflicht!“ So lautet dieselbe. Da er so spricht, ist er schon nicht mehr im gefeglichen Rahmen, geschweige denn im Gebiete des fortschrittlichen, aufstrebenden Schulmannes. Der Bauer, der Handwerker, der Beamte, der Kaufmann, der Zeitungsschreiber: sie alle weisen auf ihn und rufen im Chorus: „Seht nur, seht, wie lästig der Lehrerschaft das edle Amt der Erziehung ist!“ Der Einzelfall führt eben immer, wo man es haben will, zur allgemeinen Formel. Wir werden an dieser Generalisierung nichts ändern können; wohl aber vermögen wir es, den Anlaß zu vermeiden. Wie? Zunächst damit, daß wir den päd. Philister zu befehren suchen oder, wenn es nicht gelingt, ihn als Schädiger des Standesinteresses behandeln. In zweiter Linie befehren wir uns selbst im Spiegel; möglicherweise sind wir auf dem Wege ins Philisterium. Wer das fühlt, raffe sich auf. Keine Zeit ist hiezu geeigneter als der Beginn des Schuljahres. Der Lehrerschaft kann nur durch jene Lehrer geholfen werden, die das Beste bieten und dadurch das Größte vollbringen. — **Nach Grundhjem:** Die photographische Karte mit der Mitternachtssonne wurde als wertvolles Stück meiner Lehrmittelsammlung einverleibt. Wollen Sie mir Weiteres liefern! Meiner Ansicht nach soll der Lehrerbildner dem zukünftigen Lehrer auch hinsichtlich der Erwerbung von Anschauungsmaterial die Wege weisen und sich in diesem Geschäfte tätig zeigen. Verba movent . . . — **Fr. L. P. in A.:** Sie haben sich an der Belletristik in F. 104 ergötzt und wünschen mehr von dieser Kost. Dem Wunsche kann nur ab und zu entsprochen werden. In den Monaten ernster Arbeit kommen ernste „Bl.“, in denen das Sachliche den ganzen Raum beansprucht. Die Weihnachtsfolge wird wieder mehr von dem bringen, was Sie in Ihrer Ferienruhe erquidete. — **Lehrer A. G. A. in B.:** „Darf ich offen reden?“ Selbstverständlich! Das werden Sie wohl schon längst gemerkt haben, daß ich nicht hinter dem Verge halte. Weshalb sollten es dann die Leser tun?! Die „Bl.“ sind zur ‚freien‘ Aussprache geschaffen worden. — **An die Herren k. k. Bezirksschulinspektoren:** Bei der Schriftleitung erliegen eine Anzahl von Adressen jener absolvierten Kandidaten und Kandidatinnen, die sich erbötig gemacht haben, jeden ihnen verliehenen Posten sofort anzutreten. — **S. in A.:** In den früheren Jahrgängen der „Bl.“ finden Sie fast für jeden Gegenstand Fragen, betreffend die Lehrbefähigungsprüfung. Wenden Sie sich an die Verwaltung! Ein in Fragen und Antworten abgefaßtes Vorbereitungsbuch gibt es nicht. Arbeiten Sie sich durch die Lehrbücher der L. V. A. und ziehen Sie sodann neuere method. Schriften zurate! — **A. G. in Br.:** Der zugemittelte Beitrag wird verwertet werden. Sobald er in den „Bl.“ erscheint, vergleichen Sie ihn mit Ihrem Entwurfe! Sie werden dann merken, in welcher Richtung der rote Stift gewaltet hat. Wenn Sie sich einer knapperen Fassung befleißigen, werden Sie bald zum Stil der Zeit gelangen. Kommen Sie nur wieder! — **Lehrer F. G. in L.:** Herr Oberlehrer Knilling, einer der bedeutendsten Rechenmethodiker, hat sich bereit erklärt, den ganzen Komplex der Untersuchungen über unser Dezimalrechnen, soweit es einer gründlichen Reform bedürftig ist, selbst zu führen und in einer Reihe von Artikeln klarzulegen. Die g. Leser der „Bl.“ sind dadurch in die Lage versetzt, die interessanten Ergebnisse aus erster Hand zu empfangen. — **Lehrer A. S. in Sch.:** In der Regel erscheinen die „Bl.“ am 1. des Monats. Auf einen bestimmten Tag läßt sich indes die Ausgabe nicht bestimmen, da Rücksichten mancherlei Art zuweilen eine Verzögerung bedingen. Bei einer Monatschrift ist der präzise Termin wohl auch ziemlich belanglos. — Vom eingelieferten Schulhumor werde ich Einiges verwenden, soweit es nicht bei den Leserinnen der „Bl.“ ein Näschenrumpfen erzeugt; allein Sie müssen mir genau mitteilen, was Original ist und was etwa geliehen wurde. Für letzteren Fall auch die Gläubiger! — **Bezirksschulinspektor D. E. und Übungsschullehrer J. P. in A.:** Im Gedenken an die frohverlebten Tage zu B. entbiete ich herzlichen Gegengruß. Heuer ist es mir benommen, für mich etwas zu erübrigen. Die „Bl.“ und die große wissenschaftliche Untersuchung sind zu anspruchsvoll. — **Lehrer A. J. in A.:** Die Abschnitte „Ratschläge für die Gymnasialmatura, Pädagogischer Weiser, Pädagogische Duellen“ werden fortgesetzt werden, sobald ich wieder bei meiner Bücherei angelangt bin. Der Stoff heißt viel Nachschlagematerial. — **Marinelehrer A. W. in P.:** Durch Ampezzo kam ich gerade vor Jahresfrist. Nicht wahr, es ist was Erhebendes, unter einem italienischen Himmel durch die Felsengassen zu schreiten! Kein Lehrer, dem die Ferien im goldigen Herbst beschieden sind, sollte die Wanderung versäumen. Für die hübsche Karte und den Ausdruck Ihrer Treue aufrichtigen Dank! — **Schul. P. S. in A. (Zukowina):** Der eine von den beiden eingesendeten Beiträgen wurde an die Druckerei abgegeben. Das Herzensstücklein wird gewiß Interesse erwecken. — **Vor- und Nachteile des biolog. Naturgeschichtsunterrichtes.** Dieses Thema hat ein Leser der „Bl.“ zur Bearbeitung in Vorschlag gebracht. Wer will es übernehmen? — **F. Mar. in S.:** Sie sollen als „heureriger Hai“ sich nicht verbergen. Merken Sie aber dies: Wenn Sie sich zusehr an die Dichtung wagen, kommt der böse Jägermann. Wer in die Öffentlichkeit tritt, muß auf Streifschüsse gefaßt sein. — **Lehrer G. O. P. in A.:** Das „Schulheil aus der Wachau“ wird herzlich erwidert. — **Lehrer-**

runde in S.: Die liebenswürdige Einladung zum Ausfluge auf den B. bei M. ist mir durch Bayern, Salzburg und Kärnten nachgereist und hat mich erst am 26. Aug. erreicht. Ich konnte daher nicht einmal einen Zuruf senden. Bin ich einmal in der neuen Heimat (Mitte Sept.), so soll mir kein Weg zu weit, kein Berg zu hoch sein. Gruß und Dank! — **Direktor F. M. in B.-L.:** Aus Deinem jüngsten Jahresberichte, für den ich Dir bestens danke, spricht wieder unverwüsthche geistige Frische. Ja, Freund, willst Du denn nicht alt und müde werden?! — **Schll. A. K. in A.:** Na endlich! Um die Verteilung des Rechnens im Stundenplane der Schulen mit Abteilungsunterricht habe ich nun nicht weniger als 20 Jahre gerungen. Wie Sie mitteilen, ist die amtliche Forderung erflossen, künftighin das Rechnen in der einen Abteilung nicht mit dem Rechnen in einer andern sondern womöglich mit Sprache zu verknüpfen. Das war so klar und brauchte doch so lange! — **Nach Innsbruck:** Der Leitfassung im eingesendeten Jahresberichte hat mich sehr interessiert. Eine brave, durchsichtige Arbeit! — **Den bayr. Kollegen,** die mir während meines Aufenthaltes in München mit echter Berufsfreundschaft entgegenkamen, und jenen, die mir bei meiner Reise durch ihr schönes Heimatland all die Sehenswürdigkeiten zeigten und erklärten, herzlichen Dank und Gruß! — **Frl. F. W. n. A. S.:** Unter den vielen Zurufen von Ferienreisen erfreute mich der Ihrige ganz besonders, weil er aus jenem Lande kam, nach dem die Sehnsucht brennt. — **Arbeitsprogramm:** Wie aus der letzten Folge der „Bl.“ ersichtlich ist, gedenke ich persönlich a) die Ergebnisse der experimentellen Pädagogik auf das praktische Gebiet überzuleiten, b) im Vereine mit dem Münchner Pädagogen Dr. Fischer die Untersuchung über die Störungen im Unterrichte zu führen, c) einen umfassenden Bericht über das Münchner Schulwesen zu liefern. Das ist meine Arbeit. Was den g. Besern, sofern sie sich an der Entwicklung der Zeitschrift beteiligen wollen, zufällt, wäre folgendes: Stundenverteilungen aufgrund neuer Lehrpläne (Böhmen!), Lehrstoffverteilungen, eifrige Bescheidung der Wechselrede, Reformvorschläge, Erzählungen aus dem Schulleben. Greifen wir rüstig zu; es liegt was in der Luft, wir müssen's erhaschen! —

Kleine Mitteilungen.

336.) **Der Inspektor als Reisemarschall.** Der Kgl. preußische Kreis Schulinspektor Fleischer wandte sich unlängst an mich, ich möge ihm zu einer Studienfahrt für die in seinem Aufsichtsgebiete wirkenden reisefreudigen Lehrer ein geeignetes Programm entwerfen. Dem Wunsche kam ich selbstverständlich nach; auch erwirkte ich in mehreren Städten die Mithilfe der Lehrervereine, so daß Herr F. mit wenig Geld seinen Begleitern ein schönes Stück Welt zeigen kann. Es ist zweifellos, daß die preuß. Regierung das Unternehmen fördert, da es von einem ihrer Beamten in Angriff genommen wurde. Zur Nachahmung empfohlen! —

337.) **Eine seltene Auszeichnung.** Dem Oberlehrer Josef Perz in Vienstfeld (Krain) wurde für seinen, von reichem Erfolge gekrönten Eifer hinsichtlich der Sammlung alter Volkslieder seitens des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht die Anerkennung ausgesprochen. —

338.) **Das Definitivum der Bezirksschulinspektoren** wird gegenwärtig in einzelnen Kronländern bereits durchgeführt. Nachdem die von mehreren Landtagen vorgenommenen Änderungen des Schulaufsichtsgesetzes die kaiserliche Sanktion erhalten haben und für die Stabilisierung der B. Sch. J. ein namhafter Betrag bewilligt wurde, kann der Verstaatlichung nichts mehr im Wege stehen. Eine völlig klare und feste Regelung über die Borrückungsverhältnisse wird sich erst im Verlaufe ergeben; soviel steht jedoch schon jetzt fest, daß jeder B. Sch. J. erst nach einem Provisorium von drei Jahren definitiv in den Staatsdienst übernommen werden wird. Damit ist eine Probezeit geschaffen und das Bedenken aus dem Wege geräumt, es könnte bei der neuen Einrichtung ein allfälliger Mißgriff nicht wieder gut gemacht werden. In drei Jahren kennt man den Mann zur Genüge, auch insoweit, ob er sich im festen Sattel ändern kann. Tritt die Wandlung trotzdem ein, so ist nunmehr die Versetzung oder die Einziehung zu Kanzleidiensten ohneweiters möglich. Die Tyrannis braucht also niemand zu fürchten. — Was mit dem im vorgerückten Alter stehenden Herren Inspektoren geschehen wird, weiß man noch nicht. Wenn der Reichsbund der B. Sch. J. sich rührt, so wird sicherlich ein Modus gefunden werden, der nach allen Seiten hin befriedigt. —

339.) **Für die Hand des Lehrers** ist vor Kurzem ein Verzeichnis empfehlenswerter Werke für Lehrerbüchereien erschienen. Dasselbe stellt eine gewissenhafte Zusammenstellung der für Bezirks-, Orts- und Handbüchereien besonders geeigneten und brauchbaren Werke dar. Die sehr schätzenswerte Arbeit wurde im Auftrage der Literarischen Abteilung des Deutschen Landes-Lehrer-Vereines in Böhmen von Fachlehrer R. Kahlig vorgenommen und wir zweifeln nicht, daß dieses Verzeichnis in der vorliegenden Einteilung allen Kollegen, die daran gehen, ihre eigene Bibliothek zu ergänzen oder für die Neuanschaffungen der Bezirkbücherei Vorschläge zu machen haben, bei der Auswahl gute Dienste leisten wird. Das Verzeichnis wird von der Buchhandlung Paul Sollors Nachf. in Reichenberg in Böhmen unberechnet und portofrei abgegeben, welche Firma die darin angeführten Bücher auch stets vorrätig hält und mit Auswahlsendungen jederzeit dienen kann.

340.) Eine neue pädagogische Zeitschrift beginnt als „Archiv für Pädagogik“ im Oktober d. J. in Leipzig ihr Erscheinen. Sie umfaßt zwei Abteilungen, die sich der „Pädagogischen Praxis“ und der „Pädagogischen Forschung“ widmen. In den ersten Teil geht die bisher unter dem Namen „Der praktische Schulmann“ erscheinende Monatschrift auf. Als Herausgeber zeichnen der bekannte Leipziger Universitätslehrer Dr. Brahn, wissenschaftlicher Leiter des psychologischen Institutes des Leipziger Lehrervereines und Direktor des Institutes für experimentelle Pädagogik an der Universität Leipzig, und der Leipziger Lehrer M. Döring, der durch psychologisch-pädagogische Studien und durch seine Arbeit über die „Pädagogische Presse“ bekannt geworden ist. Das „Archiv für Pädagogik“ erscheint im Verlage von Friedrich Brandstetter in Leipzig.

341.) Aus dem Jahresberichte der deutschen Mädchen-Volks- und Bürgerschule in Smichow: „Zum Schulbeginn. Motto: „Eine gediegene Schulbildung sichert unserer Jugend den Weg durchs Leben.“ Die deutsche Mädchen-Volks- und Bürgerschule in Smichow bietet ihren Schülerinnen gesunde Schulräume; sie trifft alle Maßnahmen, welche geeignet sind, die Gesundheit der Schülerinnen zu erhalten und zu fördern; sie gewährt ihnen eine einheitliche, planmäßige Erziehung unter voller Berücksichtigung ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe; sie bietet den Schülerinnen einen zeitgemäßen Unterricht; sie nimmt sich warmherzig jener Kinder an, deren Eltern mit Glücksgütern nicht gesegnet sind, bei denen vielmehr gar häufig die Not zu Gaste ist; sie berücksichtigt endlich auch ganz besonders die künftige Stellung der Schülerinnen als Gattin und Mutter, vergißt dabei aber jener nicht, die sich einem selbständigen Berufe zuwenden müssen.“

342.) Die Koedikation an Knaben-Bürgerschulen wird in Böhmen mit Beginn des neuen Schuljahres versuchsweise eingeführt werden. Über Jahr und Tag werden wir über den Erfolg berichten können.

343.) Fortbildungsschulwesen. In Frankreich bestehen für Schüler zwischen dem 13.—18. Lebensjahre 52.797 Fortbildungskurse. Davon sind 6573 durch ehemalige Schüler gegründet worden.

344.) Auszeichnung. Dem Leiter des ständigen Abschnittes der „Bl.“ „Die ländl. Fortbildungsschule“, Herrn Oberlehrer Wamprechtsamer in Gröbming (St.), wurde der Direktortitel verliehen.

345.) Vom Volksschullehrer zum Mittelschullehrer haben in Deutschland anno 1910 nicht weniger als 829 L. den Weg genommen. In Österreich gelang es einem einzigen. Woran liegt es?

346.) Aus den Bezirkslehrerkonferenzen. 1. Friedland. Vortrag Schubert-Tschernhausen über den Schutz der histor. und kunsthistor. Kunstdenkmäler. „Man möge Denkmäler nicht restaurieren sondern konservieren, Dorf Museen errichten (Sehr zu beachten! D. Sch.) oder die Gegenstände in der Schule unterbringen.“ — Fachl. Mühlberger tritt für Subventionen und Stipendien behufs Errichtung von Fortbildungskursen für die Lehrerschaft ein. (Vergl. hiezu auf S. 2221 der „Bl.“ die 333. Mitteilung!) — Anders-Friedland spricht über dekorative Schrift. — Preisler-Friedland bezeichnet als Hemmnisse für die einjähr. Lehrkurse an Bürgerschulen: a) die unsichere materielle Grundlage, b) die Härte der Aufnahmebedingungen, c) die zu geringen Vorrechte der Absolventen. — 2. Deutsch-Gabel. Besprechungen der neuen Lehrpläne, der Sprachbücher von Böhel, der Fibel von Schier und der „Bilder aus der Geschichte für Volksschulen von Dr. Tupeß.“ — 3. Pödersam. Bedeutungsvolle Ansprache des Leiters der k. k. Bezirkshauptmannschaft. — Oberl. W. Rott spricht über die Hindernisse in der Entwicklung des Schulwesens (Not der Lehrerschaft in erster Linie). — Fachlehrerin A. Köppl zeigt unter Vorführung von Schülergruppen die Vorteile der Battjeschen Singmethode. — Der k. k. B.Sch.F. Richter bespricht die neuen Lehrpläne. — Fachl. Bösch berichtet über die Schulgartenfrage. — 4. Ludiz. Den größten Teil der k. k. füllten Erörterungen über die Gehaltsfrage aus. Da sie zur Schulentwicklung gehört, so ist die Besprechung in der B.Z.K. gerechtfertigt. (Die „Bl.“ haben bereits vor Jahren auf dieses Moment verwiesen.)

347.) Die zehn Gebote des Naturschutzes. 1. Du sollst der Natur, die dich durch ihre Schönheit erfreut, nicht mit Undank lohnen, indem du sie schädigst. 2. Du sollst zur Erinnerung oder für deine Sammlungen von Blumen, Schmetterlingen und dergl. nur soviel mitnehmen, als du wirklich brauchst. 3. Du sollst die Natur nicht durch weggeworfene Blumen, Papier und sonstige Abfälle verunzieren. 4. Du sollst keine überflüssigen Sammlungen anlegen. 5. Du sollst auf die Mitnahme solcher Naturseltenheiten, deren Bestand dadurch gefährdet wird, überhaupt verzichten und bedenken, daß auch noch andere sich daran erfreuen wollen. 6. Du sollst die Pflanzen nicht mit den Wurzeln ausreißen oder ausgraben. 7. Du sollst von den Bäumen oder Sträuchern keine Zweige abreißen, sondern sie mit einem scharfen Messer oder der Schere abschneiden. 8. Du sollst beim Pflücken der Blumen darauf achten, daß der Stock nicht beschädigt wird und wenigstens noch einige Blüten bleiben. 9. Du sollst die Rinde der Bäume nicht als Stammholz benützen. 10. Du sollst Kinder und unverständige Erwachsene zur möglichsten Schonung der Natur anhalten.

348.) Forschungsreise des Kollegen Herrn Adolf Horn, Fachlehrer in Wien. Über diese vor kurzem angetretene Reise ist in Wien eine briefliche Mitteilung eingelangt, der zu entnehmen ist, daß der Genannte sich jetzt in Mombasa befindet und nun die Reise nach Deutsch-Ostafrika unternimmt, von wo aus er durch das Innere bis zum Kilimandscharo oder Nyassasee vordringen will. Herr Horn wird von seiner Frau, die Lehrerin, und von seinem Bruder, der Turnlehrer ist, begleitet. Es ist dies die vierte Forschungsreise,

welche Fachlehrer Horn ausführte. Seine erste Unternehmung führte ihn nach Singapur, Borneo und Hinterindien, die weiteren Reisen gingen nach Mexiko und Innerafrika bis zum Tanganjikasee. Von allen diesen Studienreisen brachte er Sammlungen mit, welche er dem Naturhistorischen Hofmuseum widmete.

349.) **Das beste Mittel gegen Durst.** Wenn es heiß ist, so nützt das Trinken von Bier und Wein am wenigsten. Kaltes Wasser stillt zwar den Durst, aber bald kehrt er wieder. Besser wirkt der Genuß von heißen Getränken, so seltsam dies auch klingen mag; aber tatsächlich löscht eine Schale guten, heißen Kaffees den Durst. Noch besser ist Tee, was auch der Grund ist, daß in heißen Gegenden mit Vorliebe Tee getrunken wird. Das allerbeste Mittel gegen den Durst ist ein kaltes Bad. Es ist, als ob das kühle Wasser in den Körper eingedrungen wäre.

Eingefendet von **F. M.**

350.) **Erste deutsche Mülเลอร์fachschule in Mähr.-Aussch.** Errichtet auf Grund des Erlasses der hohen k. k. mähr. Statthalterei vom 4. Oktober 1911, Zl. 71.293. Erste und einzige Fachschule dieser Art in Österreich-Ungarn. Zweck: Heranbildung von Mülเลอร์leitern, Werkmeistern, Handels- und Betriebsbeamten. Kurse: 5 monatliche (Schulgeld 60 K); 2 jährige (Schulgeld 200 K jährlich). Eine Anzahl von Stipendien sind für ärmere Schüler gestiftet worden. Nach Absolventen, die sofort gutbesoldete Stellen erlangen, besteht große Nachfrage. Prospekte versendet die Anstaltsleitung bereitwilligst unentgeltlich. Ab Juli 1912 Postautomobilverbindung nach den Bahnhöfen Mügglitz und Mähr.-Neustadt.

351.) **Im neuen Wehrgesetz** erscheint der alte § 32, nach dem den Lehrern eine Ausnahmstellung gegenüber den sonstigen Waffenfähigen insofern eingeräumt wurde, als sie in die Ersatzreserve eingeteilt wurden, in den meisten Kronländern aufgehoben; die militärtauglichen Lehrer werden künftighin als Einjährig-Freiwillige auf Staatskosten der Landwehr zugeteilt werden und dort in besonderen Lehrerteilungen eine Ausbildung erhalten, die sie nicht nur befähigen soll, ihren Platz im Felde entsprechend auszufüllen, sondern auch als die berufensten Leiter einer militärischen Jugenderziehung ihren Mann zu stellen. In der Spezialdebatte über das neue Wehrgesetz im Abgeordnetenhaus hielt am 24. Juni der Minister für Landesverteidigung G. d. J. von Georgi eine längere Rede, in der er auch genauere Darlegungen über diese Punkte gab, die allen jüngeren Amtsgenossen sicher von Interesse sein werden, zumal die Tagesblätter sie meist nur eben erwähnen. Ein Stück der für uns wichtigen Rede sei wiedergegeben. „Die imperative Heranziehung der Lehrer zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst findet ihre Begründung in dem Streben, für die Heranbildung der Jugend geeignete Lehrkräfte zu haben, die ihren Einfluß, gestützt auf die während ihrer aktiven Militärdienstzeit gewonnene Erfahrung, nicht nur in patriotischem und dynastischem Sinne geltend machen, sondern auch die Wehrfähigkeit ihrer Schüler durch entsprechende Anleitung bei der körperlichen Erziehung heben. Dadurch, daß die Lehrer auf den Weg zur Erreichung der Offizierscharge im nichtaktiven Verhältnis gewiesen werden, soll einerseits ihr soziales Ansehen gehoben werden,¹ andererseits sollen sie Gelegenheit finden, sich mit den Einrichtungen des Heerwesens, den besonderen Eigentümlichkeiten des Militärdienstes vertraut zu machen; sie sollen jene Position gewinnen, die sie befähigt, auch bei der ihnen anvertrauten Jugend mannhaftes Wesen zu wecken und verständnisvolles Interesse an den Aufgaben der bewaffneten Macht im Frieden und im Kriege zu pflegen.“ Aus der **Fr. Schtzg.**

352.) **Aber das Morgen- und Abendlernen** bestätigt ein Mitarbeiter der Schweiz. Lehrerzeitung die Untersuchungsergebnisse Bay's, dahingehend, daß die Morgenarbeit die Schüler frühzeitig ermüde und die Aufnahmefähigkeit in der Schule stark beeinträchtigt. Die Abendarbeit verbürge bei dem Gefühl der vollbrachten Pflicht einen ruhigen Schlaf und beuge dem Hasten vor. — Mag man auch das alte „Morgenstunde hat Gold im Munde“ nach den überraschenden Resultaten nicht ohne weiteres streichen, so wird doch manchem, der bisnun behauptete, er lerne lieber in den Nachtstunden, der strenge Tadel erspart sein.

353.) **Wien erhält Schulen mit Abteilungsunterricht.** Das mag sonderbar klingen. Und doch ist es wahr! Vom nächsten Schuljahre an werden mehrere fünfklassige Vororteschulen Wiens auf sechs Klassen erweitert; da die ersten fünf Klassen je einem Schuljahre entsprechen, so entfallen auf die sechste Klasse drei Schuljahre. Davon bildet das sechste die erste Abteilung, das siebente und achte Schuljahr aber machen die zweite Abteilung aus. — Die Maßregel ist vollaus berechtigt, wird aber in den Kreisen, die den Abteilungsunterricht fürchten, weil sie ihn nicht führen können, verstimmend wirken. Nun wird wohl so mancher, der über die Landschule mit ihrem Notbehelfe, dem A.-U., die Nase rümpfte, sich wohl oder übel in die neue Technik finden müssen.

354.) **Und wieder dem Unzufriedenen ins Stammbuch:**

Kannst du das Schönste nicht erzingen,
So mag das Gute dir gelingen;
Ist nicht der große Garten dein,
Wird doch für dich ein Blümlein sein.

Bauernfeld.

¹ Richtig! Der „Leutnant i. d. R.“ wurde uns oft mit Hohn vorgewiesen.

Durch München

von Schule zu Schule.¹

1. Vorbericht.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß München zurzeit als die erste Schulstadt der Welt gilt und es in der Tat auch ist. Mag anderwärts irgendeine Sondereinrichtung zu höherer Entfaltung gelangt sein als in der bayrischen Kapitale, im ganzen bietet kein Schulbezirk soviel des Wertvollen, soviel des Eigenartigen, Zeitgemäßen, Ausgeprägten wie der an der lieblichen Isar. Wie mag es so gekommen sein? Man weist bei dieser Frage auf Kerschensteiner, den Mann der Zeit. Ich für meinen Teil möchte die Ursache nicht derart isolieren. Sicherlich vereinigt der Münchner Schuloberste das ganze in Rede stehende System in seiner Person und zweifellos ist ein Großteil der Errungenschaften und modernen Einrichtungen auf seine Anregung und bewundernswerte Energie zurückzuführen; allein geht man zum Urgrund der Dinge, so erscheint K. lediglich als der Auserwählte, den die Verhältnisse emporgetragen, den sie zum Interpretieren gemacht haben. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß alles Große in der Welt niemals durchaus das Werk von einzelnen Persönlichkeiten ist, sondern aus der Zeit entspringt und sich durch ein besonders empfängliches Individuum entlädt. Ob zum Glück des Erforenen — das bleibe dahingestellt; die breite Masse der Jubelnden ist nur allzusehr bereit, den Gefeierten, dem sie heute Blumen vor die Füße streut, morgen zu kreuzigen. Sei's darum! Halten wir, abweichend von dieser Betrachtung, den Gedanken fest: Kerschensteiner ist das Entladungsobjekt der Münchner Schulatmosphäre und München der Sammelpunkt des neuzeitlichen pädagogischen Fühlens. Auch diese letztere Behauptung fordert eine Begründung. Wie kam es, daß gerade im Emporium Süddeutschlands die pädagogische Bewegung des zwanzigsten Jahrhunderts einen so kräftigen Ausschlag ergab? Die Antwort liegt nahe. Wie im perikleischen Zeitalter die Kunst nach allen Seiten hin befruchtend wirkte und den Sinn der Menschen auf Höheres lenkte, so ist im Isarathen aus der bedeutsamen Kunstpflege neben vielem anderen auch die lenzfrische Pädagogik unserer Tage entsprossen. Es wäre eine überaus verlockende Aufgabe, aus dieser Parallele die gesamte Kultur des heutigen Münchens zu entwickeln und damit das Ineinandergreifen der Umstände zu zeigen; allein ich muß es mir vorläufig versagen, dieses weite Gebiet zu betreten. Was uns zunächst angeht, das ist die Entfaltung Münchens zum pädagogischen Weltzentrum, bezw. der Komplex aller besonderen Zweige des Münchner Schulwesens. —

Das eine sei vorweg bemerkt: Ist auch nicht alles, was München an modernen Schuleinrichtungen aufweist, unmittelbar das Werk Kerschensteiners, so spricht doch aus dem geschaffenen Organismus sein Geist. Das ist erklärlich. Wer einmal das Glück hatte, in Muße und mit Aufmerksamkeit ein gutes Buch zu lesen, wird bestätigen können, daß er hernach nicht nur das, was das Buch behandelte, anders angesehen, sondern alles, ja gar alles unter einen neuen Gesichtswinkel gestellt hat. Der eine Gedanke, wenn er stark genug ist, wendet alle andern nach seiner Seite. So verhält es sich mit dem Schulsysteme in München. Die Zeitidee findet in K. einen derart kräftigen Ausdruck, daß sich alle Schaffenden, so sehr sie sich auch gegen den Willen des Schul-Imperators stemmen mögen, seiner Initiative mehr oder weniger ergeben. Das sei nicht zur Verhimmelung K.'s gesagt sondern lediglich zur Erklärung der vor uns liegenden Tatsache. Ich gehöre nicht zu jenen Berichtern, die mit Postanna vor einem Mächtigen einhertraben, weil die Menge in Verzückung tobt, und will hinwiederum auch nicht zu den Wandelbaren gezählt werden, die über Nacht die Meinung wechseln, weil ein Schlagwort es gebietet, sondern bestrebe mich, die Dinge vorurteilsfrei zu wägen und auf ihren wahren Gehalt zu prüfen. Diese Tendenz hat mich bewogen, den Münchner Schulstaat einem völlig unbeeinflussten, eingehenden Studium zu unterziehen und hiebei auch die Gegner des Regierenden zu hören. Aus diesem Grunde wick ich einer A-priori-Bekannschaft mit K. gesellschaftlich aus, denn ich fürchtete geradezu die bestrickeude Persönlichkeit des Reformators; sie hätte mir möglicherweise den offenen Blick benommen. Nur die Sache wollte ich kennen lernen,

¹ Mit Rücksicht darauf, daß die Frage der „Arbeitschule“ und die anderer Reformbestrebungen auf eine rasche Lösung drängen, muß die Schilderung der Reise „Durch Thüringen von Schule zu Schule“ abgebrochen und ungesäumt mit dem Berichte über meinen Münchner Aufenthalt begonnen werden. „Durch Thüringen . . .“ werde ich in ein eigenes Bändchen fassen.

nur die Sache nach allen Seiten hin durchforschen. Und das ist mir geglückt. Dank dem Entgegenkommen der österreichischen Unterrichtsbehörde, die mir einen entsprechenden Urlaub bewilligte, und dank der außerordentlichen Freundlichkeit der Münchner Schulverwaltung und der ihr unterstellten Schulleitungen ward es mir ermöglicht, über den gegenwärtigen Stand der pädagogischen Reformen ein scharfsabgetontes Bild zu gewinnen und neben der theoretischen Fundierung die praktische Ausgestaltung zu „studieren“.

Hierbei merkte ich, daß das, was Zeitungen und Bücher über die Arbeitsschulbewegung und anderes mitteilen, vielfach der Wirklichkeit nicht entspricht, selbst dann nicht, wenn die Verfasser vorgeben, ihre Berichte fußten auf der unmittelbaren Anschauung. Man muß nur zusehen, wie es viele Reporter machen: In zwei, drei Tagen wollen sie den gewaltigen Apparat kennen lernen und sodann ein „gereiftes“ Ralkül gewinnen. Wiederholt erzählten mir Münchner Kollegen, mit welcher Leichtfertigkeit einzelne „pädagogische Reisende“ und auch wandernde Schulkommissionen die Dinge nahmen und wägen; „Nur ein Viertelstündchen!“, das war ihre Losung. In den 15 Minuten wollten sie über eine besondere Einrichtung ein Urteil festlegen. Der Besuch in der Klasse war eben ein Besuch und nicht ein Studium. So leicht machte ich es all den Wackeren, die mich in ihre Werkstatt einließen, nicht; ich blieb zumeist die volle Stunde kleben und kam zuweilen ein zweites- und ein drittesmal, bis mir der Stoff in allen Teilen klar erschien. Und was sich als besonders wertvoll erwies, das war die nachträgliche Aussprache. Auch den mächtigsten Gegner K.s hörte ich; eine dreistündige Wechselrede mit ihm ließ mich die Dinge sehen, wie sie sich in einer Beleuchtung zeigen, die das Gute nicht überstrahlen will, auf daß es der Welt verborgen bleibe, sondern alles in eine Sphäre rückt, in der die Entwicklung natürlich erscheint. K. hat es nicht mit einem Rivalen zu tun, der darauf bedacht ist, um jeden Preis die Oberhand zu gewinnen oder den Gefeierten zu verdunkeln, sondern mit einem ehrlichen Cunctator, dem die Sorge um eine ruhige, zeitgemäße Entwicklung der Dinge am Herzen liegt. Solch vornehme Gegnerschaft findet man selten. —

Wer die Münchner Schulbewegung bloß aus der Ferne betrachtet oder, wie angedeutet, in Hast durchlaufen hat, kann unmöglich den wahren Kern erfassen und eine Anpassung an die heimischen Verhältnisse ins Werk setzen. Die bodenständige Gestaltung auf der einen Seite setzt jene auf der andern voraus. Soll ich München auf mein Wirkungsfeld übertragen, so muß ich München vorerst kennen u. zw. nicht bloß das M. in der Schule, sondern M. als Landschafts-, als Stadtbild, als Wirtschaftsgebiet, als Kunstemporium, als Stätte der Wissenschaft, des Gewerbes, des Handels, des Verkehrs, als eigenartiges Idyll eines schönen Volkslebens, eines wohlthuenden Gemisches zwischen nordischem Ernst und südblicher Heiterkeit. Nur aus der Summe von Eindrücken wird neben der Entwicklung aller Zweige der Kultur auch die der Pädagogik verständlich. Sohin mußte ich bei dem Vorhaben, die Leser der „Bl.“ aus dem Chaos von Artikeln und Gegenartikeln über die „Arbeitsschule“ herauszuführen und ihnen den aus eigener Anschauung gewonnenen Sachverhalt klarzulegen, darauf bedacht sein, dem Münchner Schulwesen mindestens drei Monate zu widmen: einen Monat zum Vorstudium, einen zum Besuche der Schulen und einen zur Besprechung. Da ich dieses Programm zuende geführt und den letzten Punkt auch auf andere bayrische Städte ausgedehnt habe, um zu ermitteln, inwieweit die Münchner Einrichtungen auf die Umgebung wirken, gehe ich daran, an der Hand meiner Aufzeichnungen und der verschiedenen Literaturbehelfe dem Leser den vielgestaltigen Zyklus, in dessen Mittelpunkt der Kgl. Oberstudienrat Dr. Kerschsteiner steht, aufzudecken und die modernsten Schuleinrichtungen der modernsten Schulstadt in streng parteiloser Umrahmung zu bieten, zu erörtern, in ihrer möglichen Anpassung an die österreichischen Verhältnisse zu zeigen und neben der Umwertung für die Stadtschulen insbesondere auch hinsichtlich der Beeinflussung des Unterrichtes an Schulen mit Abteilungen zu erklären. Denn das sei ein für allemal festgehalten: Die Schule auf dem flachen Lande kann zwar nicht ohneweiters jeder Neuerung willfährig die Arme öffnen, sie darf aber auch nicht im Rückstande sein, wenn eine Reform als gut erkannt und als praktisch durchführbar erprobt worden ist. —

Jene g. Leser der „Bl.“, die bisher gewohnt waren, in meinen Berichten über Schulwanderungen den ungezwungenen Plauderton zu finden, werden diesmal nicht auf ihre Rechnung kommen; es würde der Sache, die so einschneidend auf die Entwicklung des gesamten Schulwesens wirkt, schlecht anstehen, wollte man sie in leichter Schürzung vor die Rampe treten lassen. Die ernste Tat verlangt das ernste Wort. —

Blätter für Lehramtskandidaten

Idealismus und Pflichtgefühl.

Ratschläge für die jungen Amtsgenossen. Von Franz Schischlik.

Jeder Mensch, und sei er noch so verschlossen, besitzt eine Portion Liebe; er will Liebe austeilen und will auch Liebe empfangen. Dieses Liebesbedürfnis ist ein Zeichen oder eine Wirkung unseres Lebens; es ist beim weiblichen Geschlechte in stärkerem Maße vorhanden als beim männlichen. Der geliebte Gegenstand erscheint einem vollkommen, d. i. fehlerlos. Das Vollkommene wird Ideal genannt, und die Huldigung und Verehrung, die man ihm zollt, heißt Idealismus.

In der Welt gibt es nichts Vollkommenes, weshalb der praktische Mensch den Idealisten nicht selten belächelt oder gar verhöhnt. Der Idealismus ist nur dann berechtigt oder notwendig, wenn er die Triebfeder zu guten und nützlichen Handlungen sein soll.

Die natürlichste Liebe ist die Menschenliebe. Das Kind liebt die Eltern, der Jüngling die Jungfrau, die Gattin den Gemahl, der Herr seinen Diener, der Lehrer seine Schüler, der Feldherr seine Soldaten usw. Außer auf Menschen kann sich die Liebe auch noch auf verschiedene abstrakte oder konkrete Gegenstände erstrecken z. B. auf Wissenschaften, Künste, Beschäftigungen, ja selbst auf Tiere, wie: Pferde, Hunde, Katzen usw. Darum versteht man unter Ideal auch kurz alles das, was unser Sinnen und Trachten einnimmt. Verlangt man von den Mitmenschen die Anerkennung unseres Ideales, das heißt, tritt man mit seiner Verehrung in die Öffentlichkeit, so wird aus der stillen Liebe eine sichtbare Schwärmerei. Die bekannteste Spezies sind die Sprachenschwärmer. Sie werden derzeit in Österreich massenhaft gezüchtet. So wie sie ihre Sprache oder ihr Sprachlein lieben, ebenso sollen auch andere dieses ihr Ideal anerkennen und nicht ignorieren. Zerbrochene Fensterscheiben, herabgerissene Schilder, betünchte Denkmäler sind die Spuren des Hasses, mit welchem diese Schwärmerei geschwängert ist. Die Sprache ist nur ein Verständigungsmittel, ein Werkzeug zum Wohle der Menschheit.¹ Diese unnatürliche Schwärmerei widerspricht einer vernünftigen Erziehung; deshalb soll sie in der Schule nicht geweckt und genährt sondern gedämpft werden. Die angedeuteten allgemein menschlichen Liebhabereien greifen natürlich auch in manches Lehrerleben ein.

Der aus der Anstalt kommende junge Lehrer ist 19 oder 20 Jahre alt. Ist er schon ein charakterfester Mann? Nein! Aber er will es werden. Nun mit dem Willen allein geht es nicht, es müssen andere Umstände mitwirken. Wo soll aber der Lehrer auf dem Lande die nötigen Vorbilder suchen und finden? Er ist doch zumeist auf sich selbst angewiesen und statt etwas zu erobern, muß er alle Kraft aufwenden, um das Wenige, das er mitgebracht hat, nicht ganz zu verlieren. Er sucht Zuflucht vor dem Müßiggange in einer häuslichen Beschäftigung. Studieren, Zeichnen, Malen, Musizieren u. dergl. sind Gebiete, auf die er sich wirft. Da aber diese häusliche Tätigkeit ohne sicheren Plan, d. i. ohne Lehrmeister und ohne sicheres Ziel erfolgt, stehen die Früchte zu der aufgewendeten Zeit in einem ungleichen Verhältnisse. Nach Jahren sagt man sich: „Schade um die Zeit, die ich damals auf diese oder jene Fertigkeit verwendet habe!“ — König Philipp von Makedonien überraschte seinen Sohn Alexander, als er vor einer kleinen Gesellschaft Zither spielte, und tadelte ihn, indem er sprach: „Schämt sich der zukünftige König nicht, die Zither so schön zu spielen?“ Diese wahrhaft königlichen Worte haben einen tiefen Sinn; sie wollen sagen: Man

¹ Handelt es sich aber in Wirklichkeit bloß um das Idiom? Wie, wenn die Güter des Volkes auf dem Spiele stehen?!
D. Sch.

soll sich nicht mit Sachen (Künsten) abgeben, die man später einmal nicht brauchen kann, und man soll auch nicht Sachen treiben, die unseren geistigen Horizont einschränken. So aner kennenswert die Künste und Fertigkeiten sind, in gesellschaftlicher Vereinsamung führen sie zum Größenwahn,¹ zur Verbohrtheit, vielleicht auch zur Dummheit.

Wem es an Gesellschaft mangelt, der werfe sich keiner Kunst in die Arme, denn sie macht ihn noch unglücklicher.² Was einem alleinstehenden Lehrer, z. B. einem Einklassigen, die geistige Frische und Stärke erhalten kann, ist neben der Freude am Berufe nur der Anschluß an die Natur. Dieser Anschluß wird durch das Studium bewerkstelligt oder durch Körperübungen, Turnen, Spazieren und Sport, und durch den Betrieb der Landwirtschaft. Besonders die Landwirtschaft enthält viele Gebiete, auf welche man sich werfen kann. Was soll nun der junge, d. i. der ledige Landlehrer noch betreiben?

Vor allem darf er die Verbindung mit seinem Studienorte nicht abbrechen. Man korrespondiert mit Freunden, stattet sich gegenseitige Besuche ab, unternimmt gemeinsame Arbeiten z. B. Anlage von Karten, Sammlungen, Bezug von Zeitschriften, oder macht Ferienreisen. Wer eine Fertigkeit betreiben will, der arbeite auf ein bestimmtes Ziel los. Der Musiker kann Musiklehrer, der Maler ein Zeichenlehrer werden usw. Auch Sprachenlehrer kann man werden, wenn man neben eingehendem Studium die Ferien zu praktischen Sprachübungen benützt. Wem das Landleben gefällt und wer auf dem Lande bleiben will, ergebe sich deswegen nicht der gemütlichen, schrankenlosen Dörferlichkeit. Die ländliche Einfachheit hat zwar große Reize, zur Bildung eines intelligenten Charakters bietet sie jedoch eine sehr unsichere Grundlage. Das „Sichgehenlassen“ führt zum Verluste der Energie, der Tatkraft, der Schlagfertigkeit. Der Verkehr zwischen Lehrer und Volk soll gewisse Grenzen nicht überschreiten; Etikette und feiner Anstand sind die Pfeiler dieses Grenzzaunes. Etikette ist das Äußere eines Menschen, also Schuhe, Kleidung, Wäsche usw. Für wen soll ich täglich meine Stiefel putzen usw.? Für dich selbst, um auch vor dir selbst als ein netter Mensch zu gelten. Ist man da nicht streng, so kann man mit der Zeit selbst das Sacktuch als entbehrlich finden.

(Schluß in F. 106.)

¹ Eine Klippe in manchem Lehrerleben. Viele finden vor lauter Künstlerwahn in sich nicht mehr den „Lehrer“. —

D. Sch.

² ?

D. Sch.

Mein Ruheplätzchen.

Gern weil ich am Waldessaum,
 Wenn die Natur im vollsten Prangen.
 Vor mir das liebe Heimatdorf
 Von üpp'ger Sommerpracht umfängen.
 Dort in der Bäume Grün versteckt
 Die trauten Giebel seh ich blinken;
 Die Berge fern im duff'gen Blau
 So freundlich mir herüberwinken.
 Es ist ein reizendes Idyll,
 Durch kein Getriebe je entweiht,
 Nur hie und da ein Vogellaut,
 Der froher Freiheit Ausdruck leihet.
 Dies Plätzchen hab ich mir erwählt
 Zum stillen, himmlisch süßen Träumen;
 Hier fühlte ich die Muse nahn,
 Vernahm ihr Flüstern in den Bäumen.

M. Lastufka.

Ratschläge an die studierende Jungmannschaft.

1. Das Quartier.

Zu den schwierigsten Fragen in der Kandidatenzeit gehört die: Wo werde ich im kommenden Schuljahre wohnen? Gerade für den Lehramtszögling ist es nicht gleichgültig, in welches Milieu er gerät. Er wandert von der Bildungsanstalt hinaus ins Leben, um dort mit einem Schlage ein ernstes Amt zu vertreten, seinen „Mann“ zu stellen. Hat er vergessen, sich in der Stadt einer Gesellschaft anzuschließen, die fördernd auf ihn wirkt, so wird das Versäumte nur schwer nachzuholen sein. Lebensweisheit, Lebenspraxis lernt man nicht aus Büchern; die muß man irgendwo abgucken, in sich aufgenommen haben. — Zumeist wird am Beginne des Schuljahres mit den wenigen Habseligkeiten bei einer alten, alleinstehenden, dem „unteren“ Mittelstande angehörenden Kostfrau Einzug gehalten. Kann nun das gute Weiblein, so gewandt und fein es auch die Herren zu warten versteht, für zukünftige Lehrer geistig etwas bieten? In der Regel nicht. Über die Grenzen des Amtes einer Nährmutter reicht der positive Einfluß selten. Der negative allerdings zuweilen! Manch Lehrerehend ist schon aus den Nachenschaften der Studentennütter entsprossen. — Wo soll nun, so die seit alters typisch gewordene Herberge bei der „Mama“ verschlossen bleibt, halt gemacht werden? Für die Unterkunft bei vornehmen Familien reichen ja die Mittel nicht! Leider nicht! Indes, wir brauchen nicht zu verzagen; in der Stadt findet sich auch in jenen Schichten, die nicht in das Patriziertum reichen, soviel Intelligenz, daß der Kandidat mit wenig Geld in die rechte Atmosphäre kommen kann. An der Peripherie des Häuserkomplexes, dort wo die frische Landluft hereinweht und der Straßenlärm nur wie fernes Grollen zu vernehmen ist, reihen sich wie ein Kranz schmucke Häuschen um den Wall der engen Gassen. Hier haust so mancher gediegene Handwerksmann, so mancher geistvolle subalterne Beamte, den das Mißgeschick nicht emporkommen ließ, so mancher Pensionist, so mancher ausgediente Kriegsmann, so mancher Lehrerveteran, so mancher „kleine“ Kaufmann, so mancher Buchhalter, Eisenbahnbediensteter, Gärtner usw. Jeder wird sich freuen, den jungen Mann, der mit seiner Musikkennntnis Leben in die Familie bringt, der durch sein bescheidenes Wesen gefällt, der den Kleinen im Hausstande etwas beibringen kann, der mit Ernst seinem Studium obliegt, bei sich aufzunehmen. An den Enden der Stadt ist zumeist mehr Biederkeit zu finden als drinnen im Gewühle; dort wird auch um den Groschen mehr oder weniger nicht so gefeilscht wie in den düstern Kammern des Zentrums oder der dumpfen Seitengasse. —

Das eine halte der junge Freund vor allem fest: Zur Bildung der Männlichkeit gehört ein Mann. Also wähle er unter allen Umständen eine Familie mit einem männlichen Oberhaupte! Nach wenig Wochen wird es sich ja zeigen, welcher Art der Älteste des Hauses ist; würde sein Einfluß von Schaden sein, dann fort beizeiten. Am besten wäre es, die Lehrervereine nähmen die Wohnungsfrage der Kandidaten in die Hand. Diesfalls ergäbe sich alljährlich eine Liste von Quartieren, in denen im voraus Sauberkeit, gute Verköstigung und wohlthätiger Einfluß gesichert wären. Insbesondere für die Mädchen, so sie in die Stadt ziehen, um Studien zu betreiben, wird sich diese Einrichtung nicht entbehren lassen. Vielleicht besteht sie im stillen. Lehrereöhne und -töchter sollten den Versuch machen und sich unter Angabe der Bedingungen an den Lehrerverein der Studienstadt wenden. Ich bin davon überzeugt, daß auch für den Fall, als für die Erledigung des Gesuches noch nicht vorgesehen sein sollte, demselben in entgegenkommendster Weise entsprochen werden wird; die Sorge um den Nachwuchs ist allgemein, sie gehört zu den Standesangelegenheiten. Also freischweg ein Papier zur Hand und darauf die Zeilen: „Verehrlicher Lehrerverein! Der achtungsvoll Unterzeichnete weiß sich nicht Rat, wo er im kommenden Schuljahre eine geeignete Wohnung (Reinlichkeit, Ruhe, kräftige Kost, gute Luft, Licht, entsprechende Gesellschaft) finden könnte; er bittet daher die geschätzte Vereinsleitung, ihm diesbezüglich an die Hand gehen zu wollen. Für die Unterkunft stehen ihm monatlich x K zur Verfügung. Um freundliche Antwort bittend, zeichnet hochachtungsvoll N. N., Lehramtszögling in M.“ — Anschrift: An den verehrlichen Lehrerverein in . . .

Hat man es versäumt, die Wohnungsfrage auf schriftlichem Wege zu lösen, so richte man seine Ankunft im Studienorte so ein, daß sie auf die Frühstunden fällt, deponiere das Gepäck im Bahnhofe und suche die nächste Volksschule auf, um an den Lehrerverein oder einen fürsorglichen Kollegen gewiesen zu werden. Wer es am besten treffen will, trachte, in einer Lehrerfamilie unterzukommen; er wird durch den unmittelbaren Einfluß des Pädagogen nicht nur ein Mann sondern auch ein tüchtiger Vertreter des Standes werden. —

Beurteilungen.

424.) **Der naturgeschichtliche Unterricht in der Volksschule.** (Verf. J. Haberl; Verlag M. Kellner in München; 2 K 50 h.) Der Stoff an sich wäre nicht schlecht gewählt und verteilt; aber die methodische Formung steckt leider noch im alten Milieu. Beispiel: „Was tun die meisten Pflanzen im Monate Mai? (blühen). Wollen wir auch die Teile der Blüte betrachten! Wie wird man diese Blätter an der Blüte nennen? (Blütenblätter). Ich zupfe diese Blütenblätter weg.“ ... Kritik: Die Tun-Fragen sind an und für sich ein Greuel; nun leiten sie hier sogar die Lektion ein. Diese Art von Fragen ist doch auch zu allgemein. Also weg mit ihnen! Man kann ja die Tatsache ruhig mitteilen. Muß denn immer alles herausgeholt werden?! Weiter: In Stundenbildern sollte ein musterträgliches Deutsch, das „allgemeine“ Deutsch Verwendung finden. Das trifft bei der Aufforderung „Wollen wir auch die Teile der Blüte betrachten!“ nicht zu. Die zweite Frage wäre auch besser in die Mitteilung zu kleiden, als die Antwort in den Mund zu legen. Und dann die Logik bei „Ich zupfe „diese“ Blütenblätter weg“! Ja, gibt es denn eine zweite Spezies von Blütenblättern? — Über die sprachlichen Mängel wird sich der Lehrer hinweghelfen müssen, um das Gute, den Stoff nämlich, auszuwerten. —

425.) **Wander- und Spielbüchlein.** (Verf. P. Maßdorf; Verlag Strauch in Leipzig; 1 K 50 h.) Bild, Skizze, Erklärung, Weise: alles beisammen, was als Rüstung nötig ist. Was will man mehr? Nun heißt es zugreifen und alles in die Tat umsetzen!

426.) **Hegeweiser zum Unterrichte in der Stenographie und zur Vorbereitung auf die Lehramtsprüfung aus St.** — (Verf.: Th. Tauber; Hedners Verlag in Wolfenbüttel; Preis 1 K 20 h.) —

In den „Bl.“ ist auf die Notwendigkeit der Stenographie für den Volksschullehrer wiederholt verwiesen worden. Da höherorganisierte Schulen die Schnellschrift über die Gegenstände des Unterrichtes einbezogen haben, so wirkt die Kenntnis der St. bei einer Bewerbung oft ausschlaggebend. Aber abgesehen davon, sollte jeder moderne Lehrer bestrebt sein, das für unsere schnellelebige Zeit so notwendige Instrument sich anzueignen. Als Weiser für den kürzesten Weg zu dem angestrebten Ziele stellt sich uns die neueste Schrift des Kollegen Tauber vor. Alles, was man zum Erwerbe, zur praktischen Durchführung, zur Rüstung auf die Prüfung braucht, ist mit Sorgfalt zusammengetragen. Ein Lehrbuch im ausgesprochenen Sinne ist die Anleitung nicht, das muß ich gleich sagen; aber eine notwendige Grundlage bildet es für den planmäßigen Betrieb — und als solche wird es wohlthätig wirken.

427.) **Ganze Menschen.** (Verf. J. Wolgast; Verlag der Hilfe in Berlin-Schöneberg; 2 K 40 h.) Eine Reformschrift, die auf einen engen Raum eine Fülle wertvoller Gedanken zwingt. Die 139 Seiten bringen uns in kurzem mitten in das Reformgetriebe.

Für den Schulbeginn.

In der von den „Bl.“ seit Jahren mit Sorgfalt geführten Ankündigungstafel findet der Klassenlehrer u. a. auch geeignete Bezugsquellen für Schulrequisiten. Daher sei die Tafel in der Zeit der Beschaffung von „Schulwerkzeug“ der besondern Rücksicht empfohlen.“

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottensfeldgasse 62. (Besprechung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein. — 3.) **Orgel-Harmoniums** Rudolf Bajr Ko. — 4.) **Lebensversicherung** beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 5.) **Tinte** von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 6.) **Tusch** und **Farben** von Anreiter in Wien VI/1 und von Dr. Schoenfeld in Düsseldorf. — 7.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 8.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 9.) **Radiergummi** bei Simon in Wien und bei Mary & Ko. in Hannover. — 10.) **Kreide** bei Hoshkara in Waidhofen a. d. Y. — 11.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Franck Söhne in Linz. — 12.) **Dauer-Leinewäsche** bei Langhammer in Saaz. — 13.) **Ahren und optische Waren** bei Firla in Krummau und Estein in Wien. — 14.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 15.) **Reisfiste** bei Hartmuth in Wien. — 16.) **Stauböl usw.** bei Lennar in Wien. — 17.) **Aug. R. Hirschfeld, Sternberg (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- und Malerrequisiten-Handlung, Lesezirkel, Leihbibliothek** (über 10.000 Bände).

Soeben erschienen: G. Schöffmann Realienbücher. 2. Teil

Wiederholungsbuch für

• Erdkunde und Geschichte. •

Für die Hand der Schüler auf der Oberstufe der Volksschule zum häuslichen Gebrauche. Herausgegeben von Oberlehrer Gustav Schöffmann. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Großoktav. 87 Seiten und geschichtliche Zeitafel. Preis 60 h. — Ferner ist erschienen: Schöffmann, Realienbücher 1. Teil, **Naturgeschichte**. (Tier- und Pflanzenkunde. Der menschliche Körper.) Preis 50 h. 3. Teil, **Naturlehre, Chemie und Mineralogie**. Aus dem Naturleben. 40 h. — Zu beziehen vom Verlage:

Buchhandlung Rudolf Zeitmeyer, Neunkirchen, Niederösterreich.

Bücher für den Schulbeginn.

1. Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.

Den neuesten Lehrplänen angepaßt, durchaus praktisch, leicht durchführbar. 3. Auflage, 7. Tausend, geb. 2 K, geheftet K 1:50.

Inhalt: Vorbemerkung. — Vorrede zur zweiten Auflage. — I. Einleitung (Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand der Neuerungen). — II. Eine grundlegende Lehrprobe (Das Lineal): a) Die praktische Durchführung derselben. b) Begründende und erklärende Betrachtungen: 1. Sammeln von Teilvorstellungen eines Vorstellungskreises. 2. Konzentration auf einen Teil des Vorstellungskreises. 3. Wiedererweckung und Musterung der Vorstellungen. 4. Entstehung des Gegenstandes. 5. Eigentliches Zeichnen. 6. Die Verbesserung durch den Lehrer. 7. Die Gruppierung. 8. Phantasiezeichnen. 9. Farbentübung. 10. Schattengebung. 11. Anschauungsperspektive. 12. Die Selbstverbesserung. 13. Das Gedächtniszeichnen. c) Allgemeiner Unterrichtsplan. d) Die grundlegende Lehrprobe mit Bezug auf die Landschule: 1. Anknüpfung und Besprechung. 2. Die Zeichenversuche. 3. Eigentliches Zeichnen. 4. Worauf soll gezeichnet werden? 5. Was liefert jede Abteilung ab? 6. Die Vorbereitung auf den Unterricht (Plan). — III. Der Lehrplan. (Gegliedert nach Jahreszeiten und Unterrichtsgängen). — IV. Lehrstoffverteilung für Stadtschulen. — V. 10 Lehrproben: 1. Efeublätter (Anschluß an die Naturgeschichte). 2. Die Flasche (Anschluß an das Rechnen). 3. Wappen (Anschluß an die Geschichte). 4. Der Briefumschlag (Anschluß an die Geschäftsaufsätze). 5. Das Barometer (Anschluß an die Naturlehre). 6. Eine Bergform (Anschluß an die Heimatkunde). 7. Die Wegtafel (Anschluß an einen Lernausflug). 8. Die Buchstabenverschlingung (Für Mädchenschulen.) (Anschluß an das Lesen.) 9. Die Leiter (Anschluß an das Turnen.) Die Orgel (Anschluß an das Singen) — Schlußbemerkung. — Anhang. (Beurteilung von Zeichenwerken und Requisiten.)

2. Lehre sparen!

Muster eines nach den Grundsätzen der entwickelnden Methode entworfenen Stundenbildes. Für Lehramtskandidaten und junge Lehrer eine Anleitung, die zeigt, wie eine Lektion methodisch gegliedert sein soll. 2. Auflage, Preis 40 h. (Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in 100 Stücken angekauft.) — Inhaltlich betrifft das in 10 Stufen aufgebaute und durch eine Beigabe erklärte Stundenbild eine wichtige soziale Frage.

3. Praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.

Nur noch in der Ausgabe für Schüler der Oberstufe (Preis 20 h) vorrätig. Das Heft enthält auf 30 Seiten 133 Beispiele, die durchwegs den Lebensbedürfnissen angepaßt sind und unmittelbar zum „bodenständigen“ Unterrichte führen. Wertvoller Stoff für Stillbeschäftigungen; besondere Rücksichtnahme auf die ländlichen Verhältnisse.

4. Die Heimatkunde im Dienste der Volkswohlfahrt.

Eine sozialpädagogische Studie von Prof. Rudolf Peerz. Preis 1 K.

Inhalt: I. Die soziale Not als leitendes Prinzip. — II. Der erdkundliche Unterricht in der Landschule. (Mit Bildern versehener Lehrgang.) — III. Bach und Fluß in der Volks- und Bürgerschule. (Ein Stundenbild.) — IV. Ein Frühlingsspaziergang auf der Brennerstraße. (Zur Konzentration des geogr. Unterrichtes.) — V. Stoffsammlung: a) Aus den einzelnen Jahrgängen der „Blätter für den Abteilungsunterricht“. 1. Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung. 2. Landschule und Fremdenverkehr. 3. Die Einklassige im Freien. 4. Der Abteilungsunterricht in den Realien an höher organisierten Schulen. 5. Begründende Heimatkunde im Dienste der Landschule. 6. Wirtschaftspädagogik mit Bezug auf das Tschermoschnitzer Tal. 7. Die erste Einführung in das Kartenverständnis. 8. Einiges über Anschauungsunterricht und Heimatkunde. 9. Lehrstoffverteilung in der einklassigen Volksschule. 10. Erdkunde in der Natur.

11. Empfehlenswerte Schriften über Heimatkunde. 12. Reisen und Heimatkunde. 13. Schlußbemerkung zu Probelektionen. 14. Der heimatliche Boden als Vergleichsobjekt. 15. Unser Anschauungsunterricht. 16. Die angewandte Heimatkunde in den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. — b) Aus „Talaufwärts von Schule zu Schule“. 17. Verständnisvolles Kartenlesen. 18. Die Ansichtskarte und die Landkarte. 19. Die Geologie in der Heimatkunde. — c) Aus „Kreuz und quer von Schule zu Schule“. 20. Die Industrie in der Heimatkunde. 21. Das genetische Verfahren im heimatkundlichen Unterrichte. 22. Der junge Lehrer, ein Pfadfinder in der Heimat seiner Schüler. VI. Nachwort.

Die Studie führt in das Wesen der neuesten Methode des geographischen Unterrichtes ein. Für Vortragsthemen über Heimatkunde finden sich in dem Hefte zahlreiche Hinweise auf ergiebige Stoffquellen. Dem Anfänger im Lehramte sind ausgearbeitete „Stundenbilder“ geboten.

5. Trostbüchlein für die junge Lehrerin.

Elegantes Liebhaberbändchen in weißer Leinwand (als Geschenk geeignet), von bedeutenden Schulmännern, u. a. von Friedrich Polack warm empfohlen; Vorwort von Rud. Peerz; Verfasserin Hildegard Rieger, Lehrerin; Preis geb. 2 K, geh. K 1'50.

Inhalt: 1. Brief: Der neuen Amtschwester zum Willkomm. — 2. Brief: Die ersten Enttäuschungen. — 3. Brief: Die Vorgängerin. — 4. Brief: Die Stellung zu den Berufsgenossen und jene zu Laien. — 5. Brief: Die Liebe und das Vertrauen der Kinder. — 6. Brief: Mittel und Wege zur Vervollkommnung der Methode. — 7. Brief: Über das Schulgebet. — 8. Brief: Die Bereicherung der Lehrmittelsammlung. — 9. Brief: Die Wohnungs- und Verköstigungsfrage. — 10. Brief: Gegen Schulluft und Leierton. — 11. Brief: Mittel zu einer strammen Schulzucht. — 12. Brief: Außerhalb der Schulmauern. — 13. Brief: Der erziehliche Einfluß auf Mädchen. — 14. Brief: Die Antialkoholbewegung. — 15. Brief: Über geistige und körperliche Erholung. — 16. Brief: Das Streben nach Fortbildung. — 17. Brief: Der Handarbeitsunterricht. — 18. Brief: Erfolg im Aufsatzunterrichte. — 19. Brief: Praktischer Unterricht in verschiedenen Gegenständen. — 20. Brief: Neue Enttäuschung. — 21. Brief: Der Schulraum. — 22. Brief: Die neue Amtsgenossin und ihr Schulleiter. — 26. Brief: Zur Belebung des Schönschreibunterrichtes. — 27. Brief: Am Inspektionstage. — 28. Brief: Heimatliebe. — 29. Brief: Rüstung. — 30. Brief: Was uns glücklich macht. — Sachweiser.

6. Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.

Allgemeine, aus der Praxis geschöpfte Leitsätze, Ratschläge, Beispiele in Dispositionen. 40 h.

7. Talaufwärts von Schule zu Schule.

Pädagogik in belletristischer Form nach Art der „Brosamen“ von F. Polack. — Verfasser: Rud. Peerz. — Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung. 3. Auflage. Reich illustriert (Bildnis des Verfassers), mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach sieben Jahren) versehen. — Elegant geb. 3 K. Als Geschenk sehr geeignet.

Inhalt: 1. Ränzel und Stock. 2. Im Land, wo die Zitronen blüh'n. 3. Durch Fels und Klüfte. 4. Über Matten und Fluren. 5. Im Waldesrauschen. 6. Ein Blümchen auf dem Wiesenplan. 7. Im Lande der Lust und fröhlichen Lieder. 8. Bei der Fee im Sonnenglanz. 9. Auf den Trümmern einer begrabenen Welt. 10. In der Musterschule. 11. Über die Runse des Wildbachs. 12. Einsam im Hag. 13. Seitab, in ein Ziergärtlein. 14. Im Morgensonnenschein — bergauf. 15. Durch das Felsentor. 16. Heiter im heiteren Kreise. 17. In der traulichen Laube. 18. Bei einem Wundermann. 19. Ein kranker Amtsbruder. 20. Stille Betrachtung. 21. Sonntagmorgen im Alpdorfe. 22. Unter dem Volk der Senner. 23. Lieben oder Leben. 24. Der am See und jener auf der Höh'. 25. Gerettet. 26. Gold und Silber. — Inhalt von „Talabwärts“: 27. Dem Lenz entgegen. 28. Ein pädagogischer Recke. 29. Lorbeer und Myrte. 30. Tosender Wellenschlag. 31. Bei einem modernen Praktiker. 32. Wenig Worte, viel Gewinn. 33. Frühlingswehen in der Schulstube. 34. Zwei glückliche Schwestern. 35. Die Lehrerbürgermeister. 36. In der Kochschule. 37. Edelsteine.

8. Kreuz und quer von Schule zu Schule.

Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet. Verfasser Rudolf Peerz. — 2. Auflage. Elegant gebunden 2 K, geheftet K 1'50.

Inhalt: 1. Die beiden Wanderer. 2. Eine private Einklassige zwischen Stahl und Stein. 3. Eine Öffentliche zwischen Stahl und Stein. 4. Unter den Zinnen des Mangarts. 5. Zur Ein-

klassigen über dem Torbogen der Eisenstraße. 6. Die Dreiklassige hart am Schienenstrang. 7. Die zweisprachige Zweiklassige in der Lehne des Berges. 8. Bei einem Meister zu Gaste. 9. In der dritten Klasse. 10. Im Land der Jugendträume. 11. Auf der Fährte alter Erinnerungen. 12. Weit hinter den Bergen. 13. Diesseits und jenseits der roten Linie. 14. Heimwärts. — Sachweiser.

„Talaufwärts“ und „Kreuz und quer“ leiten auf unterhaltende Art in das gesamte Schulgetriebe ein; sie führen Beispiele vor, die nachgeahmt werden sollen, aber auch Fälle, denen man rechtzeitig aus dem Wege gehen muß. Alles, was den modernen Unterricht und die Lehrerpersönlichkeit betrifft, findet in den von interessanten Erlebnissen durchsetzten Erzählungen Ausdruck.

9. Blätter für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens. — Schriftleiter: Rud. Peerz. — Jahrespreis 6 K. (Kann auch in Raten beglichen werden.)

Größte allgemein pädagogische Zeitschrift für die Stadt- und die Landschulen Österreichs. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht und im Jahre 1912 durch die Landesschulräte von Böhmen, Schlesien, Niederösterreich und der Bukowina empfohlen, von vielen Bezirksschulräten angekauft, in Lehrervereinen zur Auslese gewählt. Bisher über 500 Mitarbeiter; die alten Jahrgänge sind in 3. und 4. Auflage erschienen. — Ständige Kapitel: Leitartikel, Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache, Abhandlungen über Reformbestrebungen, Konferenzarbeiten, Ratschläge aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers, Ratschläge für die Bürgerschullehrerprüfung, die Gymnasialmatura und die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen, Wechselrede über schwebende Schulfragen, (bisher 30 Fragen mit 500 Urteilen!) Aus dem Lehreralbum, Für Elternabende, Lebensbilder, Der kranke Lehrer und das kranke Kind (Ratschläge eines Arztes), Garten- und Obstbau, Praktische Rechenaufgaben, Konferenzthemen mit Stoffhinweisen und Dispositionen, Stundenpläne und Lehrstoffverteilungen, Bücherschau, Gedenktage, Kleine Mitteilungen (Auslese aus den pädagogischen Zeitschriften), Erzählungen aus dem Schulleben, Briefkasten, Ratgeber für Stellensuchende, Die Ergebnisse der experimentellen Pädagogik, Durch München von Schule zu Schule (Neuestes über die „Arbeitsschule“, moderne Schuleinrichtungen, Lehrpläne, Lehrgänge usw.), Lose Gedanken, des Lehrers Takt und Schlick in der Gesellschaft, Randbemerkungen, Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Österreich, Pädagogische Splitter, Gedichte, Lese Früchte, Schulhumor. — Alle Jahrgänge können nachbezogen werden.

a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage erschienen (geheftet)	4 K
elegant gebunden	5 „
b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Auflage erschienen (geheftet)	3 „
elegant gebunden	4 „
c) 5. „ (1908), in Heften zu haben	4 „
d) 6. „ (1909)	6 „
e) 7. „ (1910)	6 „
f) 8. „ (1911)	6 „
g) 9. „ (1912)	6 „

Alle Jahrgänge in zwei eleganten Bänden, Lexikonformat, 38 K. Probestücke der „Bl.“ kostenlos.

Alle im Vorstehenden genannten Schriften können vom „Verlage der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach (Krain)“ bezogen werden. Begleichung in Ratenzahlungen bis zu 1 K pro Monat möglich, Einsendung mittelst Erlagscheinen. Mappen à 60 h und Einbanddecken à K 1·10 vorrätig. Der Bezug der „Blätter“ kann mit jedem Monate beginnen.

5000 Schulen allein in Österreich verwenden

Schusters Tintenteig

und sind äußerst zufrieden damit. Dieser Riesenerfolg spricht für die Güte der Ware. Große Ausgiebigkeit, daher große Ersparnis. Versand in Paketen (Briefform) für 5 Liter zu K 1·20 franko von 2 Paketen aufwärts. — Als Beipackung Stängelchen in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazentinte $\frac{1}{8}$ Liter 20 h.

Keine Postspesen!

Keine Voreinsendung des Betrages!

Josef Schuster, Farbenchemiker, Wien V. Reinprechtsdorferstr. 28.

Obiger Tintenteig kann von der Verwaltung dieses Blattes auf das beste empfohlen werden. Tausende von Anerkennungen.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, Z. 11.359, und vom hohen k. k. Landeslehrer in Böhmen vom 12. Jänner 1910, Z. 323. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in **Prachband** gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in **Salzbänden** gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne **Salbjahrgänge** von 1898, 1900, 1902, 1904, 1905, 1907 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung

des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für **Damenkleider** ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelleid gewünscht wird. Bei **Wachstoffen** teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob **Wollmousselin**, **Battist**, **Atlas-Satin**, **Sephir**, **Wachkörper** oder nur **Wachstotton** gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die **W.-N.** trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungsstempel. **Anschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

Pythagoras-Tusche

Sorte P

Leichtflüssig Unverwaschbar

. Im Strich nicht auslaufend .

In 32 Tönen

von außerordentlicher

. . Leuchtkraft . .

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malersfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.



Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1911 . . . 216,000,000 Kronen

Vereinsvermögen 84,000,000 Kronen

Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . 114,000,000 Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt 3,166,000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentraleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

Urteile

über Schüllers

Tintenextrakte

Ihre flüssigen Tintenextrakte sind sehr gut und billig. Wer sie einmal zur Selbstbereitung von Tinte benützt hat, wird dies treffliche Fabrikat gewiß weiter empfehlen, wie dies von meiner Seite geschehen wird. Simmerle, Direktor.

Mit Ihrem Extrakt Nr. 2 sind wir sehr zufrieden und werden denselben dauernd in unserer Schule verwenden.

Direktion des Mädchenlyzeums,
Wien I., Werdertorgasse.

Ihr Tintenextrakt ist sehr gut, weit besser und praktischer als Tintenteig und Pulver.

Ign. Matulka, Schull., Ernstbrunn.

Sind mit der Qualität der Tinte sehr zufrieden. K. k. Bezirksgericht O.-Vellach.

... Die bisher von Ihnen bezogenen 3 Flaschen Tintenextrakt haben sich vorzüglich bewährt.

Direktion d. Kn.-Bürgerschule Trebnitz.

6000 Schulen und Ämter verwenden diese Extrakte mit vollster Zufriedenheit.

Verlangen Sie Muster u. Prospekt gratis u. franko.

Tintenfabrik

FRANZ SCHÜLLER, Amstetten N.-Ö.

Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.
Wien, VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulatlanten

Sämtlich approbiert, zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben

Geogr. Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3-50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geogr. Volksschul-Atlas

für 4- bis 6kl. Volkssch. 20 Ktnstn., geb. K 1-50
Ausgaben für alle Kronländer.

Geogr. Volksschul-Atlas für 1- bis 3 kl.

Volkssch. 11 Kartenseiten . . . geb. K 1-

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet. 42 große, den Lehrstoff der I. und II. Klasse (auch die Lateinbuchstaben) enthaltende Tafeln (je 80:105 cm groß). Preis, roh 22 K. — Auf Deckel gespannt 43 K. Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

J. G. Rothaug's Wiener Schul-Globus

mit verschiebbarer Kugelhaube. D. R.-P. Ö. P. U. P. 1:60 Mill. Durchm. der Erdkugel 21.22 cm Höhe des ganzen Globus mit Metallfuß 48 cm. Physisch K 32—, Politisch K 32—. Induktionsglobus K 30—. Himmelsglobus K 32—.

Praktische Neuheit

Ausführliche Prospekte kostenlos